



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Code-Switching und Code-Mixing am Beispiel des
deutsch-russischen Sprachwechsels bei
russischsprachigen Jugendlichen mit Deutsch als
Zweitsprache“

verfasst von / submitted by

Tamara Khachaturyants

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 814

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Inci Dirim, M.A.

Danksagung

Als wichtige Hintergrundquelle für diese Masterarbeit hat mir die Vorlesung *DaF/Z: Fachgeschichte, Forschungsgegenstände und -methoden* im Jahr 2018 gedient. Frau Univ.-Prof. Dr. Inci Dirim hat uns freundlicherweise eine Führung „hinter den Kulissen“ ermöglicht und mit wichtigen Details über die Entwicklung des Fachdiskurses vertraut gemacht. An dieser Stelle möchte ich mich dafür herzlich bedanken. Genau in diesem Moment und durch die praktischen Beispiele, die in den Vorlesungen angeführt wurden, wurde mein Interesse am Thema der Entwicklung von Deutsch als Zweitsprache geweckt. Wie immer hat Frau Univ.-Prof. Dr. Inci Dirim die Schwachstellen meiner Masterarbeit gekonnt aufgespürt und mit viel Wertschätzung Verbesserungsvorschläge eingebracht. Vielen Dank!

Ein weiteres Dankeschön geht an Studienprogrammleiter, Herr Mgr. Michal Dvorecký. Vielen Dank, dass Sie nicht nur theoretisches Material zu Ihrem Thema perfekt präsentiert haben, sondern auch geholfen haben, praktische Probleme zu lösen, die sich im Rahmen des Studiums und Hospitations- und Unterrichtspraktikums ergeben haben.

Des Weiteren bedanke ich mich bei Frau Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm für die Begleitung durch das Hospitations- und Unterrichtspraktikum und das Seminar *Masterarbeit DaF/Z* bzw. wichtige Hinweise für diese Masterarbeit

Zu guter Letzt sage ich Danke an meine Familie für die allumfassende Unterstützung in all den Jahren. Ohne Sie könnte ich nicht das tun. Ich bedanke mich bei Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Unterstützung und Geduld!

Ich hoffe, dass Ihnen das Lesen so viel Spaß bereiten wird wie mir das Schreiben.

Herzlichst

Tamara Khachatryan

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Code-Switching als Sprachkontaktphänomen: theoretische Grundlagen.....	10
2.1. Geschichte und Bedeutung des Begriffs.....	10
2.2. Probleme der Terminologie und der Definition des CS.....	12
2.3. Der aktuelle Forschungsstand des Phänomens.....	14
2.4. Trends in der Untersuchung des CS-Phänomens.....	16
3. Ansätze zum Erlernen des Phänomens des Code-Switching.....	22
3.1. Soziolinguistischer Ansatz.....	23
3.1.1. Funktionen des CS in Konversationen nach Blom & Gumperz.....	24
3.1.2. Situatives Code-Switching.....	25
3.1.3. Metaphorisches Code-Switching.....	26
3.1.4. Konversationelles Code-Switching.....	27
3.1.5. Symbolische Eigenschaften des Sprachcodes.....	28
3.2. Psycholinguistischer Ansatz.....	31
3.2.1. Die sprachliche Präferenz nach Weinreich.....	33
3.2.2. Modell der Markiertheit nach Myers-Scotton.....	35
3.3. Linguistische Ansatz.....	38
3.3.1. Die Typologien der CS-Funktionen in der sprachwissenschaftlichen Forschung.....	38
4. Code-Switching als gesellschaftliches Phänomen.....	41
5. Motive zum Einsatz des Code-Switching.....	46
6. Zusammenfassung der Schlussfolgerungen aus dem theoretischen Teil.....	49
7. Russischsprachige Einwander*innen nach Österreich: Sprachkontakt und Sprachwechsel.....	51
7.1. Soziolinguistische Lage und Zugewanderten.....	51
7.2. Sprachliche Bildung russischsprachiger Jugendlicher mit Migrationshintergrund.....	56
8. Methodenkapitel bzw. die Beschreibung der durchgeführten empirischen Untersuchung.....	57
8.1. Proband*innen.....	57
8.2. Aufnahme der des Gesprächs.....	60
8.3. Aufbereitung (Transkription) der Daten.....	61
9. CS in der gesprochenen Sprache russischsprachiger Jugendlichen mit Migrationshintergrund: die Beurteilung und Einschätzung von empirischer Forschung.....	62
9.1. Die strukturellen Eigenschaften von CS in der gesprochenen Sprache russischsprachiger Jugendlichen.....	62
9.1.1. Analyse der Funktionsweise des inter- und intrasententialen CS.....	66
9.2. Die pragmatischen Eigenschaften von CS in der gesprochenen Sprache russischsprachiger Jugendlichen.....	69
9.2.1. Funktionen des CSs bei der Interaktion zwischen den russischsprachigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....	74
10. Zusammenfassung der Schlussfolgerungen aus dem praktischen Teil.....	81
11. Schlusswort.....	82
12. Literaturverzeichnis.....	84

13. Abkürzungsverzeichnis.....	93
14. Abbildungsverzeichnis.....	94
15. Tabellenverzeichnis.....	95
16. Anhang.....	96
16.1. Transkriptionen.....	96
17. Abstract.....	99
17.1. Abstract (englische Version).....	101

1. Einleitung

Eine Sprache versetzt dich in einen Korridor fürs Leben.

Zwei Sprachen öffnen jede Tür auf dem Weg

Frank Smith, ein US-amerikanischer Psycholinguist, Forscher der Natur des Lernens

Die Sprachkontakte entstehen durch die Interaktion von zwei oder mehr Sprachen oder einer Vielfalt von ihnen. Aus dieser Interaktion entsteht „eine vielsprachige Gesellschaft mit mehrsprachigen Individuen“ (Burwitz-Melzer 2004: 22). Im Laufe der Zeit, durch die Globalisierungs- und Migrationsprozesse, haben die Menschen einen Bedarf an ausgeprägten Kompetenzen in mehreren (Fremd-)Sprachen, um produktiv kommunizieren und interagieren zu können, deswegen sind die Themen der Mehrsprachigkeit heute höchstens relevant. Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der Untersuchung des Codeswitching am Beispiel des deutsch-russischen Sprachwechsels russischsprachiger Jugendlicher mit Migrationshintergrund (im Alter von 14 bis 17 Jahren) in Österreich. Das Phänomen des Code-Switching, das heute eher die Regel als die Ausnahme darstellt, ist einer der wichtigsten Bereiche der Zwei- und Mehrsprachigkeit, die vor allem eine sehr hohe soziokulturelle Bedeutung hat.

Die Sprachwissenschaft der Jahrhundertwende zeichnet sich durch ein verstärktes Interesse der Wissenschaftler*innen an der Problematik der Sprachkontakte aus. Code-Switching wird seit den 80er Jahren aktiv erforscht und hat sich in dieser Zeit zu einer eigenständigen und linguistischen Disziplin entwickelt. Dies liegt an den Globalisierungsprozessen, die alle Bereiche der Gesellschaft erfassen: die Entstehung und Verbreitung interethnischer Kontakte trägt zu verschiedenen sprachlichen Prozessen bei, die das sprachliche Weltbild ständig verändern. Es gilt zu lernen, sich an ein sich schnell veränderndes sprachliches Umfeld anzupassen. Der aktive Gebrauch von zwei oder mehr Sprachen gleichzeitig innerhalb eines kommunikativen Aktes ist ein Indikator für Zwei- oder Mehrsprachigkeit.

Die Forschungsfrage. Welche Motive für Code-Switching und Code-Mixing herrschen bei russischsprachigen Jugendlichen (14 bis 17 Jahren) mit Deutsch als Zweitsprache vor?

Die Hypothesen. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit sollen die folgende Hypothesen geprüft werden:

1. Hinsichtlich der Kommunikationsbedingungen wird vermutet, dass das Umschalten von Codes bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund, eher typisch für ein informelles Ambiente bzw. in der alltäglichen Sprachpraxis ist.

Vor allem kommt es in der nächsten Umgebung z.B. im Familienkreis oder im Freundeskreis häufiger vor.

2. Eine weitere Hypothese, die verfolgt wird, ist die Fähigkeit zwischen zwei (oder mehr) Sprachen oder Varietäten zu wechseln. Dies zeigt ein ziemlich hohes Maß an Sprachkenntnis und eine gewisse kommunikative und allgemeine Kultur einer Person. Die Mechanismen des Code-Switching sorgen für ein gegenseitiges Verständnis zwischen den Menschen und dem relativen Komfort des Prozesses der verbalen Kommunikation.
3. Code-Switching trägt zur Kontextbildung bei, erleichtert die Interpretation und beeinflusst somit das Verständnis der Bedeutung der Botschaft.

Anmerkungen zu den theoretischen Hypothesen:

1. Bilinguale Jugendliche, die mit ihren Eltern nach Österreich eingewandert sind, oder Kinder, die in russisch-deutschen Familien zweisprachig aufgewachsen sind, „wechseln“ zwischen Russisch und Deutsch in der Regel je nach den Bedingungen, unter denen die Kommunikation stattfindet: Im offiziellen Rahmen wird überwiegend eine Sprache verwendet, während im Alltag, im familiären Umfeld, im Kontakt mit Nachbarn usw. beide Sprachen verwendet werden (Bossart 2011: 4).
2. Die Sprachwissenschaftler*innen verdeutlichen die Vernetzung und gegenseitige Abhängigkeit verschiedener Aspekte des Code-Switching und situativer Faktoren wie den „Wechsel des Gesprächspartners, den Ort der Kommunikation und des Themas“ (Riehl 2004: 25). Die neueren Werke zu dieser Problematik sind multidimensional, es wird versucht, sozio- und psycholinguistische Aspekte von Mehrsprachigkeit mit den Strukturprinzipien des Code-Switching zu verbinden. Es geht um die Entwicklung einer allgemeinen Theorie des Code-Switching, um ein integrales Modell zu schaffen, das drei Hauptforschungsbereiche vereint: psycholinguistische, soziolinguistische und strukturell-funktionale Theorien.

Unter dem Begriff Code-Switching versteht man den natürlichen Prozess des Wechsels von einer Sprache in eine andere, die die Kommunikation erleichtert. Es wird angenommen, dass das Code-Switching auch als „Entlastungsstrategie“ (*relief strategy*) verwendet werden kann, wenn das erforderliche sprachliche Material in einer der Sprachen leichter zu verstehen ist. Mechanismen des Code-Switching sorgen für das gegenseitige Verständnis zwischen den Menschen und den relativen Komfort des Prozesses der verbalen Kommunikation. In dieser Hinsicht kann das Code-Switching eine

sehr nützliche Fähigkeit sein, die es einfacher macht, verbale Botschaften zu verstehen (Eichler 2011: 137).

Die Relevanz des Themas der Masterarbeit erklärt sich aus seiner theoretischen und praktischen Bedeutung und ist durch die allgemeine Ausrichtung der modernen Sprachwissenschaft auf die Erforschung sprachlicher Kontakte und Phänomene gekennzeichnet. Basierend auf theoretischer Forschung im Rahmen soziolinguistischer, semantischer und psycholinguistischer Ansätze zur Erforschung des Code-Switching, konzentriert sich die vorliegende Masterarbeit auf die Untersuchung der semantischen und pragmatischen Aspekte dieses Phänomens.

Der Forschungsgegenstand ist die Untersuchung von Verfahren des Code-Switching und seine Einbeziehung im Prozess der verbalen Kommunikation russischsprachiger Jugendlicher mit Migrationshintergrund. Die Teilnehmer*innen des durchgeführten qualitativen Beobachtungsverfahrens sind sechs russischsprachige Schüler*innen, deren Familien 2016–2018 nach Österreich einwanderten. Das Alter der Jugendlichen reicht von 14 bis 17. Vor ihrer Einwanderung sprachen sie zu Hause und in der Öffentlichkeit überwiegend Russisch aber auch Ukrainisch. Es ist gut nachvollziehbar, dass einige speziellen Deutschförderklassen besucht haben; die meisten ihrer Mitschüler*innen mit anderen Erstsprachen als Deutsch sprechen jedoch überwiegend Deutsch.

Das Forschungsinteresse sind die grundlegenden Besonderheiten des Code-Switching. Um die Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit von Migranten*innen, insbesondere der zweiten Generation, zu beschreiben, erscheint der Begriff der Sprachbiographie geeignet. Die sprachliche Sozialisation unserer Befragten steht in engem Zusammenhang mit der Migrationsgeschichte der Familie, der Erfahrung des Umzugs und dem nachbarschaftlichen Umfeld. Da die Masterarbeit die Daten über die russischsprachigen Jugendlichen im DaZ-Kontext widerspiegelt, müssen auch Besonderheiten der gesprochenen Sprache der Jugendlichen berücksichtigt werden.

Das Ziel der Masterarbeit – die Beschreibung der Funktionsweise, der Auswahl und das Code-Switching bei russischsprachigen Jugendlichen mit Deutsch als Zweitsprache in Österreich.

Das obengenannte Ziel setzt die Lösung der folgenden Aufgaben voraus:

1. Beschreibung der theoretischen Konzepte bzw. Hauptbegriffe: Fragen von Interferenz, Code-Switching und Code-Mixing, Zwei- und Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt zwischen Deutsch und Russisch;

2. Beschreibung der wichtigsten (psycholinguistischen) Ansätze zum Erlernen von Code-Switching (CS);
 - a. Ermittlung der Gründe, Bedingungen und Faktoren, die die Code-Umschaltung beeinflussen;
 - b. Beschreibung der Funktionen und Typen des Code-Switching im DaZ-Kontext;
3. Eine multidisziplinäre Betrachtung des vielschichtigen Phänomens des CS in der Sprache von zweisprachig aufwachsenden Jugendlichen, das als Folge des Sprachkontakts auftritt;
4. Als empirische Methode wurde nicht teilnehmende Beobachtung gewählt, da es äußerst wichtig war, dass der Beobachter nicht als Störfaktor bei den spontanen Gesprächen galt.

Die Forschungsmethoden. Die wichtigsten Forschungsmethoden, die verwendet werden, sind: eine deskriptive Untersuchung, die es ermöglicht, die funktionalen Aspekte des CS zu identifizieren und eine quantitative Methode, die die Schätzung von Häufigkeiten bilden, die es ermöglichen, die führenden Funktionen des CS zu bestimmen.

Empirische Forschung. Die Befragten sind die Jugendliche im Alter von 14 bis 17 mit Migrationshintergrund, deren Eltern beide nicht-deutschsprachiger Herkunft sind. Es kommt nicht auf die Nationalität der Eltern an, sondern auf die „Kommunikationssprache“ im Elternhaus. Das Gespräch wurde auf Tonband aufgenommen. Die Gesamtzahl der aufgezeichneten Minuten beträgt ca. 40 Minuten. Es ist jedoch wichtig zu beachten und wird vermutet, dass trotz der Tatsache, dass die Kinder versuchen, auf Russisch zu kommunizieren und ihre beabsichtigte Sprache Russisch ist, werden sie in vielen Fällen auf Deutsch zurückgegriffen, um ihre Absichten erfolgreich auszudrücken. Nach der Fertigstellung der Aufnahmen wurden die Tonbänder transkribiert und übersetzt. Während der nicht teilnehmende Beobachtung wurden Daten zur Manifestation verschiedener Arten von Sprachinteraktion (Code-Switching, Code-Mixing und Entlehnung) auf verschiedenen Sprachebenen (auf der Ebene von Morphemen, einzelnen lexikalischen Einheiten, ganzen Sätzen) sowie individuelle syntaktische Konstruktionen gewonnen. Diese helfen die Art der Sprachinteraktion der Familiensprache (Russisch) und der zweiten Sprache (Deutsch) unter den natürlichen Kommunikationsbedingungen zu beurteilen. Die Dialogthemen wurden im Vorfeld nicht festgelegt, das heißt, dass von der Seite der Befragten keine Vorbereitung verlangt wurde. Die Rede sowie die spontanen Reaktionen waren ungesteuert und natürlich.

Das Ziel der empirischen Forschung ist es, die Fälle von CS bei jungen russischsprachigen Migrant*innen in Österreich zu identifizieren bzw. einige Schritte bei der Analyse und Interpretation qualitativer Daten durchzuführen; die Hypothese zu beweisen oder abzulehnen. Die Schlussfolgerungen und offene Fragen, die Gegenstand zukünftiger Forschung sein könnten, wurden vorgestellt.

Die praktische Bedeutung der vorliegenden Masterarbeit wird durch die Bedeutung von Ursachen und Funktionen der Code-Umschaltung bestimmt: Codeswitching am Beispiel des deutsch-russischen Sprachwechsels hat einen großen Einfluss auf das gegenseitige Verständnis zwischen den Teilnehmer*innen einer kommunikativen Handlung (z. B. Unfähigkeit oder eingeschränkte Fähigkeit, von einem Sprachcode zu einem anderen zu wechseln, sich mitteilen oder zuhören zu können; in einigen Fällen kann es auch zur verminderten Verständlichkeit von mündlichen Aussagen und somit auch zu Kommunikationsstörungen beitragen).

Aufbau und Gliederung der Masterarbeit. Die vorliegende Masterarbeit wird durch die Ziele, Zielsetzungen und Logik des Forschungsaufbaus bestimmt und besteht aus einer Einleitung, sieben Kapiteln, Schlussfolgerungen zu diesen Kapiteln sowie einem Fazit und einer Liste der verwendeten Literatur. Die Einleitung konkretisiert die Relevanz der Forschung, legt den Forschungsgegenstand und die richtige Formulierung der Forschungsfrage fest, formuliert Zielsetzung, zeigt die praktische Bedeutung auf sowie die angewandten Methoden, die Informationen zum methodischen Vorgehen der wissenschaftlichen Forschung und beschreibt den aktuellen Stand der Forschung. Der erste Teil widmet sich der terminologischen Klärung des CS, der Analyse des theoretischen Hintergrunds, der Definition sowie Problematik der Terminologie, der aktuellen Forschungsstand und Trend in der Untersuchung des CS. Das darauffolgende Kapitel konzentriert sich auf den soziolinguistischen, psycholinguistischen und linguistischen Ansatz zum Erlernen des Phänomens des CS bzw. Vergleich ähnlicher Konzepte und der Betrachtung verschiedener Klassifikationen. Das dritte Kapitel beschreibt CS als gesellschaftliches Phänomen. Das vierte Kapitel versucht die äußeren Faktoren und persönlichen Motiven des*der Sprechers*in zu unterscheiden. Der praktische Teil konzentriert sich auf die russische Zuwanderung nach Österreich und beschreibt die aktuelle sprachliche Situation der russischsprachigen Minderheit in Österreich. Im Fokus des nächsten Kapitels steht die empirische Forschung zum Thema: Es wird eine qualitative Beobachtung des deutsch-russischen Sprachwechsels bei russischsprachigen Jugendlichen mit Deutsch als Zweitsprache in verschiedenen Gesprächssituationen bzw. Kommunikationsformen, deren Klassifizierung nach Typen

und Aspekten des CS (formale, funktionale, sprachpsychologische Aspekte) durchgeführt. In einer anschließenden Analyse von durchgeführten Interviews werden die Ergebnisse quantifiziert, Kategorien hergestellt und es wird versucht, die Sprachkompetenzen mehrsprachig aufwachsender Jugendlicher mit ihrer Fähigkeit zum CS zu korrelieren. Im Fazit werden die wichtigsten Ergebnisse der durchgeführten Forschung zusammengefasst.

Literaturliste und Forschungsansätze. Die theoretische Forschung wird im Rahmen der soziolinguistischen und psycholinguistischen Ansätze zur Erforschung von CS (in Bezug auf den aktuellen Forschungsstand und unterschiedliche Perspektiven) durchgeführt. Die fundierte methodische Basis für die Untersuchung des Phänomens des Code-Switching sind die Werke von Forscher*innen, wie P. Auer, J. P., Blom, John Gumperz, E. Haugen, C. Myers-Scotton und U. Weinreich u. a.

All die zahlreichen und recht unterschiedlichen Studien, die in den letzten Jahrzehnten erschienen sind, entsprechen im Prinzip dem Schema der Analyse interlingualer Interaktionen zwischen mehreren Sprachen von Uriel Weinreich, dessen Arbeiten als Ausgangspunkt bzw. eine Art Generator moderner Forschung gelten können. In Anlehnung an U. Weinreich werden somit drei Hauptkomplexe von CS -Faktoren bzw. drei Forschungsgebiete unterschieden: extern, außersprachlich bedingte Code-Umschaltungen Becker (1997), Kamwangamalu (1999), u. a.) oder soziolinguistische (John J. Gumperz (1982), Heller (1988), Lo (1999) u. a.); interne, psycholinguistische (François Grosjean (1984; 1989).

2. Code-Switching als Sprachkontaktphänomen: theoretische Grundlagen

2.1. Geschichte und Bedeutung des Begriffs

Die Daten zur Anzahl der Sprachen in der Welt zeigen, dass die Anzahl der Sprachen das 25-fache der Anzahl der Länder beträgt. Etwa 70% der Weltbevölkerung sprechen zwei oder mehr Sprachen, was darauf hinweist, dass die Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit weit verbreitet ist. Darüber hinaus nimmt die Zahl der Menschen, die mehrere Sprachen sprechen, ständig zu. Zum Beispiel ist nach Statistiken der Europäischen Kommission ab der Grundschule das Erlernen einer zweiten Fremdsprache in mehr als 20 europäischen Ländern obligatorisch. Infolgedessen spricht mehr als die Hälfte der Absolventen eine zweite Sprache auf fortgeschrittenem Niveau (Eurostat 2020). Die Koexistenz von zwei oder mehr Sprachen entsteht dort, wo sich die Sprachkontakte entwickeln und die Kommunikation entsteht.

Das Problem des CS ist eines der dringendsten und in den letzten Jahrzehnten in der Fremdsprachwissenschaft häufig diskutierten. Die Entwicklung und Ausweitung der interregionalen und interethnischen Interaktion, die zunehmende internationale Migration, moderne Integrationsprozesse bzw. Migrations- und Flüchtlingspolitik - diese und viele andere Faktoren führen zum Wachstum der Sprachkontakte und zur Erweiterung des Interaktionsbereichs der Sprachcodes.

Der Begriff „Code-Switching“ bedeutet in der Linguistik den Fall, dass im Verlauf eines Gesprächs sowie in einer Satz- oder Sprachkomponente ein unerwarteter, spontaner Wechsel des Sprechers von einer Sprache in eine andere Sprache oder einen anderen Dialekt und umgekehrt auftritt (Gehring 2018: 189). Das heißt, Personen, die zwei oder mehr Sprachen beherrschen, wechseln manchmal mitten in einem Gespräch oder mitten in einem Dialog von einer Sprache in die andere: vom Türkischen ins Deutsche, vom Englischen ins Französische, aus dem Deutschen ins Russische usw. Und vice versa.

Knöbl belegt in seiner Untersuchung, dass der Sprachwechsel von Codes ist häufig „kontextsensitiv (...) für situiertes Sprechen“ (Knöbl 2014: 156). Dieses Phänomen kann sich sowohl in schriftlicher als auch in mündlicher Sprache manifestieren. Beim Umschalten von der einen Sprache zur anderen (Codes) ändert sich die Sprache vollständig. Beispielsweise kann in einem komplexen Satz der Hauptsatz in einer Sprache und der Nebensatz in einer anderen Sprache ausgesprochen werden. CS ist in gemischten ethnolinguistischen Regionen üblich.

Das Phänomen des CS – „Wechsel zwischen verschiedenen Sprachen oder Varietäten eines Sprachsystems (standardisierte vs. nicht-standardisierte Varietäten bzw. Dialekt vs. Hochsprache) bei bi/multilingualen bzw. bi/multidialektalen Sprecher*innen innerhalb eines Gesprächs“ - wird durch situative Faktoren wie „wie Grad der Formalität, Thema, Beziehung der Gesprächsteilnehmer*innen zueinander“ (Bussmann 2002: 106-107). CS wird in Forschungsbereichen wie Soziologie und Psychologie untersucht.

Bis in die 1970er Jahre ignorierten die meisten Forscher*innen das Umschalten von Codes als Forschungsobjekt vollständig, da sie der Ansicht waren, dass das Kode-Wechsel mit einem Mangel an Sprachkultur verbunden und nicht von großem Interesse war (Myers-Scotton 1997: 106-109).

Aufgrund der negativen Einstellung zum CS nur in den 50^{er} und frühen 60^{er} Jahren des 20. Jahrhunderts interessierten sich mehrere Wissenschaftler*innen für dieses Phänomen, so dass es für die Forschung in der Linguistik schlecht untersucht und unattraktiv war (Auer 1998: 1-24). Code-Switching als Forschungsgegenstand erregte seit den 1970^{er} Jahren immer mehr die Aufmerksamkeit von Wissenschaftler*innen. Beispielsweise waren die Studien von Shana Poplack auf dem Gebiet der syntaktischen Kodewechsel sowie von Jan-Petter Blom und John J. Gumperz, die die soziolinguistischen Aspekte der Kode-Umschaltung untersuchten, von großer Bedeutung, da sie das Interesse vieler anderer Linguisten*innen an dieses Phänomen weckten.

Die Forschung auf dem Gebiet des Phänomens der Kode-Umschaltung erfolgte in drei Richtungen: syntaktische, soziolinguistische und interaktive Analyse. Der Pionier bei der Untersuchung der syntaktischen Richtung war Shana Poplack, während Jan-Petter Blom und John J. Gumperz die soziolinguistische Richtung entwickelten. Und der Gründer der interaktiven und sozial bedeutsame Analyse ist Peter Auer.

Die Forscher*innen interpretierten das Phänomen des CS auf unterschiedlichen Weisen. Einerseits wird das CS als Sprachfehler angesehen (beispielsweise eine zweisprachige Person, die zwei oder mehr Sprachen spricht, die Sprachen schlecht gelernt hat und nicht zwischen die unterscheiden kann). Andererseits argumentieren sie auch, dass das Umschalten von Codes einer der vielseitigsten und kreativsten Aspekte der Zwei- und Mehrsprachigkeit ist. Die Tatsache, dass das Umschalten von Codes als Zeichen mangelnder Sprachkompetenz und Kultur angesehen wurde, war bis in die 70^{er} Jahre des 20. Jahrhunderts der Hauptgesichtspunkt zu diesem Thema. Später, nachdem sie es besser untersucht haben, wurden die Meinungen der Linguisten*innen über die Kapazität des Umschaltens von Codes positiver.

CS wurde sowohl in zweisprachigen als auch in einsprachigen Communities untersucht, um dies so genau wie möglich zu untersuchen. Dies wurde in weiterführenden Studien gezeigt (Oksaar (1974), Poplack (1980), Calsamiglia/ Tusón (1984), Hewitt (1982), zitiert nach Hoffmann 1991: 116). Obwohl das Umschalten von Codes normalerweise mit Zwei- und Mehrsprachigkeit verbunden ist, kann es auch bei Sprecher*innen derselben Sprache zwischen Personen auftreten, die verschiedene Sprachen und Dialekte sprechen.

Auf dieser Grundlage kann der Schluss gezogen werden, dass das CS sowohl zwischen verschiedenen Sprachen als auch in einsprachigen Gemeinschaften stattfindet, wenn die Menschen in diesen Sprachen mehrere Variationen von Sprache beherrschen.

2.2.Probleme der Terminologie und der Definition des CSs

Bei der Untersuchung, welche Sprache am häufigsten gesprochen wird, und bei der näheren Betrachtung der Determinanten, Verben und der Wortstellung (Grosjean 1982: 320), versuchen CS-Forscher*innen, die *Geber-, Ziel-, Gast-, Matrix-, Basis-* und die *Lehnsprache* und im Gegenteil die *Empfänger-, Nehmer-, Quell-, Zweit-* und die *eingebettete Sprache* zu identifizieren.

Die Strukturanalyse von CS bringt die Notwendigkeit mit sich, zu entscheiden, ob es eine Basissprache gibt, die zwar Elemente aus einer anderen Sprache übernimmt, aber dennoch den Rahmen eines Satzes festlegt. Es wurden Argumente für und gegen ihre Existenz vorgebracht. Muysken (1995: 181; 2000: 67) weist darauf hin, dass selbst wenn die Antwort ja lautet, die Definition der Basissprache (*the base language*) keine leichte Aufgabe ist. Die Antwort hängt seiner Meinung nach auch davon ab, ob eine diskurs-, psycholinguistisch- und/oder grammatikalisch- oder statistikorientierte Sichtweise eingenommen wird.

Die Forscher*innen, die den konversationsanalytischen Zugang zu CS wählen, würden die Ausgangssprache der Konversation als Basissprache bezeichnen (Auer 2000). Einige Sprachwissenschaftler*innen unterscheiden zwischen der Sprache einzelner Sätze und der Sprache der gesamten Interaktion: Nortier (1990: 158) nennt sie die Basissprache bzw. die Matrixsprache, Moyer (1998: 224, 232) bezeichnet sie jeweils als Hauptsprache und die Grundsprache. Daher ist es klar, dass die Bestimmung der Basissprache in vielen bestehenden Modellen von der Wahl einer Analyseeinheit abhängt (Gardner-Chloros & Edwards 2004: 120).

Psycholinguisten*innen würden die Basissprache mit der Sprache verknüpfen, die der*die Sprecher*in am besten beherrscht. Dies ist aber auch problematisch, da

Kompetenz nicht immer eindeutig definierbar ist (Bürki-Cohen, Grosjean & Miller 1989; Grosjean & Miller 1994; Gardner-Chloros & Edwards 2004: 119).

Die Basissprache ist auch als *Matrixsprache* bekannt und die andere, die in der Interaktion eingebettet ist, ist die eingebettete Sprache (Joshi 1985; Myers-Scotton 1992; 1993; 1997). So definiert Myers-Scotton (1997: 3) CS als die Auswahl von Formen einer eingebetteten Varietät (oder Varietäten) durch Bilinguale oder Multilinguale in Äußerungen einer Matrixvarietät während derselben Konversation. Sie gibt an, dass die MS (*Matrixsprache*) die Hauptsprache in einer CS-Äußerung ist. Ihrer Meinung nach bezieht sich der Begriff ES (*eingebettete Sprache*) auf die anderen Sprachen, die ebenfalls an CS teilnehmen, jedoch mit einer geringeren Rolle.

Diese Sprachen werden auch *Gast-* und *Matrixsprache* oder *Empfänger-* und *Gebersprache* genannt (Sridhar und Sridhar 1980: 408-409). Timo Lauttamus (1991: 40) bezweifelt die Existenz der Basissprache. Am Beispiel der puertoricanischen Gemeinschaft (Poplack 1980) betont sie die Schwierigkeit, jede Äußerung einer zwei-/ mehrsprachigen Person einer Basissprache zuzuordnen, da Entlehnung und CS extrem häufig sind.

Das Problem der Terminologie ist eng verbunden mit dem Problem der Angemessenheit der Metaphern, auf denen die Begriffe beruhen. Lars Johanson (1993: 210-211) stellt fest, dass alle vorgeschlagenen Beschränkungen für kontaktinduzierte Sprachänderungen bloße Tendenzen sind und nicht als allgemein gültige Regel angesehen werden können. Einige Jahre später bemerkte er, dass in einigen Arbeiten zur Kontaktlinguistik kontaktinduzierter morphosyntaktischer Rahmenwechsel als theoretische Möglichkeit ausgeschlossen wurde (Johanson 2002: 8).

Das Fehlen universeller Einschränkungen bedeutet jedoch nicht, dass kontaktinduzierte Sprachänderungen chaotisch sind. Backus (2004: 180) erklärt, dass die Änderungen deutlicher systemerhaltend sind und auf die Schnittstellen zwischen Syntax und anderen Aspekten der Sprache, insbesondere Pragmatik und Lexikon, abzielen. Ihm zufolge handelt es sich dabei um ein Problem der Abgrenzung systemverändernder (Änderungen im Inventar von Kategorien und grammatikalischen Morphemen) vs. systemerhaltender Veränderungen (Änderungen in der Verteilung). Wenn eine zuvor nicht vorhandene grammatikalische Bedeutung verwendet und mit den grammatikalischen Ressourcen des Basiscodes ausgedrückt wird, kann man dies sowohl als Hinzufügung (neues Merkmal) als auch als Umstrukturierung (das heißt, dass die neue grammatikalische Bedeutung einer alten zugeschrieben wird) klassifizieren.

Studien zu CS und zwei-/ mehrsprachigem Sprechen befassen sich häufig mit der Codezuordnung. Bei beiden Phänomenen weist die Bestimmung des MS die gleichen Probleme auf. Über eine Definition oder die Zuordnungskriterien scheint man sich nicht einig zu sein. Im Matrix Language Frame-Modell wird behauptet, dass die MS den morphosyntaktischen Rahmen der Äußerung bereitstellt (Myers-Scotton 1993). In früheren Versionen des Modells war das Hauptkriterium die Anzahl der Morpheme: Die Sprache, die mehr Morpheme bereitstellt, ist die MS. Einigen Forscher*innen zufolge (Alvarez-Cáccamo 1998; Meewis & Blommaert 1998) können CS jedoch in komplexen Fällen von konventionalisiertem CS nicht mit einsprachigen Varietäten gleichgesetzt werden, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass Sprecher*innen oft ihre Art zu sprechen wahrnehmen als Einzelcode.

2.3. Der aktuelle Forschungsstand des Phänomens

In der modernen sprachwissenschaftlichen Literatur finden sich folgende Begriffe, die das in dieser Arbeit betrachtete Phänomen charakterisieren: „Code-switching“, „Code Change“ und „Code Mixing“.

Die Begriffe „Sprachwechsel“, „Kodewechsel“ oder „Kode-Umschaltung“ werden oft als Synonyme verwendet, um eine spezielle Technik zu bezeichnen, die für die geschriebene und gesprochene Sprache von zwei- oder mehrsprachigen Menschen charakteristisch ist und „durch die Bindung bestimmten Varietäten an bestimmte Situationstypen (...) eingesetzt wird“ (Bußmann 1990: 151) bzw. als „Wechsel zwischen zwei Sprachen oder Dialekten innerhalb einer Äußerung oder eines Dialogs bei bilingualen Sprechern/Schreibern, meist durch Kontextfaktoren bedingt“ (Glück & Rödel 2016: 659)

Viel mehr diskutiert wird die Frage nach der Notwendigkeit, zwischen den Begriffen „Code-switching“ und „Code-Mixing“ zu unterscheiden.

Sridhar S. (Sridhar & Sridhar 1980: 408-409) zum Beispiel versucht zwischen diesen Konzepten zu unterscheiden und weist nur auf ein formales Unterscheidungsmerkmal dieser Phänomene hin: „Code-Mixing“ tritt innerhalb eines Satzes auf, und eine Variation außerhalb — wird als „Code-switching“ genannt.

Einige Sprachwissenschaftler*innen verstehen unter CS die besondere Fähigkeit von Zwei- und Mehrsprachigen, ihre kommunikativen Absichten in zwei oder mehr Sprachen auszudrücken, und glauben, dass CS immer pragmatische Voraussetzungen hat, während Code-Mixing (CM) auf eine typische Verwendung in einer zweisprachigen Umgebung zurückzuführen sein kann (Köppe & Meisel 1995: 277). Nach Myers-Scotton

(1993: 13) sollte CS immer markiert werden, CM jedoch nicht. Die Markierung spiegelt die Absicht des*der Sprechers*Sprecherin wider, ein bestimmtes Element in der Sprache hervorzuheben; sie wird verwendet, um ein bestimmtes Ergebnis aus dem Kommunikationsakt zu erzielen. So versucht der*die Sprecher*in beim Wechsel von einer Sprache zu den anderen, außersprachlichen Informationen in seiner*ihrer Botschaft zu vermitteln - Status, Bildung, Zugehörigkeit zu einer beliebigen Klassengruppe (Becker 1999: 4). Diese Aussage wird durch folgende Beispiele belegt:

„*Oh my god*, also im Ernst. Das war total traumatisch, ohne Spaß, ich habe danach echt geglaubt, ich müsste in Therapie oder so“ (Svensson 2019)

Der Autor ersetzt in diesem Satz den englischen Ausdruck „*Oh my god*“ durch die deutsche Phraseologieeinheit „Oh mein Gott“ und drückt damit die Prägnanz dieses Satzes aus und zeigt seine sprachliche Kompetenz.

Satzinternes CS erfolgt immer fließend und unbewusst; es zeichnet sich in der Regel durch fließende Übergänge zwischen Sprachelementen in einem Satz oder einer Phrase aus. In mehrsprachigen Gemeinschaften ist der Übergang von Sprache zu Sprache unmarkiert und natürlich. Eastman (1992: 1) stellt fest, dass „Versuche, zwischen Code-Switching, Code-Mixing und Borrowing zu unterscheiden, zum Scheitern verurteilt sind“. Clyne (1987: 740) stellt fest, dass der Hauptunterschied zwischen den bestehenden Ansichten zu den oben genannten linguistischen Prozessen darin besteht, dass einige Forscher den Begriff CS betrachten und ihn mit anderen verwandten Phänomenen wie Diglossie, Entlehnung, Zweisprachigkeit usw. vergleichen, und „andere glauben, dass „Code Switching“ eine Art von sprachlichem Kontakt impliziert, der keine Konvergenz interagierender Systeme impliziert“. Clyne (2003: 76) schlägt vor, den Begriff „Übertragung“ (*transference*) zu verwenden, um die Übertragung verschiedener Einheiten (von Morphemen zu Wortkombinationen) zwischen Sprachen zu bezeichnen.

Das heißt, CS kann als eine Möglichkeit angesehen werden, auf paradigmatischer Ebene Kontraste zu schaffen bzw. als Ausdrucksmittel. Solche Stilmittel sind für sich genommen inhaltslos und werden ausschließlich zu emotionalen und ästhetischen Zwecken in eine Aussage umgesetzt. Daraus lässt sich schließen, dass fremdsprachliche Inklusionen gleichberechtigt mit anderen Sprachressourcen an der Gestaltung von Stilmitteln beteiligt sein können.

Clyne (2003: 76) identifiziert acht Arten der interlingualen Übertragung: die lexikalische, semantische, phonetische/phonologische, prosodische, tonemische, graphemische, morphologische und syntaktische (*lexical, semantic, phonetic/phonological, prosodic, tonemic, graphemic, morphological and syntactic*

transference), die sich sowohl getrennt als auch zusammenhängend manifestieren können.

Einige moderne Linguist*innen glauben, dass CS eine Möglichkeit ist, sich besser der Gesellschaft bzw. dem sozialen Druck anzupassen und alle möglichen Ausdrucksmittel im Rahmen der Sprachstruktur zu nutzen (Matras 2011). Typischerweise wird CS von soziolinguistischen und pragmatischen Aspekten begleitet.

Dies führt zu der Frage, dass CS oft als Sonderfall der Interferenz betrachtet wird, und die Verwendung von Wörtern einer Sprache in einer anderen als Mittel zur „Bereicherung“ der Ressourcen der Sprache verstanden wird (Weinrich 1953; Haugen 1950).

Blom und Gumperz (1972) machten als Pioniere in vielen Teilgebieten der Sprachwissenschaft auf die Notwendigkeit aufmerksam, die sozialen und pragmatischen Funktionen und Eigenschaften von CS zu berücksichtigen und wiesen auf die Notwendigkeit hin, das Phänomen des Wechsels des Sprachcodes als separates Phänomen zu untersuchen. In der Arbeit *„Social meaning in linguistic structure“* schlagen Gumperz und Blom (1972) als erste die Trennung zwischen situativem und metaphorischem CS vor. Laut Gumperz (Blom & Gumperz 1972: 408-409) im Mittelpunkt steht der Unterschied:

„Beim situativen CS definiert der Codewechsel eine Situation neu, da es sich um eine Änderung der maßgeblichen Normen handelt. Metaphorischer CS ist, wenn der Codewechsel die Situation bereichert und Anspielungen auf mehr als eine soziale Beziehung innerhalb der Situation ermöglicht“

„Im Gegensatz zum situativen CS *verletzt* metaphorischer CS teilweise stark konventionalisierte semantische Assoziationen zwischen Codes und Kontext/ Aktivität/ Rolle der Teilnehmer*innen. Bei einem solchen metaphorischen Code-Switching bewirken Veränderungen der Sprache Veränderungen des Kontexts und der sozialen Rollen.“ (Bailey 1999: 242)

Mit einem pragmatisch bedingten CS verwendet der*die Sprecher*in metaphorische Bilder, Bedeutungen und Konnotationen eines bestimmten Codes, und mit einem kontrastierenden — korreliert er*sie zwei Sprachen, ohne auf ihre symbolischen Eigenschaften zu achten.

2.4.Trends in der Untersuchung der CS-Phänomens

Die Beobachtung, Durchführung und Auswertung sprachwissenschaftlicher Experimente haben wichtige Vorteile, um verschiedene externe Faktoren zu kontrollieren, die den CS-Prozess beeinflussen. In letzter Zeit greifen jedoch immer mehr Sprachpsycholog*innen nicht auf künstlich geschaffene Kommunikationssituationen zurück, sondern erhalten einen Einblick in alltägliche Kommunikation. Die Sprachwissenschaftler*innen unter Laborbedingungen versuchen, den Prozess des CS zu

reproduzieren, indem experimentellere Ansätze verwendet werden, wie etwa die Bewertung von repräsentativen Daten über Wahrnehmung, Reproduktion und Konversation.

Kootstra, Dijkstra und van Hell (2010; 2020) glauben, dass sich zukünftige Studien zum CS neben der lexikalischen (*triggering*) und der syntaktischen (*shared word order*) auf die Aktivierung intersprachlicher Prozesse auf anderen Ebenen konzentrieren können. Kootstra (2012) verwendet Confederate-Scripting-Experimente (*confederate-scripting technique*), bei denen die Betonung und das Verhalten der einzelnen Codewechsel manipuliert werden, um zu untersuchen, ob diese Faktoren das Verhalten eines*einer echten Gesprächsteilnehmer*in beeinflussen. Laut Kootstra (2012: 18) mithilfe eines von Dialogspiels (*confederate-scripted dialogue game*) wurden die Hypothesen getestet, dass die Tendenz von Zwei- und Mehrsprachigen zum CS beeinflusst wird durch (1) das Code-Switching-Verhalten ihres/ ihres Gesprächspartner*in und (2) das Vorhandensein von Wörtern, die möglicherweise ein Code-Switching auslösen bzw. wechseln, nämlich verwandte (z. B. „tomato“ – „tomaat“) und falsche Freunde (z. B. „rock“ – „rok“). Das lexikalische Priming beim CS hängt von der Koaktivierung von Sprachen ab und legt nahe, dass das Hören eines homophonen Wortes oder eines Wortes in der anderen Sprache CS auslöst. Fricke und Kootstra (2016) betrachteten ein Korpus und analysierten Daten, die aus 56 spontanen Gesprächen von jeweils etwa 30 Minuten Länge zwischen 84 Englisch-Spanisch-Zweisprachigen aus Miami bestanden. Die Ergebnisse zeigten, dass es einen CS gab, wenn die vorangehende Äußerung spanisch war oder wenn die vorangehende Äußerung einen CS enthielt. Insbesondere trat CS innerhalb einer englischen Konversation mit einer spanischen Äußerung auf. Innerhalb einer spanischen Konversation mit englischer Äußerung trat CS nur bei Sprecherwechsel und lexikalischer Überlappung auf.

Ein weiterer Bereich der CS-Forschung ist die Untersuchung der Rolle der Alltagssprache bei Gesprächsteilnehmer*innen. Die Tendenz, den Code innerhalb einer Äußerung bzw. innerhalb eines Dialoges zu wechseln, hängt davon ab, wie „gängig“ es für die Gesprächsteilnehmer*innen ist, den Code im wirklichen Leben zu wechseln. Die Vertreter*innen einer bestimmten Regional- oder Minderheitensprache, für die CS ein sozial gerechtfertigter Konversationsmodus ist, sind sich möglicherweise nicht einmal bewusst, dass sie das Phänomen des CS nutzen. Dies kann sich kognitiv in den eher verschwommenen mentalen Barrieren zwischen verschiedenen Sprachen widerspiegeln.

Wenn wir über die Theorie des CS hinausgehen, wird es interessant sein, die Grenzen der Aktivierung des intersprachlichen Prozesses aus der Sicht der

Sprecher*innen in Bezug auf das Phänomen der Sprachkontakte zu erweitern. Pickering und Garrod (2004) glauben, dass interaktive Kommunikation das Ergebnis von Priming sprachlicher Darstellungen zwischen Sprechern ist .

„Menschen verlassen sich auf automatisches Priming sowohl innerhalb als auch zwischen Gesprächspartnern, um eine Ausrichtung der Repräsentationen zu erzeugen, was wiederum eine erfolgreiche und relativ mühelose Sprachverarbeitung ermöglicht“ (Pickering und Garrod 2004: 199)

Viele Linguisten*innen argumentieren, dass Priming in realen Gesprächen einen CS anregen kann (Jäger & Rosenbach 2008). Um die Absicht der Linguisten*innen durch die sprachübergreifende Situation zu übersetzen, sollte man sich vorstellen, dass das sprachübergreifende Priming den Wechsel des Sprachcodes erleichtert (Loebell & Bock 2003). Anders als in den oben genannten Bestimmungen vertritt O'Shannessy (2012) die Ansicht, dass CS kann dies zu Sprachverwirrung führen.

Der bilinguale Priming-Effekt überwiegt im Rahmen lexikalischer und struktureller Kontakte zwischen Sprachen. Es wird erwartet, dass CSs wahrscheinlicher sind, wenn ein hohes Maß an lexikalischen und strukturellen Unterschieden (*cross-language-overlap*) zwischen den Sprachen besteht. Diese Rolle der intersprachlichen Differenz und Konvergenz wird auch von Muysken (2000: 8) im Rahmen seiner Theorie der kongruenten Lexikalisierung (*congruent lexicalization*) betont und manifestiert sich vor allem zwischen Sprachen derselben Sprachgruppe, in denen syntaktische Gleichheit und lexikalische Triggering spielt eine wichtige Rolle. Diese Theorie der sprachübergreifenden Konvergenz (*cross-language-convergence*) basiert auf einem hohen Maß an lexikalischen und syntaktischen Unterschieden zwischen Sprachen und unterstützt die Theorie, dass das die sprachübergreifenden Differenz bzw. der Priming-Effekt zu Sprachänderungen führen kann, z. B. in Form von Konvergenz und kongruenter Lexikalisierung, die das Phänomen der grammatikalischen Verwirrung beim CS erklären können. Es sollte beachtet werden, dass der interlinguale Unterschied kein interlanguage Priming erfordert.

In letzter Zeit haben Sprachwissenschaftler*innen im Zuge der neuesten Forschung im Bereich der Sprachkontakte begonnen, sich auf nationaler und sprachlicher Ebene mit Konzepten der hybriden Identitäten, des Bildes oder des Selbstwertgefühls von Menschen zu befassen. Die Wissenschaftler*innen, die über die „Superdiversität“ (*superdiversity*) der Sprache im digitalen Umfeld und urbanen Räumen schreiben (Blommaert & Rampton 2011) nehmen Sprachkontakte als gegeben an und betrachten ihre Materialisierung im Diskurs als normativ für die Interaktion im neuen globalen Wirtschaftsumfeld. Diese Studien beinhalten eine Analyse der Sprecher*innen, die

traditionellen soziolinguistischen Grenzen überschreiten, unter Berücksichtigung von Grenzüberschreitungstechniken, die früher abgelehnt wurden. Die Forschungen anderer Wissenschaftler*innen zum Thema Sprachkontakte stellen die Idee sprachlicher Grenzen überhaupt in Frage. Schon die Begriffe „switching“ und „crossing“ sind für viele Wissenschaftler*innen irreführend, da sie in der Regel eine Bewegung entlang diskreter Kategorien sprachlicher Identität bedeuten (Hall & Níleap 2015: 611).

Die Analyse der Sprache als sich kontinuierlich verändernder Substanz, gemischt und uneingeschränkt, ist für moderne Wissenschaftler*innen wichtig, obwohl viele von ihnen nicht übereinstimmen, was genau diese Flexibilität für die Analyse sozialer Identität bedeutet. Ein Überblick über einige der Schlüsselbegriffe, die aus der Analyse von Sprachkontakten durch Wissenschaftler*innen hervorgegangen sind, wie Bivalenz (*bivalency*), transidiomatische Praxis (*transidiomatic practice*), Metrolingualismus (*metrolingualism*) und Überdiversität (*superdiversity*), öffnet die Tür zum Studium der Sprachhybridisierung, wobei Sprecherrepertoire, Konversationshybriden und Mobilität von sprachlicher Ressourcen an erster Stelle gesetzt werden. Hybride Identitäten, die von Wissenschaftler*innen der traditionellen Sprachschule oft ignoriert wurden, sind jetzt von zunehmendem Interesse in den Werken moderner Sprachwissenschaftler*innen (Hall & Níleap 2015: 611).

Woolard deklarierte in ihren Arbeiten (1985; 1998; 2004) erstmals solche Phänomene als „Gleichzeitigkeit und Bivalenz“ (*simultaneity and bivalency*), die ein integraler Bestandteil der Theorie der Diskursanalyse sind. Woolard (1998: 3-4) argumentiert, dass die Studien zum CS, wobei „eine Sprache ausgeschaltet und eine andere eingeschaltet wird“ sowie die Studien, die Komplexität dieses Phänomens unterschätzen und den Monolinguisismus als normales Phänomen und die Fehlidentifizierung (*misidentification*) des zweisprachigen Diskurses als Anomalie darstellen, fehlerhaft sind. Die Arbeit von Woolard (1998) bezieht sich auf die Warnung von Grosjean (1989) vor der kognitiven und neurolinguistischen Forschung zur Zwei- und Mehrsprachigkeit. Da das ganzheitliche Modell von Grosjean (1989: 6) davon ausgeht, dass die Sprachfähigkeit mehrsprachiger Individuen nicht nur in der unvollständigen grammatikalischen Kompetenz zweier Sprachsysteme liegt, zeigt die Simultanitätsanalyse von K. Woolard (1998: 9), dass zweisprachiger Diskurs nicht nur die Interaktion zweier Einsprachiger in einem Text ist durch den strategischen Einsatz von Formen und Methoden mehrsprachiger Systeme, aber auch die Fähigkeit zweisprachiger Sprecher*innen, multifunktionale Diskurse zu schaffen, die auf mehrere Arten gleichzeitig vermittelt werden können. Dies schließt die Verwendung bivalenter

Formen ein – Wörter oder andere linguistische Elemente, die zu mehr als einer Sprache gehören, wie verwandte oder entlehnte Wörter, oder Formen, die traditionell als Interferenzelemente aus verschiedenen lexikalischen, morphologischen, phonetischen oder syntaktischen Systemen angesehen werden.

Die Arbeit von Bakhtin (1981) zu Heteroglossie und Hybridisierung, die in dem Artikel von K. Woolard oft zitiert und kritisiert wird, versucht, die hybriden Wurzeln aller Sprachpraxis, einschließlich des Monolinguisismus, zu überdenken. K. Woolard erinnert uns daran, dass für Bakhtin die Sprache (1981: 281) „heteroglot from top to bottom“ ist. Laut Woolard (1998: 4) ist Sprache für Bakhtin „nie wirklich einheitlich, sondern liegt im Schnittpunkt von mehreren Stimmen oder Sprechpositionen“.

Da die Sprache nur durch ihre Verwendung durch Menschen in einem bestimmten Zeitkontinuum existiert, spiegelt sie daher die Widersprüche und Kollisionen verschiedener Individuen, Gruppen und historischer Momente wider. Bakhtin (1981: 42) kritisiert die Tendenz, die „neutrale Charakterisierung“ bestimmter Äußerungen zu berücksichtigen und Sprachen als eigenständige Einheiten in der Linguistik zu betrachten. Bivalenz und Interferenz ermöglichen es Sprecher*innen, mehrere Sprachen gleichzeitig zu zeichnen und gleichzeitig darzustellen, ohne Marginalität oder Fehler (Hall & Níleap 2015: 612-613).

Ein weiteres Phänomen, das im sprachlichen Umfeld an Popularität gewinnt, ist der Metrolinguismus (*metrolinguism*) (Pennycook & Otsuji 2010; 2015) um die mehrsprachigen und hybriden Sprachpraktiken in Sprachkontaktsituationen zu erkennen und die Notwendigkeit einer neuen Sprachorientierung hervorzuheben. Blommaert (2009) illustriert in seiner Arbeit, wie sich die Ideologien der Nationalsprache im Leben von Einwanderer*innen widerspiegeln und illustriert ein Beispiel für die sogenannte „truncated“ Mehrsprachigkeit. Der Gelehrte beschreibt den Fall von Joseph Mutingira, einem jungen Mann aus Ruanda, der auf Kinyarwanda und Französisch schlecht sprach, aber in seiner Rede Elemente aus mehreren verschiedenen Sprachen verwendete. Nach dem Tod seiner Eltern lebte Joseph nahe der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo bei einem Onkel, der Runiancola sprach. Das britische Außenministerium teilte dem jungen Mann mit, da Joseph diese Sprache auch spreche, sei er eher Ugander als Ruander und habe daher keinen Anspruch auf Asyl. Nach Betrachtung dieses Falls argumentiert Blommaert, dass die Analyse, anstatt sich auf Sprachen als eigenständige Einheiten von Nationalstaaten zu konzentrieren, die Sprachressourcen von Einzelpersonen berücksichtigen sollte, die vergangene Erfahrungen und Interaktionsmuster widerspiegeln.

Pennycook und Otsuji (2010) versuchen in ihren Studien zum Metrolinguismus, über Ein- oder Mehrsprachigkeit hinauszugehen und den Diskurs als eine sich verändernde Praxis innerhalb der Ideologie der Fixierung zu betrachten.

Die Sprecher*innen verwenden und mischen Elemente der Sprache, um für sich selbst eine Sprache zu schaffen, die ihre Einstellungen gegenüber Regierungen, Sprachregimen und Kultur widerspiegelt. Die Haltung der Sprecher*innen zu diesen ideologischen Positionen ist komplex: Ein und dieselbe Person kann die Nationalsprache als monolithische Einheit mit dem Nationalstaat begreifen, gleichzeitig Elemente aus einem vielfältigen Sprachrepertoire zu einer kosmopolitischen Identität vermischen oder eine lokale Minderheitensprachengruppe zu gründen.

Pennycook und Otsuji (2010: 252) vermuten, dass das Auftreten solcher Phänomene, die kein ethnisches oder territoriales „Eigentum“ von Sprachen beanspruchen, auf immer komplexere Vergleiche zwischen Sprachformen und Konzepten von Ähnlichkeit oder Unterschied hindeutet.

Neue Studien im Rahmen der Theorie der Sprachkontakte gehen über das CS-Modell hinaus und interagieren mit dem Konzept der Superdiversität von Vertovec (2007). Die Theorie der Überdiversität betrachtet Multikulturalismus nicht als das Vorhandensein verschiedener Kulturen, die aus zwei oder mehr ethnischen, religiösen oder lokalen Gruppen bestehen, sondern schlägt stattdessen vor, dass die Analyse die vielfältigen Dimensionen ethnischer, wirtschaftlicher, Geschlechter, Alter, Bildung und Zivilgesellschaft berücksichtigen sollte oder Einwanderungsstatus, die ein wesentlicher Bestandteil des Lebens der städtischen Bevölkerung sind.

„Zusammenfassend sind dies folgende Faktoren: *Herkunftsland* (bestehend aus einer Vielzahl möglicher Teilmerkmale wie Ethnizität, Sprache(n), religiöse Tradition, regionale und lokale Identitäten, kulturelle Werte und Praktiken), *Migrationskanal* (oft im Zusammenhang mit stark geschlechtsspezifischen Migrationsströmen) und spezifische soziale Netzwerke), *Rechtsstatus* (Bestimmung des Anspruchs auf Rechte), *Humankapital der Migranten* (insbesondere Bildungshintergrund), *Zugang zum Arbeitsmarkt* (die in den Händen der Migranten liegen kann oder nicht), *Örtlichkeit* (insbesondere in Bezug auf materielle Bedingungen, aber auch die Art und das Ausmaß der Präsenz anderer Einwanderer und ethnischer Minderheiten), *Transnationalismus* (der betont, wie das Leben von Migranten mit signifikantem Bezug zu Orten und Völkern anderswo gelebt wird) und die in der Regel wechselhaften Antworten von *lokalen Behörden, Dienstleistern und Anwohnern* (die oft dazu tendieren auf Annahmen beruhen, die auf früheren Erfahrungen mit Migranten und ethnischen Minderheiten basieren)“ (Vertovec 2007: 1049).

Blommaert (2010: 20) beschreibt Sprache und Überdiversität als „einen paradigmatisch anderen Ansatz“. Blommaert und Rampton (2011) plädieren für eine empirische Untersuchung von Kontext und Bedeutung während der Sprachschöpfung und

-verwendung durch Sprecher, im Rahmen dieser Theorie sind Sprache und Überdiversität als Elemente von Hybriden von größtem Interesse Repertoires.

3. Ansätze zum Erlernen des Phänomens des CS

Im Mittelpunkt des dritten Kapitels stehen einige Voraussetzungen und Aspekte des CS-Phänomens in der linguistischen, sozio- und psycholinguistischen Forschung.

Die Entstehung von Interesse bzw. Enthusiasmus am Phänomen des Code-Switching wurde durch die Vereinigung dreier Strömungen in der Wissenschaft in den 1950^{er} Jahren des 20. Jahrhunderts gefördert: die Informationstheorie von Fano (1950), die Vorstellung koexistierender Systeme bei Fries und Pike (1949) und die Theorie der Zweisprachigkeit (Weinreich 1953; Haugen 1956; Vogt 1954). Die Grundlagen der Informationstheorie von Fano (1950: 691) ist, dass der Code ein Mechanismus für die genaue Übertragung von Signalen zwischen zwei Systemen in Bezug auf den Kommunikationsprozess ist. In der Arbeit der amerikanischen Linguisten Fries und Pike „Coexistent Phonemic Systems“ (1949: 49) wurde erstmals angenommen, dass zwei oder mehr phonemische Systeme in der Sprache eines Individuums koexistieren können. Die Autoren stellen eine Methode der phonologischen Analyse vor, die postuliert, dass widersprüchliche phonemische Systeme im selben Sprecher koexistieren können. Später verwendete Vogt (1954) den Begriff „Code-Switching“ in seiner Kritik zur Arbeit von Weinreich „Languages in Contact“ (1953). Vogt (1954: 368) schlug vor, dass „Code-Switching“ vielleicht nicht nur ein sprachliches, sondern in größerem Maße ein psychologisches Phänomen sei, und betonte, dass seine Ursachen außersprachliche seien. Vogt (1954) war damit der erste, der vorschlug, das CS interdisziplinär zu betrachten.

Das CS, ein Phänomen des Sprachkontaktes, ist ein komplexes und facettenreiches Phänomen, das bei individueller und sozialer Mehrsprachigkeit üblich ist und ein Merkmal des Sprachverhaltens in vielen Gemeinschaften ist. Die Untersuchung dieses Phänomens ermöglicht es, die funktionelle Verteilung von Sprachen in der mehrsprachigen Gesellschaft, ihre kontextuelle Bedeutung, psychophysiologische Merkmale der Organisation von Sprache im menschlichen Gehirn und den Grad des Bewusstseins einer Person bei der parallelen Verwendung von Grammatiken von mindestens zwei unterschiedlichen Sprachen sowie die Regeln für den Umgang mit grammatikalischen Strukturen unter Bedingungen der Zwei- und Mehrsprachigkeit.

Anfang der 1970^{er} Jahre wurde die Frage gestellt, ob es möglich ist, die sprachsystematischen und soziokulturellen Faktoren beim Umschalten von Sprachcodes im Sprachverhalten von zwei- oder mehrsprachige Sprecher*innen zu erkennen. Labov

(1971: 457), der sich mit den Prozessen der Pidginisierung und Kreolisierung von Sprachen befaßte, stellte fest, dass die Linguisten*innen nicht nachweisen konnten, dass das CS nach irgendwelchen Regeln erfolgt oder Einschränkungen unterliegt, weshalb es als unsystematische Mischung von zwei verschiedenen Sprachsystemen bezeichnet werden sollte. Dennoch führte eine weitere Untersuchung des CS-Phänomens zur Identifizierung seiner systemischen Eigenschaften. In der zweiten Hälfte der 1970^{er} Jahren des 20. Jahrhunderts beginnt die Herausbildung eigenständiger Bereiche der CS-Forschung: die linguistischen, sozio- und psycholinguistischen Ansätze.

Im Folgenden werden die Ansätze zum Umschalten oder Beibehalten des Kodes in jede dieser Richtungen näher beschrieben.

3.1. Soziolinguistischer Ansatz

Der soziolinguistische Ansatz des CS beantwortet die Frage, warum Menschen innerhalb des Gesprächs von einem Sprachcode zu einem anderen wechseln. Milroy und Myusken (Milroy & Muysken 1995; di Sciullo, Myusken & Singh 1986: 1-24), Alvarez-Cáccamo (Alvarez-Cáccamo 1998: 29-48), Kathryn A. (Woolard 2004: 73–94) haben den soziolinguistischen Aspekt ausreichend detailliert untersucht. Die Forschung dieser Linguisten*innen hat sich auf das Phänomen des CS oder Codewechsels in spezifischen sozialen und historischen Kontexten konzentriert. Lüdi (Lüdi 1992: 45–73) untersuchte die Wechselwirkung zwischen Sprache und sozialer Identität aus ökonomischer als auch sozialökonomischer (klassenmäßiger) Sicht und Rampton (2005: 77) nannte das Code-switching („*crossing*“) als „eine bestimmte Art von Code Switching, die die Grenzen sozialer Klassen, Sprachgemeinschaften und ethnischer Gruppen überwindet“.

Im Rahmen des soziolinguistischen Ansatzes zum CS wurde die Klassifikation von Jan-Petter Blom und J. Gumpertz (1972: 116) entwickelt, innerhalb derer situatives und metaphorisches bzw. konversationelles CS (*situational und metaphorical/conversational switching*) unterschieden wird. Der erste Typ ist situatives CS. Wardhaugh (1986: 102-103) glaubt, dass situatives CS auftritt, wenn sich Sprachen abhängig von der Situation, in der sich die Sprecher befinden, ändern, während sich das Gesprächsthema nicht ändert.

Diese Aussage wird durch folgende Beispiele belegt:

„Weil sie zur *Crème-de-la-Crème* der Monarchie gehörten, hatten sie sogar Zugang zu den privaten Gemächern der Habsburger (...)“ (Linsboth 2021)

In diesem Beispiel können wir also sehen, wie der Autor einen gebräuchlichen englischen Ausdruck „VIP“, der eine elitäre Gruppe beschreibt, durch einen

französischen Ausdruck *Crème de la Crème* ersetzt. In diesem Beispiel ist der Ausdruck „*Crème-de-la-Crème*“ ein Beispiel des situativen Code-switching und fügt sich harmonisch in den allgemeinen Kontext der Beschreibung der kaiserlichen Atmosphäre ein.

Kommt es jedoch zu einem Wechsel des Gesprächsthemas, dann ist dies bereits ein metaphorischer CS. Dieser Typ basiert auf Sprachwechselfähigkeiten. Es basiert auf der Absicht des*der Sprecher*in, zusätzliche emotionale Konnotationen zu vermitteln (Gumperz 1982: 62-63). Metaphorisches CS bereichert nach Ansicht des Autors die kommunikative Situation, da die Einstellung des*der Sprecher*in dazu auf mehreren unterschiedlichen sozialen Positionen basiert. Es informiert über das Vorhandensein multifaktorieller sozialer Beziehungen darin. Ein metaphorischer Sprachwechsel ist meistens sehr schnell und oft unvorhersehbar. Für die Zwecke dieser Masterarbeit ist die Identifizierung der metaphorischen Art des CS von grundlegender Bedeutung.

Somit kann der größte Teil des untersuchten Materials direkt dem metaphorischen Typ des CS zugeschrieben werden, der von John Gumperz (Blom, Gumperz & Hymes 1972) identifiziert wurde. Beim Vergleich von situativem und metaphorischem CS können wir feststellen, dass situativer CS eher eine Veränderung der Sprachsituation impliziert, während bei dem metaphorischen CS bleibt die Sprachsituation unverändert: es geht mehr um die inneren Motive des*der Sprecher*in. Das folgende Beispiel kann dies belegen:

„Des bretzels au beurre, des Brötchen auf Salami et Paprikawurst... d'une entreprise américaine est reconquise par la *Deutsche Qualität*“ (Hans'l & Bretz'l 2019)

In diesem Beispiel fungiert das CS als eine Ergänzung bzw. Objekt, die das Thema ergänzt und auf Stereotypen und Vorurteile der deutschen Gerichte und Spezialitäten verweist. Die logische Bedeutung des Satzes wird sich ohne Ergänzung „*Deutsche Qualität*“ nicht ändern, aber er verliert seine besondere sprachliche Konnotation, da Deutschland ein weltweit anerkanntes Qualitätszeichen ist.

Wichtig ist dabei zu betonen, dass die Theorie von Gumperz oft von Linguist*innen kritisiert wurde. Myers-Scotton (1993a: 19) stellt beispielsweise eine Mehrdeutigkeit fest, welche Motive für den CS gibt es, die unter die Kategorie des „metaphorischen CS“ fallen.

3.1.1. Funktionen des CS in Konversationen nach Blom & Gumperz

Zunächst wird ein Überblick über die Klassifikation und Haupttypen von CS gegeben.

Jan-Petter Blom und John J. Gumperz, die die soziolinguistische Richtung des CS entwickelten, untersuchten das CS in Hemnesberget in Norwegen, wo zwei Varianten der norwegischen Sprache (Bokmål (dt. „Buchsprache“) und Ranamål (ein Dialekt von Nordnorwegen) gleichzeitig verwendet werden. Durch diese Studie wurde der Unterschied zwischen situativem und metaphorischem bzw. konversationellem CS identifiziert. Unterschiedliche Sprachen oder Codes sind mit unterschiedlichen sozialen Situationen verbunden, und die Klassifizierung von Jan-Petter Blom und John J. Gumperz sollte die Verwendung dieser beiden Sprachen oder Dialekte in unterschiedlichen sozialen Kontexten genauer definieren.

3.1.2. Situatives Code-switching

Mehr als jeder andere Sprachwissenschaftler*innen hat John Gumperz (Blom & Gumperz 1972; Gumperz & Hernández-Chávez 1969 usw.) das Interesse an sozialen Funktionen und Motivationen des CS geweckt, und viele Aspekte seiner Formulierungen haben die Forschung weiter geprägt. Viele Sprachanalytiker*innen in den 1960er Jahren, einschließlich derer, die sich auf Zweisprachigkeit konzentrierten (z. B. Weinreich 1953), hatten CS als sprachliche Interferenz mit Konnotationen von sprachlichen, sozialen oder kognitiven Defiziten behandelt. Im Gegensatz dazu betrachtete Gumperz CS als eine Form qualifizierter Leistung (Myers-Scotton 1993a: 74), durch die einzelne Akteur*innen verschiedene soziale und pragmatische Bedeutungen einbetten konnten. Anstatt ein sprachliches Defizit, Vermischung oder Degeneration darzustellen (Hill & Hill 1986: 55), repräsentierte CS als eine Diskursstrategie, d. h. ein komplexes, systematisches und sinnvolles Verhalten. Diese Perspektive und Terminologie dienten dazu, impliziten Vorstellungen von sprachlichem Purismus entgegenzuwirken, die das westliche Sprachdenken seit Hunderten von Jahren dominierten (Aarsleff 1982:).

Situatives (situational) und *metaphorisches bzw. konversationelles (metaphorical)* CS, die von Blom und Gumperz (1972) erwähnt wurden, sind die am häufigsten diskutierte und einflussreichste Kategorisierung von CSs basierend auf sozialen Funktionen. Situatives CS beinhaltet eine direkte Beziehung zwischen der Codeverwendung und beobachtbaren Faktoren der Gesprächssituation:

„In bestimmten Umgebungen (wie zu Hause, in der Schule, am Arbeitsplatz) werden verschiedene Varianten verwendet, die mit separaten, begrenzten Arten von Aktivitäten verbunden sind (öffentliches Sprechen, formelle Verhandlungen, besondere Zeremonien, verbale Spiele usw.) oder mit verschiedenen Kategorien von Sprechern gesprochen werden (Freunde, Familienmitglieder, Fremde, soziale Untergebene, Regierungsbeamte usw.)“ (Gumperz 1982: 60)

Beim Umschalten des Situationscodes besteht ein direkter Zusammenhang zwischen Sprache und sozialer Situation. Dies bedeutet, dass in bestimmten Situationen immer eine der Sprachen verwendet wird und eine Abweichung von dieser Norm das Bild der Kommunikation vollständig verändert. Das Umschalten des Situationscodes erfolgt beispielsweise, wenn sich die Diskussionsteilnehmer*innen ändern (Blom & Gumperz 1972: 407 - 434). Myers-Scotton (1993: 52) interpretierte die Bedeutung dieses Konzepts und schlug vor, dass die Verwendung der Kode-Umschaltung durch externe Faktoren motiviert ist: neben den Teilnehmer*innen selbst beeinflussen Ort und Thema des Gesprächs auch die Wahl der Sprache oder der Sprachoption. Ein Beispiel ist die Diskussion im Klassenzimmer, wenn eine neue Aufgabe vorgeschlagen wird, sich das Thema ändert oder neue Teilnehmer*innen in die Klasse kommen.

3.1.3. Metaphorisches Code-switching

Von metaphorischem CS wird gesprochen, wenn das CS nicht durch Änderungen der sozialen Situation, sondern durch bestimmte Gesprächsthemen oder subjektive Umstände verursacht wird. Innerhalb einer Äußerung kann der*die Sprecher*in einige Sätze in einer anderen Sprache verwenden, um unterschiedliche soziale Beziehungen auszudrücken, beispielsweise um das Vertrauen zu erwecken oder persönliche Gefühle zu zeigen (Blom & Gumperz 1972: 425). Myers-Scotton (1997: 73) glaubt, dass das metaphorische Umschalten des Codes die intrinsische Motivation des*der Sprecher*in betont. Ihrer Meinung nach ist beim Umschalten des metaphorischen Codes nicht das Gesprächsthema das Hauptthema des Gesprächs, sondern die Sichtweise der Teilnehmer*innen auf das Thema sowie Änderungen in der Beziehung zwischen den Teilnehmern*innen an der Diskussion.

Metaphorische CS erfolgt auch im Klassenzimmer, wenn Kinder mit Migrationshintergrund während einer kommunikativen Aufgabe in ihre Muttersprache wechseln, wenn sie ihre Erfahrungen austauschen und persönliche Probleme besprechen möchten, die nicht mit der Aufgabe zusammenhängen. Darüber hinaus kann dies passieren, wenn ein Fremdsprachenlehrer mit einem*einer Schüler*in spricht und in die Muttersprache des*der Schüler*in wechselt, wenn er seine Rolle als Lehrende mehr als Fremdsprachenlehrer*in betonen möchte oder wenn er*sie Solidarität ausdrücken möchte.

3.1.4. Konversationelles Code-switching

John J. Gumpertz begann später, den Begriff konversationeller (*conversational*) CS anstelle von „metaphorischem CS“ zu verwenden, um dieses Merkmal der Sprache hervorzuheben. Er beschrieb in seiner Forschung (1982: 75-80) mehrere Funktionen, die als Subtypen des konversationellen CS gelten:

1. *Redeerwähnung/Zitat*. CS tritt in der Sprache auf, wenn Redeerwähnungen oder direkte Zitate verwendet werden (Gumperz 1982 75-76). Eine ähnliche Situation kann zum Beispiel im Fremdsprachenunterricht auftreten, wenn die Sprachkompetenz des*der Schüler*in in der Fremdsprache determiniert und eingeschränkt ist und er einen Satz in einer Fremdsprache nicht zitieren kann und daher seine*ihre Muttersprache verwendet. Folgende Beispiele verdeutlichen dies:

„Zuerst üben wir die Aussprache! *Обратите внимание на интонацию!*“
(dt. Ü. Beachtet die Intonation!)

2. *Die Spezifizierung des Adressaten*. Hier findet eine CS statt, wenn die Nachricht mehreren möglichen Empfänger*innen adressiert wird. Mithilfe einer CS kann man schnell erkennen, wer kontaktiert wird, und die Kommunikation schneller und einfacher gestalten (Gumperz 1995: 77);

3. *Die Interjektionen/ die Ausrufe*. Diese Funktion ist mit der symbolischen Art der CS verbunden, da es sich in beiden Fällen um Interjektionen handelt, die die Struktur des Satzes nicht beeinträchtigen, sondern nur kurze Anweisungen enthalten (Gumperz 1995: 77);

4. *Die Wiederholung*. Hier ist die Funktion der CS im Fremdsprachenunterricht nicht sehr verbreitet, da die Schüler*innen ein solches Vokabular normalerweise nur selten fließend beherrschen, um es in der Sprache zu verwenden, und die Lehrer solche Situationen in der Regel vermeiden (Gumperz 1995: 78);

5. *Die Bewertung der Botschaft* (die Nachricht wird oft in einer anderen Sprache, geschrieben oder in einer modifizierten Form wiederholt). Diese Funktion zielt darauf ab, eine Aussage zu klären, die oder die Aufmerksamkeit zu einem gewissen Punkt zu erregen. In diesem Fall wird diese Art der Kode-Umschaltung auch im DaF/DaZ-Unterricht verwendet. Die Bewertung der Botschaft spielt eine wichtige Rolle als eine der Funktionen des CS. Das bedeutet, dass die zuvor erwähnten Informationen durch Kode-Umschaltung ausgewertet werden. Gumperz (1995: 79) verdeutlicht dies mit einem Beispiel des CS vom Englischen ins Spanisch: „We've got all ... all these kids here right now. *Los que estan ya criados aquí, no los que estan recién venidos de México* (those that have been born here, not the ones that have just arrived from Mexico. They all

understood English. Somit wird die Aussage klargestellt, damit alle Zuhörer verstehen, worum es geht;

6. *Die Personalisierung vs. Objektivierung.* Diese Funktion bildet eine Untergruppe beim Umschalten von Codes. J. Gumpertz unterscheidet zwischen der Rede über Aktion und Rede als Aktion. Dies spielt eine große Rolle in dem Fall, ob die Äußerung als persönliche Meinung oder als objektives Wissen angesehen wird. Das Umschalten des Codes erfolgt beispielsweise, wenn während derselben Diskussion die eigenen Meinungen in einer Sprache ausgedrückt und objektive Informationen in einer anderen Sprache gesprochen werden. In diesem Fall durch die Verwendung der Kode-Umschaltung verleiht die Aussage mehr Gewicht oder man kann eine persönliche Meinung bzw. Argumente sprachlich hervorheben (Gumpertz 1982: 80).

Kontextualisierungshinweise ermöglichen es dem*der Sprecher*in, seine*ihre internen kommunikativen Absichten auszudrücken, so dass die Adressaten seine*ihre Aussagen anhand dieser Hinweise interpretieren können. Zum Beispiel kann der*die Sprecher*in mit einem aufmunternden Lächeln einen freundlichen Ton anschlagen. In alltäglichen kommunikativen Handlungen kommen in der Regel auch andere Formen der nonverbalen Kommunikation zum Einsatz (z. B. Körperbewegungen, Gesten, Mimik, Blick, Tonfall usw.). Code-switching wird neben der nonverbalen Kommunikation als eine Möglichkeit der Kontextualisierung angesehen.

3.1.5. Symbolische Eigenschaften des Sprachcodes

Der Soziolinguist Haarmann (1989), der die Texte der japanischen Werbung untersuchte, war einer der ersten, der damit begann, die symbolischen Eigenschaften von Sprachcodes zu untersuchen. Haarmann (1989: 5) kam zu dem Schluss, dass die Verwendung eines Fremdsprachencodes in Werbetexten auf die Notwendigkeit zurückzuführen ist, den Werbetext mit ethnokulturellen Stereotypen in Bezug auf Muttersprachler*innen der Empfängersprache zu korrelieren.

„Ethnizität wird zu Recht als Aspekt der Selbsterkenntnis eines Kollektivs sowie als Aspekt seiner Anerkennung in den Augen von Außenstehenden verstanden“ (Fishman 1977: 16, zitiert nach Haarmann 1989: 5).

Deutsch ist ein Symbol für internationale Anerkennung und Zuverlässigkeit, Französisch ist ein Symbol für raffinierten Geschmack, Mode, Charme und Attraktivität. Folglich wird Französisch am häufigsten verwendet, um Produkte wie Parfüms, Kosmetika, Kleidung und Luxusgüter zu bewerben. Deutsch wiederum ist beliebt in der Werbung für Autos, Alkohol, Haushaltsgeräte, Uhren und Lebensmittel. Nach Haarmann forschten mehrere Wissenschaftler*innen (vgl. Piller 2001; Bhatia 1992; Martin 2002,

zitiert nach Heller 2007: 221) nach der Symbolik von Sprachcodes in der Werbung. Im Laufe der Forschung kamen die Linguisten*innen zu dem Schluss, dass die von Haarmann (1989) formulierten ethnokulturellen Stereotype der Japaner*innen gegenüber europäischen Völkern den stereotypen Vorstellungen der Europäer*innen untereinander entsprechen.

So klingt zum Beispiel der Slogan der deutschen Schokoladenmarke *Ritter Sport* wie „Quadratisch. Praktisch. Gut!“. Das ist ein unübersetzbarer Slogan, der zu einer beliebten Bewertungsformel geworden ist.

Fremdsprachliche Formen in Werbetexten werden verwendet, damit das Zielpublikum die Herkunft des Produkts bestimmen kann, also mit einem bestimmten Sprachcode und in der Folge mit dem entsprechenden Stereotyp korreliert. Die Bedeutung einer fremdsprachlichen Einheit ist in solchen Fällen sekundär oder kann bei der Auslegung der Äußerung überhaupt nicht berücksichtigt werden. Somit hat ein fremdsprachlicher Ausdruck im Werbekontext eher eine symbolische als eine sprachliche Funktion. Im Rahmen dieser Studie ist die Frage nach der Symbolik des Sprachcodes von besonderer Bedeutung, da eine hegemoniale Ordnung in Frage gestellt wird. Es ist jedoch wichtig, zu betonen, dass die Aufgabe der Lehrenden mit migrationsbedingt heterogenen Lerngruppen nicht nur darin besteht, die Gefahr eines Stereotyps für die Persönlichkeitsentwicklung aufzuzeigen, sondern auch auf das Vorliegen einer kolonialen, totalitären Geste in Bezug auf den Gegenstand des Stereotyps hinzuweisen. Der verallgemeinernde Stereotyp hat explizit oder latent immer eine wertende bzw. klischeehafte Komponente. Mit solchen Manipulationen verspielt die eigene Kultur den Ausgangspunkt und Maßstab der Wahrnehmung und Bewertung einer anderen Kultur. Die eigene Kultur „kategorisiert das Fremde“, und diese Kategorisierung unterstützt die Hierarchien und gleichzeitige Abschottung (Akkent 1992: 156). Im Folgenden möchte ich auf diesen Aspekt näher eingehen. Ich erinnere mich noch an einem Beispiel, das Frau Univ.-Prof. Dr. Dirim angeführt hat, und zwar in einer Schule in Hamburg kommt die Türkischlehrerin zur Vertretung, verschaffte sich einen Überblick über das noch etwas ungeordnete Geschehen und wies dem Schüler an, seinen Tisch aufzuräumen, sie machte dabei mehrfach deutlich Bemerkungen auf Türkisch („Bu sıranın hali ne böyle! Eşyalarını derhal topla! Almanlar hakkımızda ne düşünsün!“ (dt. „Was hat es mit dieser Reihe auf sich? Sammle jetzt deine Sachen! Was würden die Deutschen von uns halten?“) und betonte die Differenzmerkmale „Deutsch“ und „Ordentlichkeit“. Selbst als Ereignis kommt die Subjektposition „nicht-Deutsch“ und „unordentlich“ bzw. „wir“ und „nicht-wir“ (Dirim Vortrag VO DaF-/DaZ-Fachgeschichte am 5. Juni 2018).

Der Diskurs der interkulturellen Pädagogik ist in den letzten Jahrzehnten in eine Krise geraten. Es wird häufig auf das Konzept der „interkulturellen Kompetenz als Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung vorurteilspräventiver Maßnahmen“ verwiesen (Lüddecke 2004: 109). Aber einige neue Begriffe führen nicht zu den erwarteten Aussichten. Die Kultusministerkonferenz fordert die Umsetzung weiterer Maßnahmen zur Umsetzung der Interkulturellen Erziehung und Bildung:

„Interkulturelle Bildung wird also zunächst in der gewissenhaften Wahrnehmung des allgemeinen Erziehungsauftrags der Schule verwirklicht. Er fordert bei allen Schülerinnen und Schülern die Entwicklung von Einstellungen und Verhaltensweisen, die dem ethischen Grundsatz der Humanität und den Prinzipien von Freiheit und Verantwortung, von Solidarität und Völkerverständigung, von Demokratie und Toleranz verpflichtet sind“ (Kultusministerkonferenz 1996: 5, zitiert nach Lüddecke 2004: 108).

Die Schwierigkeit ist aber, dass nicht alle Lehrende in der interkulturellen Migrationspädagogik dieses Konzept durchdacht und ausgewogen genug verstehen. So gibt Mecheril (2004: 108-110, zitiert nach Leenen & Grosch 1998: 333) ein Beispiel („Hassan schreibt ab!“) für einen solchen Fehler im Verständnis des „interkulturellen Lernens in der Lehrerbildung“, auf den kurz hingewiesen werden sollte.

Frau Dr. Kamphausen: „Hassan hat während des Tests dauernd auf Dein Heft gesehen! “

Abdullah: „Wirklich?“

Frau Dr. Kamphausen: „Ja und er hat tatsächlich einige Deiner Antworten wörtlich abgeschrieben“

Abdullah: „Vielleicht wusste er die Antwort nicht.“

Frau Dr. Kamphausen: „In der Tat. Er hat selbst offenbar nicht viel zu den Test-Fragen sagen können.“

Abdullah: „Dann hat er Glück gehabt, neben mir zu sitzen.“

Schon die Namen der Schüler (Abdullah und Hasan) machen deutlich, dass es sich um Schüler mit Migrationshintergrund handelt. Die Lehrerin betonte ausdrücklich, dass die Schüler unfair gegenüber anderen Schüler*innen, die ehrlich lernen, waren, basierend auf der Annahme der Solidarität zwischen Abdullah und Hasan als Zeichen ihrer gemeinsamen kulturellen und ethnischen Herkunft. Aber gleichzeitig würde, wenn beide Schüler deutsche Namen hätten, dieser Moment nicht einmal als kulturelle Unterschiede wahrgenommen werden, sondern nur als Verstoß gegen Regeln und Normen.

Ein weiteres Beispiel zeigt, dass selbst gut gemeinte, zielgerichtete Handlungen eines Lehrers oft nicht positiv sind. Die folgende Szene aus dem Kindergarten repräsentiert „paradoxe Wirkungen der situativen Thematisierung bzw. ihrer strukturellen Problematik“ (Diehm 200: 265, vgl. Diehm 1995: 151).

Eine Kollegin besucht einen Kindergarten in Köln – Die Kinder bilden einen Gesprächskreis – und die Erzieherin bittet die Kinder, sich vorzustellen, wo sie wohnen, was sie gerne spielen, etc. Viele sagen ihren Namen und ihr Alter. Auf Nachfragen der Erzieherin erzählt ein Junge, dass er ein Spanier sei, dass aber seine Mutter aus Deutschland käme. Die meisten Kinder können mit der Frage, woher sie kommen jedoch nichts anfangen und antworten, dass sie aus Köln kommen. Sehr freundlich ergänzt die Erzieherin die Antwort und sagt: „Ja, Du wohnst jetzt in Köln, aber geboren bist Du in Polen und Sharma ist in Indien geboren“. „Aber ich bin ein Deutscher“ antwortet darauf der Junge.

Dieses Beispiel demonstriert deutlich die Bemühungen der Erzieherin, ethnische Unterschiede ausdrücklich anzuerkennen. Dass er als „Deutscher“ gesellschaftlich anerkannt ist, war dem in Polen geborenen Jungen bereits klar. Im Kindergarten wird er nach Alter, nicht nach Herkunft angenommen. Er kann diese Situation nicht verstehen und nachvollziehen. Die auf öffentliche Anerkennung gerichtete pädagogische Intention erreicht den gegenteiligen Effekt, da sie auf einer abstrakten Ebene realisiert wird, unter dem Gesichtspunkt „Es gibt verschiedene Nationalitäten, und das verstehen wir alle“. Aber auf einer abstrakten Ebene ist der Junge nicht bereit, dies zu akzeptieren, weil er im Moment eine reale Diskriminierungserfahrung im Alltag hat. Laut Arens und Mecheril (2009: 9) soll „nicht ausgrenzender Umgang mit Vielfalt und Differenz schließlich sich von den Zumutungen eindeutiger Positionierungen im Hinblick auf national-kulturell kodierte Zugehörigkeit („Bist Du eher Österreicherin oder Serbin?“; „Wo kommst Du ursprünglich her?“) abgesetzt werden.

Das Übertragen auf die Sphäre der Pädagogik geht es in erster Linie nicht darum, die Defizite der Migranten*innen aus Sicht der Aufnahmeländer zu beheben, sondern die Arbeit der Bildungseinrichtungen zu verbessern. Migrationspädagogik betrachtet nicht primär kulturelle Unterschiede als solche, sondern fragt, unter welchen Bedingungen genau Migranten*innen als Migranten*innen wahrgenommen werden und Kinder sich als Fremde wahrnehmen, obwohl sie es nicht sind.

Der Abbau von Stereotypen ist einer der wichtigsten Bestandteile interkultureller Kompetenz. Gleichzeitig entwickelt die Fähigkeit, die eigenen Stereotype über den anderen kritisch zu hinterfragen, auch die Fähigkeit, die Vorstellungen anderer über meine Kultur zu reflektieren.

Die Symbolik des sprachlichen Codes kann nicht nur auf sprachliche, sondern auch auf soziale Faktoren zurückzuführen sein. So können wir einen bestimmten Stereotyp von Sprachcodes feststellen, ein Fragment des konzeptionellen Bildes der menschlichen Welt. Ethnokulturelle Stereotype sind als spezielle mentale Konzepte im Bewusstsein verankert und erfüllen auch eine Reihe kognitiver Funktionen: die Funktion der Bildung und Speicherung von Gruppenideologie sowie die Funktion der Schematisierung und Vereinfachung.

3.2. Psycholinguistischer Ansatz

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass CS nicht nur ein sprachliches, sondern auch ein psychologisches Phänomen ist, wird CS in vielen Fällen gerade durch psychologische Faktoren motiviert. Der psycholinguistische Ansatz erklärt, welche

Aspekte der kognitiven Fähigkeiten und der sprachlichen Entwicklung es Zweisprachigen oder Mehrsprachigen ermöglichen, innerhalb des Satzes die Sprache zu wechseln. Die Untersuchung über einzelne Prinzipien und Prozesse des psycholinguistischen Aspekts des Code-switching ist für Linguist*innen von besonderem Interesse, da dieses Phänomen, bevor es in der Sprache formal zum Ausdruck kommt, einen bestimmten Algorithmus durchläuft. Am häufigsten wenden sich Linguist*innen psycholinguistischen Modellen der zweisprachigen Sprache zu, um Berührungspunkte zu identifizieren bzw. auf mentale, kognitive Prozesse zu beziehen, die im Gehirn eines Mehrsprachigen ablaufen (Riehl 2014: 51).

Haugen (1950: 211) identifiziert die folgenden Faktoren, die bei der Erforschung der sprachlichen Kommunikation berücksichtigt werden müssen: politische, religiöse und soziale — „Faktor des Prestiges“ bzw. „Loyalität zur Sprache“. Der umstrittenste Faktor ist der Prestigefaktor, bei dem eine Person zu einem bestimmten Code wechselt, um die Selbstidentifikation, Position in einer sozialen Gruppe, d.h. sozialer Status und Klasse zu bestimmen. Mit anderen Worten, der Stil bzw. die Art der Gesprächsführung ist eng mit gesellschaftlicher Reputation und Prestige verbunden. Ein anderer Linguist, Bratman (2006, zitiert nach Glaser, Prinz & Ptashnyk 2021: 450), findet jedoch den Prestigefaktor nicht in Aktion. Zum Beispiel argumentiert er, dass Sprecher, wenn sie eine Synagoge oder einen anderen angesehenen Ort betreten, ihren Sprechstil nicht ändern und weiterhin den Code auf die gleiche Weise benutzen, wie sie es anderswo tun. In diesem Zusammenhang sagt er, dass Sprachcodes hierarchisch nicht unterscheidbar sind. Die Wahl des Codes wird nicht durch Prestige- und Machtmotive demonstriert, sondern wird durch das Thema und den Kontext des Diskurses sowie idiomatische Aussagen streng illustriert und motiviert (Bratman 2006: 17).

Becker (1999: 3), die die psychologischen Faktoren der Veränderung des Sprachcodes untersucht, behauptet, dass es unmöglich ist, sie visuell zu bestimmen. Es gibt keine vorgefertigte Methodik, die die psychologische Motivation für eine bestimmte CS-Situation eindeutig bestimmen könnte. Es scheint, dass die Identifizierung psychologischer Motive für einen bestimmten Wechsel sehr einfach ist – zwei- oder mehrsprachige Sprecher*innen sollen gebeten werden, ihre intrinsische Motivation für den Sprachwechsel unmittelbar nach dem Wechsel zu beschreiben. Psycholinguist*innen hielten diese Technik jedoch für ungültig, da CS oft durch unbewusste Faktoren provoziert wird (unmarkierte Wahl) und daher zwei- oder mehrsprachige Sprecher*innen oft ihren spontanen Wechsel der Sprachcodes nicht kennen.

Es steht außer Zweifel, dass der Mechanismus des Codewechsels das gegenseitige Verständnis zwischen den Menschen und den relativen Komfort des Prozesses der verbalen Kommunikation gewährleistet. Allerdings in der Familienkommunikation, wo Eltern zwei Sprachen sprechen, überwiegt meist eine Sprache - die Familiensprache, obwohl sich alle Familienmitglieder in zwei Sprachen gut verständigen können. Im Laufe der empirischen Forschung wurde festgestellt, dass auch im Sinne einer translingualen Sprachpraxis bzw. außerhalb der familiären Kommunikation besteht die Tendenz zu einer differenzierten Sprachwahl aus außersprachlichen Gründen.

3.2.1. Die sprachliche Präferenz nach Weinreich

Uriel Weinreich in *Languages in contact* (1953: 101) argumentiert, dass eine Sprache bei den zwei- oder mehrsprachig aufgewachsenen Menschen immer von einer anderen Sprache unterdrückt wird. Um die psychologische Dominanz einer Sprache gegenüber einer anderen festzustellen, können mehrere Tests mit unterschiedlicher Komplexität durchgeführt werden. Beispielsweise, in welcher Sprache denkt man, wenn er mehrere Sprachen fließend spricht? Oder in welcher Sprache es für eine zweisprachige Person bequemer ist, Anweisungen zu erteilen, die eine genaue und schnelle Ausführung erfordern. Die dominierende Sprache wird die Sprache sein, in der er*sie eher bereit und schneller ist, Fragen zu beantworten, die ihm in beiden Sprachen zufällig gestellt werden. Es besteht jedoch die Meinung, dass die Tatsache der Dominanz der Sprache eine komplexe Kombination von Faktoren unterschiedlicher Art ist.

Die dominierende Sprache wird von einer Reihe von Faktoren bestimmt: dem Niveau der Sprachkenntnisse, der Art und dem Zweck ihrer Verwendung usw. sowie außersprachlichen Faktoren wie Alter und Geschlecht. Weinreich gibt in seinem Werk *Languages in contact* (1953) mehrere zusätzliche Kriterien an:

- a) Nach dem Sprachniveau bzw. nach der komparativen Perfektion der Sprachkenntnisse (*relative proficiency*): die dominierende Sprache wird diejenige sein, in der der*die mehrsprachige Sprecher*in nicht nur mündlich spricht, sondern auch lesen und schreiben kann, auch wenn er*sie die Zweitsprache mündlich besser beherrscht. Denn die visuelle Wahrnehmung ist notwendig, um die mündliche Sprachkompetenz zu stärken (Weinreich 1953: 75).
- b) Nach dem Verwendungszweck (*mode of use*): Visuelle Antworten sind so wichtig, um den mündlichen Gebrauch einer Sprache zu verstärken, dass für die zweisprachigen Muttersprachler*in, die nur eine der Sprachen lesen

können, diese Sprache die dominierende Sprache ist, unabhängig vom Verhältnis des mündlichen Niveaus Kenntnisse in diesen Sprachen (Weinreich 1953: 75-76).

- c) In welcher Reihenfolge und in welchem Alter wurden die Sprachen gelernt (*order of learning and age*): Es wird allgemein angenommen, dass die Sprache, die zuerst erlernt wird, allein aus diesem Grund „dominant“ ist. An dieser Bestimmung sind jedoch einige Anpassungen vorzunehmen, da beispielsweise bei der Auswanderung die Erstsprache aufgrund der ständigen intensiven Praxis des ausschließlichen Gebrauchs der Zweitsprache aus dem Gedächtnis zweisprachiger Sprecher*innen verdrängt werden kann. Andererseits werden emotionale Einstellungen zur Erstsprache selten vollständig auf andere Sprachen übertragen. Unter den Sprachen hat die in der Kindheit erlernte und durch die Praxis gefestigte Sprache eine höhere Chance auf eine ehrenvolle Position im Gedächtnis eines*einer zweisprachigen Sprecher*in als die in späteren Jahren erlernte Sprache (Weinreich 1953: 76).
- d) Nach der Rolle in der Kommunikation (*usefulness in communication*): Obwohl ein*e zwei- oder mehrsprachige Sprecher*in beide Sprachen gleich gut beherrscht, stellt er möglicherweise fest, dass er häufiger auf eine als auf die andere zurückgreifen muss. Eine häufigere Verwendung einer Sprache kann sie unter sonst gleichen Bedingungen in den Rang einer „dominanten“ Sprache erheben (Weinreich 1953: 77).
- e) Entsprechend der Rolle des*der Sprecher*in beim öffentlichen Aufstieg (*emotional involvement*): Unter bestimmten sozialen Bedingungen wird die Beherrschung einer bestimmten Sprache nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Lernbedarfs wichtig, sondern auch für den Aufstieg einer Person auf der sozialen Leiter. Unter diesen Bedingungen wird er sich bemühen, die entsprechende Sprache nicht nur zu erlernen, sondern auch gut zu lernen, das heißt mögliche Störungen möglichst zu überwinden (Weinreich 1953: 78).

Neben den verschiedenen Aspekten, in denen bei einem*einer zweisprachigen Sprecher*in zu einem bestimmten Zeitpunkt nur eine Sprache dominiert, kann durch die konkrete Lebenssituation im Zusammenhang mit der verbalen Kommunikation abgestimmt und beeinflusst werden.

Es kommt oft vor, dass der*die Gesprächspartner*in nur eine Sprache spricht; oder wenn man zum Beispiel mit ein und derselben Person einerseits als Privatperson in Sprache 1 spricht, wenn es aber geschäftlich wird, in Sprache 2 wechselt.

Es sollte beachtet werden, dass zwei- oder mehrsprachige Sprecher*innen dazu neigen, eine bestimmte Sprache für ein bestimmtes Thema oder einen bestimmten Gesprächspartner zu „verankern“. Aber trotz der Tatsache, dass zwei- oder mehrsprachige Sprecher*innen beide Sprachen fließend beherrscht, kann eine leichte Abweichung in einer bestimmten Situation zu erheblichen Verständnis-Problemen führen.

3.2.2. Modell der Markiertheit nach Myers-Scotton

Carol Myers-Scotton (1993: 11) glaubt, dass in jeder mehrsprachigen Gemeinschaft jede Sprache mit bestimmten sozialen Rollen verbunden ist, die sie das Set der erwarteten Rechten und Pflichten der Gesprächsteilnehmer (*Rights and Obligations set* = RO-set). Die Grundidee dieser Theorie ist das „Verhandlungsprinzip“: während des Dialogs erfolgt die Wahl des Codes so, dass es die Rechte und Pflichten der Gesprächspartner in der dargestellten kommunikativen Situation. Auf diesem Prinzip beruhen also drei Regeln: Code-Switching als eine Serie *unmarkierter Wahlen*, als *markierte Wahl* bzw. als *explorative Wahl*.

1. Die Regel der *unmarkierten Wahl*: Durch die Wahl eines unmarkierten Codes bestätigt der*die Sprecher*in eine bereits bestehende Reihe von Rechten und Pflichten (Myers-Scotton 1993: 114-115). Diese Aussage wird durch folgende Beispiele belegt:

„Смотря какой *fabric*, смотря откуда приходит *fabric*, смотря сколько *details* в этом пиджаке, так оно *very* очень-очень *affordable*. Его дизайн смогут носить любого возраста, любого *shape, size, height*. И он *timeless*...“ (dt. Es hängt davon ab, welcher *fabric*, je nachdem, woher der *fabric* stammt, wie viele *details* diese Jacke hat, also ist sie *very*, sehr *affordable*. Sein Design kann von jedem Alter, jeder *shape, size, height* getragen werden. Und er ist *timeless*...) (Vekselshtein 2010: YouTube)

2. Die Regel der *markierten Wahl*: Durch die Wahl eines Sprachcodes definiert der*die Sprecher*in neue Rechte und Pflichten (Myers-Scotton 1993: 131). Um diesen Punkt zu beweisen, betrachten wir ein weiteres Beispiel:

„Der Innenminister Italiens sei wegen seiner Beleidigungen von Flüchtlingen und Rettern eine *persona non grata* auf der Baleareninsel, verkündete die Linkspartei Podemos auf Mallorca.“ (dpa International 2018)

In diesem Fall setzt die Sprecherin gezielt CS ein, um den Zuhörer*innen und Zuschauer*innen eine bestimmte kognitive Reaktion zu entlocken. Aus dem Lateinischen wird *persona non grata* als „unerwünschte Person“ übersetzt. Myers-Scotton ist der

Ansicht, dass dies geschieht, um sich auf die soziale Motivation zu konzentrieren, die den Prozess des Wechsels des Codes antreibt, und damit Sprachkompetenzen hervorzuheben sowie bestimmte „Rechten und Pflichten“ widerzuspiegeln, die jedem Sprachcode zugewiesen sind.

3. Code-switching als *explorative Wahl*: Wenn der*die Sprecher*in nicht weiß, welcher Code unmarkiert ist, wendet er*sie sich dem CS zu, um (je nach seinen pragmatischen Präferenzen bezüglich einer Reihe von Rechten und Pflichten) zu verstehen, welcher Code im Rahmen der Kommunikation weiter verwendet werden sollte (Myers-Scotton 1993: 142). Kieswetter (1997: 16) zufolge erfolgt das CS, um eine explorative Entscheidung zu treffen, vorübergehend, wenn Fremde Codeentscheidungen in einer neuen und unsicheren Situation oder Interaktion erkunden.

Die Sprachwissenschaftler, die eine wertvolle Pionierarbeit bei der Erforschung des psycholinguistischen Aspekts des Code-switching geleistet haben, glaubten, dass es zwei Sprachsysteme von Zweisprachigen gibt, die unabhängig voneinander „aktiviert“ und „deaktiviert“ werden können (Gerard & Scarborough 1989: 307). Die Autoren nachfolgender Studien stellen eine Theorie über die gemeinsame Speicherung zweier Sprachsysteme in einem einzigen mentalen Raum und deren gleichzeitige Aktivierung zum Zeitpunkt der verbalen Kommunikation oder des Lesens eines zweisprachigen Textes auf (Grainger 1993: 11-12; Wei 1998: 159). Die oben genannte Theorie diene als Grundlage für die Erstellung der psycholinguistischen Triggering-Theorie, deren Autor Michael Clyne ist (Clyne 1967, 1987, 2003). Diese Theorie untersucht das psycholinguistisch motivierte Umschalten von Codes aufgrund der spezifischen Bedingungen der Sprachproduktion zusammen mit den Intentionen des*der Sprecher*in. Für diese Theorie ist die Hauptsache der Mechanismus, der das Funktionieren der Sprachsysteme im Gehirn des*der Sprecher*in gewährleistet: Dieselben lexikalischen Einheiten fungieren als *triggers*¹ beim Sprachwechsel.

Myers-Scotton hat ein spezielles linguistisches Modell entwickelt, das auf dem Konzept einer Matrixsprache basiert. Nach diesem Modell ist beim Wechsel des Codes zwischen Matrixsprache (*matrix language*) und eingebetteter Sprache (*embedded language*) zu unterscheiden. Die Hauptsprache der Kommunikation wird Matrixsprache genannt. Und die Sprache, deren Elemente in der Matrixsprache enthalten sind, ist eine Gastsprache (Myers-Scotton 1993a: 3).

¹ Triggerwörter sind nach Clyne (2003: 164-166) Wörter, die gleichermaßen leicht mit beiden Sprachen korrelieren, in syntaktischer Funktion und Klang übereinstimmen und den Prozess des Wechsels von einer Sprache in eine andere erleichtern können.

Im folgenden Beispiel ist Deutsch die MS der Kommunikation und Französisch ist die ES:

„Mit einer App wird der Besucher in eine Welt romantischer Erinnerungen an die *Belle Époque* versetzt und entdeckt gleichzeitig die soziale Wirklichkeit des frühen 20. Jahrhunderts“ (Totemi (APP) 2021)

Treffers-Daller (1994: 198) schlug vor, die Verb-Stellung im Satz oder die Wortfolge in einem Satz als Grundlage für eine Matrixsprache zu nehmen.

Myers-Scotton und Jake (2000: 3) wiederum haben ein Modell entwickelt, nach dem alle Morpheme in drei Kategorien können eingeteilt werden – das 4M-Modell. Es wird argumentiert, dass die Reihenfolge des Erwerbs von Morphemen in der zweiten Sprache bei Erwachsenen dadurch bestimmt wird, wie Morpheme aus dem mentalen Lexikon projiziert werden. Dieses Modell folgt der Unterscheidung von Inhaltssystemmorphemen (*content-system morphemes*) und Systemmorphemen (*system morphemes*), die entsprechend der Aktivierungsstufe im mentalen Lexikon weiter in drei Unterkategorien eingeteilt werden (Myers-Scotton 2002: 73):

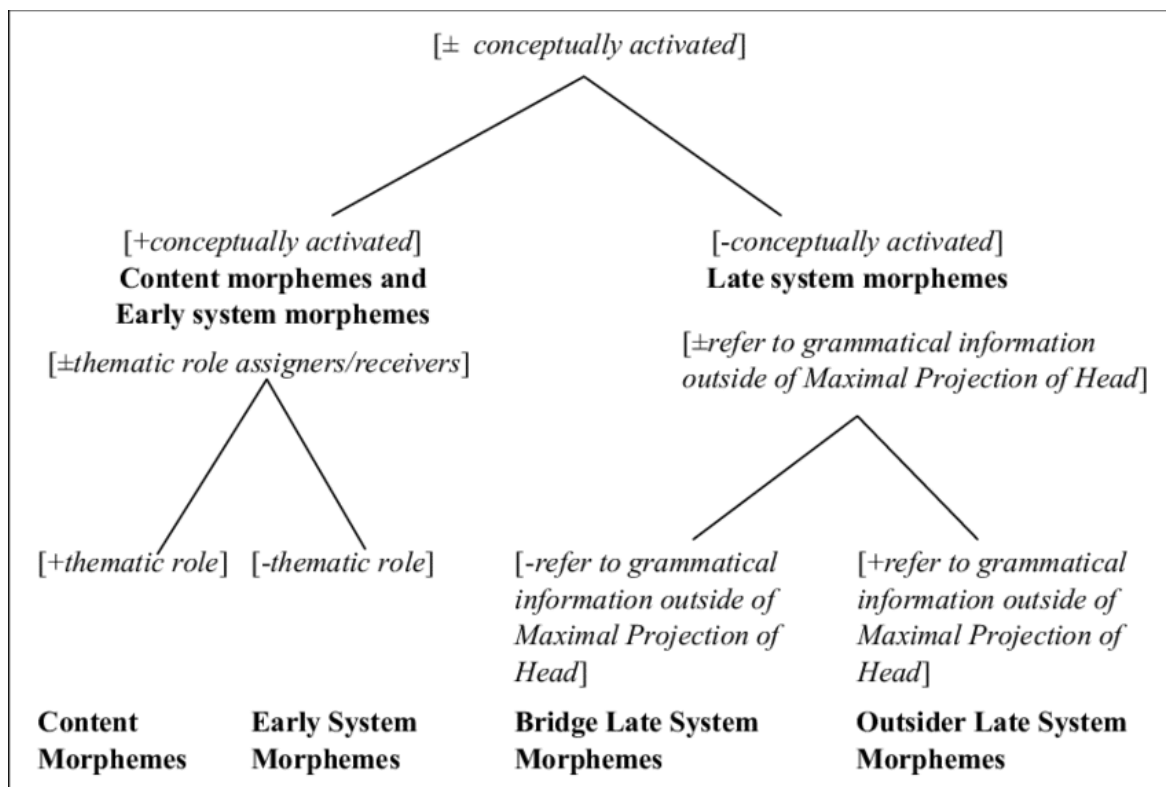


Abb. 1. Klassifikation von Morphemen im 4-M-Modell (Myers-Scotton 2002: 73)

1. Inhaltssystemmorpheme (*content morphemes*), die auf konzeptioneller Ebene aktiviert werden;

2. frühe systemische Morpheme (*early system morphemes*), die auf konzeptioneller Ebene aktiviert werden und die Semantik sinnvoller Morpheme ergänzen;
3. späte systemische Morpheme (*late system morphemes*), die verwendet werden, um komplexere Strukturen wie Phrasen zu erstellen. Sie werden nicht auf der konzeptionellen Ebene aktiviert, sondern auf der Ebene der morphologischen Implementierung. Späte systemische Morpheme können in späte konnektive systemische Morpheme (*bridge late system morphemes*) und späte externe systemische Morpheme (*outsider late system morphemes*) unterteilt werden.

Am Beispiel dieser Modelle und Theorien versucht Myers-Scotton (2002), grammatikalische und psycholinguistische Ansätze zu kombinieren, um die Prinzipien des CS zu erklären.

3.3. Linguistischer Ansatz

Der linguistische Ansatz fragt danach, „wo das CS in der Äußerung stattfindet und nimmt eine Untersuchung von grammatischen Komponenten der Sprachmischung“ (Isiklar 2013: 23) bzw. das Problem der Unterscheidung zwischen dem realen CS und der Einbeziehung einzelner Einheiten aus einer anderen Sprache, lexikalische Entlehnungen, vor.

Aktuell gibt es in der Kontaktlinguistik drei kontroverse Fragen zu Entlehnungen und Einzelfällen von CS:

1. sollte die Frage nach den Unterschieden zwischen CS und Entlehnung als offizieller Teil der CS -Theorie angesehen werden;
2. ist es möglich, die Begriffe CS und Entlehnung in der Sprache von Zwei- oder Mehrsprachigen eindeutig zu interpretieren;
3. Welche Kriterien bestimmen, ob eine Spracheinheit entlehnt oder das Ergebnis eines CS ist.

Im Folgenden wird eine detaillierte Unterscheidung von CS und Entlehnung dargestellt.

3.3.1. Typologien der CS-Funktionen in der sprachwissenschaftlichen Forschung

Gumperz' Beschreibung bzw. Typisierung des „situativen“, „metaphorischen“ und „konversationalen“ (im Sinne einer unmarkierten Diskurskontextualisierung) CSs

dienen als eine Faustregel zur Hervorhebung bestimmter Funktionen des CS, die sich im Laufe der Zeit bewährt hat. Gumperz (1982: 96) selbst argumentiert, dass

„(z)u sagen, dass die CS Informationen vermittelt, bedeutet jedoch nicht, dass einem „Switching“ in jedem Fall eine einzige Bedeutung zugeordnet werden kann. Was signalisiert wird, sind die Richtlinien bzw. die Argumentationslinien, die zum Abrufen von anderem Wissen vorschlagen“.

Viele Sprachwissenschaftler*innen haben argumentiert, dass CS von Natur aus polysem und mehrdeutig ist (Stroud 1992: 139; Stroud 1998: 564), und andere haben darauf hingewiesen, dass Kategorien wie „metaphorisch bzw. konversationell“ und „situativ“ besser als in ein Kontinuum verstanden werden und nicht als diskrete Typen (Auer 1984: 101).

Gleichzeitig haben sich diese drei funktionalen Dimensionen des CSs jedoch als robust erwiesen: Trotz unterschiedlicher systematisch-theoretischer Ausrichtung und der Bezeichnungen von CS-Kategorien überschneiden sich die CS-Funktionen/-Kategorien prominenter Sprachwissenschaftler*innen deutlich mit den drei von Gumperz. Die Art und Weise, in der sich diese CS-Typologien überschneiden, ist in Tabelle 1 dargestellt.

Aus Sicht der Klassifikation verschiedener Phänomene der Kontaktlinguistik ist die Klassifikation von P. Auer vom besonderen Interesse, die auf dem Unterschied zwischen dem Wechsel von Sprachen und der Aufnahme oder Übertragung bestimmter lexikalischer Elemente von einer Sprache in eine andere beruht. Auer (1998: 1) entwickelte folgende Typologie: Code-Switching (CS), Sprachmischung (*language mixing* (LM) und *fused lects* (FLs), „wobei CS und FLs die polaren Extreme des Kontinuums darstellen und LM einen Punkt dazwischen darstellt“. Aus dieser Klassifikation entstand der Gegensatz der Begriffe „Alternation“ und „Insertion“, wobei Alternation den Übergang von Sprache A zu Sprache B und zurück im Rahmen eines kommunikativen Aktes bedeutet, und Inklusion — die Verwendung einzelner lexikalischer Einheiten der Sprache A in einem Gespräch in der Sprache B ist (Moyer 1998: 394).

Auer (1984: 12) unterteilt CS in solche, die „Hinweise für die Organisation der laufenden Interaktion (diskursbezogen)“ liefern, und solche, die „Hinweise über Eigenschaften, Merkmale des*der Sprecher*in (teilnehmer-/personenbezogen)“ liefern. Die von Auer (1984: 12) verwendete Polarität – „diskursbezogen“ vs „teilnehmer-/personenbezogen“ CSs – formuliert die Unterscheidung zwischen situativem CS (bei der Umschaltungen durch die Sprachfähigkeit des*der Gesprächspartner*in) und unmarkiertem Diskurskontextualisierungsumschaltungen als einem Aspekt von Gumperz (1982) „konversationelles“ CS. Auer (1984) beschreibt aber keine Kategorie parallel zum „metaphorischen“ CS. Wie weiter unten beschrieben wird, ist dies möglicherweise

weniger eine Funktion des theoretischen Ansatzes, sondern eine Funktion der spezifischen Gruppe, die er untersuchte, unter denen metaphorischer Wechsel weniger verbreitet und prominenter ist als andere Typen.

Sprachwissenschaftler*in	Funktionskategorie		
	<i>Situatives CS</i>	<i>Metaphorisches CS</i>	<i>CS und Kontextualisierung</i>
Blom & Gumperz (1972)	„situatives“	„metaphorisches“	—
Gumperz (1982)	„situatives“	„konversationelles“	„konversationelles“
Auer (1984)	„teilnehmer- /personenbezogen“ (participant related)	—	„diskursbezogen“ (discourse related)
Myers-Scotton (1993a)	„CS als Abfolge unmarkierter Wahlen“	„CS als markierte Wahl“	„CS als unmarkierte Wahl“
Zentella (1981: 147)	(on the spot observables of interaction)	—	(in the head factors)

Tabelle 1. Typologie von CS in der sprachwissenschaftlichen Forschung

Myers-Scotton (1993a: 12, vgl. Scotton 1988; Myers-Scotton 1993) nähert sich dem CS im Hinblick auf das, was sie als „soziale Motivationen“ bezeichnet. Sie kategorisiert CSs nach ihrer relativen „Markiertheit“, also dem Grad, in dem sie so behandelt werden, als würde der*die Sprecher*in durch „Switchings“ etwas von gesellschaftlicher Bedeutung tun, die ein einsprachiger Diskurs nicht vermittelt hätte. Obwohl Myers-Scotton (1993a: 149) CS nach ihrer relativen „Markiertheit“ kategorisiert, stimmen ihre drei Hauptkategorien immer noch mit den drei Typen überein, die von Gumperz skizziert und von anderen wiederholt werden.

Zentella (1981: 147, zitiert nach Auer 1988: 212) teilt CSs in zwei grundlegende Kategorien ein, je nachdem, ob sie durch „on the spot observables of interaction“ erklärt werden können (z. B. Sprachkenntnisse eines*einer Gesprächspartners*in oder Anforderungen an wechselnde Settings). Diese CSs, die als Reaktion auf vor Ort Beobachtbare auftreten, werden von Gumperz und anderen als „situativ“ bezeichnet. Die zweite Kategorie von Zentella (1981: 147, zitiert nach Auer 1988: 212) erklärt Switches

im Sinne von „Gesprächsstrategien“ oder „im Kopf kommunikative Faktoren“. Diese CSs dienen überwiegend als Kontextualisierungshinweise, die Haltung oder Positionierung, die eine Person innerhalb einer Interaktion einnimmt, was (Goffman 1979, 1981: 128) als *footing* nennt. Mit anderen Worten, diese Kategorie ist für unmarkierte Diskurs-Kontextualisierungsschalter. Wie Auer (1984) hat Zentella (1997) keine Kategorie, die dem metaphorischen Switching entspricht, was Ähnlichkeiten in den CS-Mustern der von beiden untersuchten Jugendlichen mit Migrationshintergrund widerspiegelt.

4. CS als gesellschaftliches Phänomen

Diese drei allgemeinen funktionalen Kategorien umfassen nicht nur die Kategorien verschiedener Sprachwissenschaftler*innen, sondern verknüpfen auch CS-Praktiken russischsprachiger Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit bestimmten gesellschaftspolitischen Kontexten. CS ist sowohl ein Sprachkontaktphänomen als auch ein soziales Kontaktphänomen, und das Auftreten, die Form, die Verteilung und die Bedeutung von CS variieren zwischen und innerhalb von Gemeinschaften. CS-Praktiken und -Interpretationen hängen vom Zugang der Mitglieder*innen zu gruppenübergreifenden sozialen Rollen und Domänen sowie von den relativen und situativen Interessen der Gruppen an der Aufrechterhaltung von Grenzen zwischen den Gruppen gegenüber der Nivellierung von Grenzen ab („boundary-maintenance vs boundary-levelling“) (Heller 1988: 12). Die Natur dieser sozialen Grenzen und die sozialen Assoziationen bestimmter Codes – ein Ergebnis spezifischer Geschichten sozialer Beziehungen (Gal 1988: 251) – korrelieren mit den Arten von Funktionen, die üblicherweise von CS erfüllt werden.

Die Kinder aus Einwandererfamilien oder der ehemaligen Arbeitsmigrant*innen zum Beispiel haben Zugang zu den Sprachen und soziokulturellen Rollen der Entsende- und Aufnahmegesellschaft und überschreiten somit nationale, sprachliche und ethnische Grenzen. CS bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund tritt häufig auf, ist intrasententiales CS bzw. passiert innerhalb des Satzes und wird in gruppeninternen Peer-Interaktionen nicht markiert, was als eine Form der unmarkierten Diskurskontextualisierung dient. (Poplack 1981, 1988; Gal 1988: 251). Die Tatsache, dass eine solche gruppeninterne Codevermittlung lokal unmarkiert ist, bedeutet nicht, dass ihr breitere soziale Bedeutungen fehlen. Identitätsbezogen ist zwischen lokalen diskursiven Funktionen bestimmter CSs und den eher globalen, gesellschaftspolitischen Funktionen des CSs als Diskursmodus zu unterscheiden (vgl. Myers-Scotton 1993: 149; Zentella 1997: 101). Der unmarkierte spanisch-englische Codewechsel zweisprachiger

New Yorker Puertoricaner und dominikanischer Amerikaner zum Beispiel ist ein Schlüsselindex für ethnische, rassische und politisch-ökonomische Identität, auch wenn einzelne Schalter möglicherweise nur zur Kontextualisierung des Diskurses dienen.

Soziale Faktoren scheinen die einflussreichsten Faktoren zu sein, die das Code-Switching und Code-Mixing bei Zwei- und Mehrsprachigen auslösen können. Romaine (2000: 60) stellt fest, dass ein*e Sprecher*in aus verschiedenen Gründen „switchen“ kann. Sie können zwischen zwei Sprachen hin und her wechseln, um die Interaktion entsprechend einer anderen sozialen Arena neu zu definieren, oder um durch das ständige „Switchen“ zu vermeiden, die Interaktion in Bezug auf eine soziale Arena zu definieren. Die letztgenannte Funktion der Vermeidung ist wichtig, da Romaine (2000: 60) erkannt hat, dass CS oft als Strategie der Neutralität dient oder als Mittel, um herauszufinden, welcher Code in einer bestimmten Situation am besten geeignet und akzeptabel ist. In vielen Behörden in Kanada ist es beispielsweise üblich, dass die Mitarbeiter*in das Telefon mit „Bonjour, hello!“ beantworten, um dem*der Anrufer*in die Möglichkeit zu geben, eine der beiden Sprachen zu wählen, um das Gespräch fortzusetzen (Romaine 2000: 60). Wie Romaine (2000: 60) erwähnt, ist eine soziale Situation ein sehr wichtiger Faktor, um die Gründe und Motivationen für CS und CM zu erklären. Die situativen Faktoren sind die realistischsten und plausibelsten Gründe und Motivationen für CS und CM. Hamers und Blanc (2000: 232) stellen fest, dass viele situative Variablen die Art und Häufigkeit des CSs zu beeinflussen scheinen: das Gesprächsthema, die Teilnehmer*innen, das Setting, der affektive Aspekt der Nachricht usw. Es scheint auch, dass CS „aufgrund seines Vertrauens auf ein universelles gemeinsames Verständnis typisch für die kommunikativen Konventionen geschlossener Sozialkreise bzw. in den familialen Netzwerksituationen ist“ (Gumperz 1982: 71-72, zitiert nach Hamers & Blanc 2000: 232). Der Begriff des situativen CS geht von einem direkten Zusammenhang zwischen Sprache und sozialer Situation aus (Blom & Gumperz 1972). Das heißt, die Beziehung zwischen Sprache und sozialer Situation ist wesentlich. Die verwendeten sprachlichen Formen sind insofern kritische Merkmale, als jeder Verstoß gegen Auswahlregeln die Wahrnehmung der Gesprächsteilnehmer*innen verändert. Ein weiterer regulierender Faktor wird über den Situationsbegriff erkannt (Fishman 1965: 69).

Es ist auch für die Zwei- und Mehrsprachigen von entscheidender Bedeutung, Kommunikationsstrategien zu erlernen, um durch eine angemessene Wahl der Sprachen eine reibungslose Beziehung zu jeder unterschiedlichen Gesellschaft zu haben. Zwei- und mehrsprachige Kinder entwickeln typische Strategien für den Umgang mit

zweisprachigen Situationen, lernen ihre Sprache der Situation, den Rollen und den Gesprächspartner*innen anzupassen, bis hin zur Rolle von Dolmetscher*innen zwischen einsprachigen Sprecher*innen unterschiedlicher Sprache (Swain 1972). Außerdem sollten ihre Gesprächspartner*innen wissen, dass Zwei- und Mehrsprachige „sensibel“ auf situative Faktoren reagieren. Nach Hamers und Blanc (2000: 232) ist zu betonen, dass die Kommunikationsstrategien eines Bilingualen innerhalb einer Interaktionssituation variieren und daher ein an einer Stelle optimaler Code aufgrund von Situationsänderungen, dem Thema, Rollenbeziehungen usw. später geändert werden kann.

Es gibt einige situative Faktoren, die im Zusammenhang mit einer Gesellschaft stehen, wie Gesprächspartner*innen, Umgebung, sozialer Status, Rasse, Alter usw., die die Äußerung und Gesprächssituation beeinflussen. Erstens sind die Teilnehmer*innen und soziale Gruppen einer der situativen Faktoren, die CS und CM machen. Das heißt, Zwei- und Mehrsprachigen sprechen möglicherweise unterschiedlich, je nachdem, mit wem und mit welchen Gruppen sie sprechen. Wenn beispielsweise ein zweisprachiger bzw. bilingualer Mensch (Deutsch - Russisch) mit einem*r russischsprachigen Gesprächspartner*in sprechen, fangen sie wahrscheinlich an, mit ihnen auf Russisch zu sprechen. Wenn sie jedoch mit Menschen aus einem der deutschsprachigen Länder sprechen, würden sie sie auf Deutsch ansprechen. Fishman (1965: 70) stellt fest, dass einer der ersten Kontrollfaktoren bei der Sprachwahl die Gruppenmitgliedschaft ist. Dieser Faktor ist nicht nur im vermeintlich objektiven Sinne zu sehen, das heißt im Sinne von physiologischen, soziologischen Kriterien (bsplw. Alter, Geschlecht, Rasse, Religion etc.), sondern vor allem auch im subjektiven sozialpsychologischen Sinne der Referenzgruppenmitgliedschaft. Die Gesprächspartner*innen haben auch einen Bezug zur Identität von Zweisprachigen, da eine Sprache, die ein*e Zweisprachiger spricht, seine/ ihre Identität darstellt. Nach Auer (2005) wird CS als Index sozialer Identität betrachtet. Wie Auer (2005: 406) feststellt, könnte dies auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass das CS mit der sozialen Identität in Beziehung steht bzw. „das Mischen/Wechseln selbst als einen Stil betrachtet wird, der verschiedene Arten von sozialer Mitgliedschaft über die Mitgliedschaften hinaus indiziert, die durch die beteiligten einsprachigen Varietäten indiziert sind“. Durch die Verwendung von zwei Codes in zwei verschiedenen Zügen konnte der*die Sprecher*in auch zwei Identitäten und die damit verbundene Erfahrungsbreite codieren. Aus diesem Grund können die Teilnehmer*innen es als gesellschaftlich nützlich empfinden, bestimmte

Sprechereignisse als nicht-konventionellen Austausch zu behandeln, wenn dies überhaupt möglich ist (Myers-Scotton 2007: 140).

Zweitens spielt die Umgebung eine wesentliche Rolle, die CS und CM auslösen. Zwei- und Mehrsprachigen können ihre Sprachen je nach Situation wechseln und mischen. Ervin-Tripp (1964) beobachtet, dass verschiedene Einflussfaktoren in Bezug auf die anwesenden Teilnehmer*innen, das physische Setting, die Themen und Funktionen des Diskurses und den verwendeten Stil eingeschränkt sein können. Eine physische Umgebung ist nach Ervin-Tripp (1964: 86-87) einer der situativen Faktoren. Zum Beispiel können deutsch-russischsprachige Jugendliche, die das Klavierspielen auf Russisch gelernt haben, Russisch sprechen, wenn sie beim Klavierspielen sprechen. Es kann jedoch sein, dass er*sie Deutsch spricht, wenn er*sie in einem Lebensmittelgeschäft in Wien einkauft. Ein weiteres Beispiel für diesen Fall ist, dass ein in den Vereinigten Staaten ausgebildeter französischer Computer-Techniker nur auf Englisch oder auf Französisch mit viel CSs über seine Arbeit sprechen kann (Grosjean 1982: 151). Poplack (1985) berichtet über eine Studie zum CS zwischen Französisch und Englisch in Ottawa, wo Französisch die Minderheitensprache ist, und in Hull, wo Englisch die Minderheitensprache ist. In Ottawa wechselten die Sprecher*innen des Französischen tendenziell drei- bis viermal häufiger als in Hull, was die Normen und Werte für den Gebrauch der beiden Sprachen in diesen beiden Umgebungen widerspiegelt (Poplack 1985: 226). Li (1996) fand heraus, dass CM normalerweise auftritt, wenn der Diskurs bestimmte Themen berührt, wie Computer, Wirtschaft, Essen, Mode, Film und Musik und den Lebensstil. Auch Schweda (1980, zitiert nach Grosjean 1982: 138) berichtet über einen interessanten Trend im nördlichen Maine, wo die Bewohner*innen des St. John Valley die Grenze zwischen New Brunswick und Maine recht ungehindert überqueren. Auf die Frage, welche Sprache sie auf einer Party sprechen würden, sagten einige, dass sie auf einer Party auf der amerikanischen Seite der Grenze Englisch, auf einer Party in Kanada jedoch Französisch sprechen würden. Andere sagten, es hänge von der jeweiligen Stadt auf amerikanischer Seite ab: Französisch in Frenchville, Englisch in Fort Kent und beide Sprachen in Madawaska.

Drittens wird das Gesprächsthema bzw. Ordnung des Diskurses die Zwei- und Mehrsprachigen zum CS und CM motivieren. Laut Grosjean (1982: 234, 293) wird in einigen Fällen von Mitglieder*innen einer Gemeinschaft berichtet, dass sie regelmäßig CS vornehmen, wenn ein bestimmtes Thema diskutiert wird. So beispielsweise sprechen die russischen Einwanderer*innen in Österreich von ihren Erinnerungen in der ehemaligen Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) auf Russisch, da seine/ihre

Erfahrungen mit der sowjetischen Gesellschaft ihn/sie dazu veranlassen. Fishman (1965: 69) bemerkt, dass manche Themen in einer Sprache besser gehandhabt werden als in einer anderen, entweder weil der Zweisprachige gelernt hat, ein Thema in einer bestimmten Sprache zu behandeln, der anderen Sprache Fachbegriffe für ein Thema fehlen, oder weil es als seltsam empfunden würde oder unangemessen, ein Thema in dieser Sprache zu diskutieren. Das heißt, bestimmte Themen können dazu führen, dass Zweisprachige ihre Codes mehr „switchen“ als andere. Außerdem präsentiert Grosjean (1982: 150) ein Interview über CS und CM nach Themen, einer der situativen Faktoren bei einer kurdisch-arabischen Zweisprachigkeit. Der kurdisch-arabische Zweisprachige sagte, er stelle fest, wenn er über Politik, Wissenschaft oder andere Fachthemen spreche, werde er Sprachen mischen, insbesondere die Substantive. Fantini (1977: 6) erwähnt den CS zweisprachiger Kinder nach Themen. Er stellt fest, dass einige Themen, die sich auf Erfahrungen im Englischen beziehen, oft zu einer erhöhten lexikalischen Entlehnung oder Interferenz führen, obwohl dies kein vollständiger Codewechsel ist. Der Themenwechsel hat sich bei der Diskussion anderer Schulthemen, einschließlich Naturwissenschaften, Mathematik und dergleichen, zu einem ziemlich etablierten Verfahren entwickelt. Fantini (1977: 19) stellt auch fest, dass technische Diskussionen über den Schlaganfall zweisprachige Kinder dazu veranlassten, Codes zu wechseln. Es zeigte sich, dass sowohl akademische als auch technisch komplexe Themen eine bedeutende Rolle in ihrem Code-Switching-Verhalten spielten.

Viertens würden andere soziale Variablen wie sozialer Status, Rasse, Alter usw. zwei- und mehrsprachige Menschen veranlassen, innerhalb des Gesprächs und manchmal sogar innerhalb eines Satzes die Sprache wechseln. Der sozioökonomische Status der Teilnehmer*innen ist dabei ein wichtiger Faktor. In Ostjava, eine indonesische Provinz auf der Insel Java, „switcht“ die Person mit höherem Status zwischen den Sprachebenen bzw. Varietäten einer Sprache – Krama (Hochjavanisch) und Ngoko (Niedriges Javanisch, Alltagssprache), während die Person mit niedrigerem Status – auf Indonesisch (Bahasa Indonesia) fortfährt (Kartomihardjo 1981: 14). Das heißt, Menschen in Ostjava wechseln die Sprache je nach sozialem Status ihrer Gesprächspartner*innen. Die ethnische Zugehörigkeit beeinflusst auch das CS und CM. Laut Greene und Walker (2004: 436) entwickeln Afroamerikaner*innen die Fähigkeit zum CS, um in einer Gesellschaft zurechtzukommen, in der sie eine ethnische Minderheit sind. Greene und Walker (2004: 436) stellen auch fest, dass CS eine Strategie der Verhandlungsmacht des*der Sprechers*Sprecherin ist, die Kultur und Identität widerspiegelt und die Solidarität fördert. Es ist aber wichtig hinzuzufügen, dass eine der sozialen Variablen, die

Zwei- und Mehrsprachigen zum CS und CM auch motiviert, ist das Alter. Wald (1974: 305) berichtet, dass die Jugendlichen in der Küstenregion Kenias sowohl Swahili als auch die lokale Sprache verwenden, wenn sie miteinander sprechen, aber niemals Swahili verwenden, wenn sie mit den Ältesten sprechen, die dies als Affront betrachten würden, obwohl auch sie zweisprachig sind.

In Bezug auf CS und CM wurden CS und CM mit nur wenigen Ausnahmen früher negativ bewertet. Nach Hamers und Blanc (2000: 258) wurden „Code-Switching“ und „Code-Mixing“ als Zeichen von Inkompetenz gewertet. Haugen (1950) und Weinreich (1953) sahen sie als inter-sprachliche und kulturelle Missverständnisse zweisprachiger Sprecher*innen an. Diese Meinungen könnten Zwei- und Mehrsprachigen das Gefühl geben, dass ihnen beide Sprachen fehlen und sie auch nicht in beide Kulturen integriert sind. CS und CM können jedoch die Sprachen zweisprachiger Personen (in unserem Fall russischsprachiger Migrant*innen in Österreich) positiv beeinflussen. Kohnert et al. (2005: 257) bemerken, dass eine alternative Sichtweise darin besteht, die kulturelle, soziale und kommunikative Gültigkeit der Mischung zweier traditionell isolierter linguistischer Codes als dritten legitimen Code anzuerkennen. Sowohl für Ein- als auch für Zweisprachige ist es notwendig, die Faktoren zu verstehen, die CS und CM bewirken und ihre negative Einstellung zu ändern.

5. Motive zum Einsatz des Code-switching

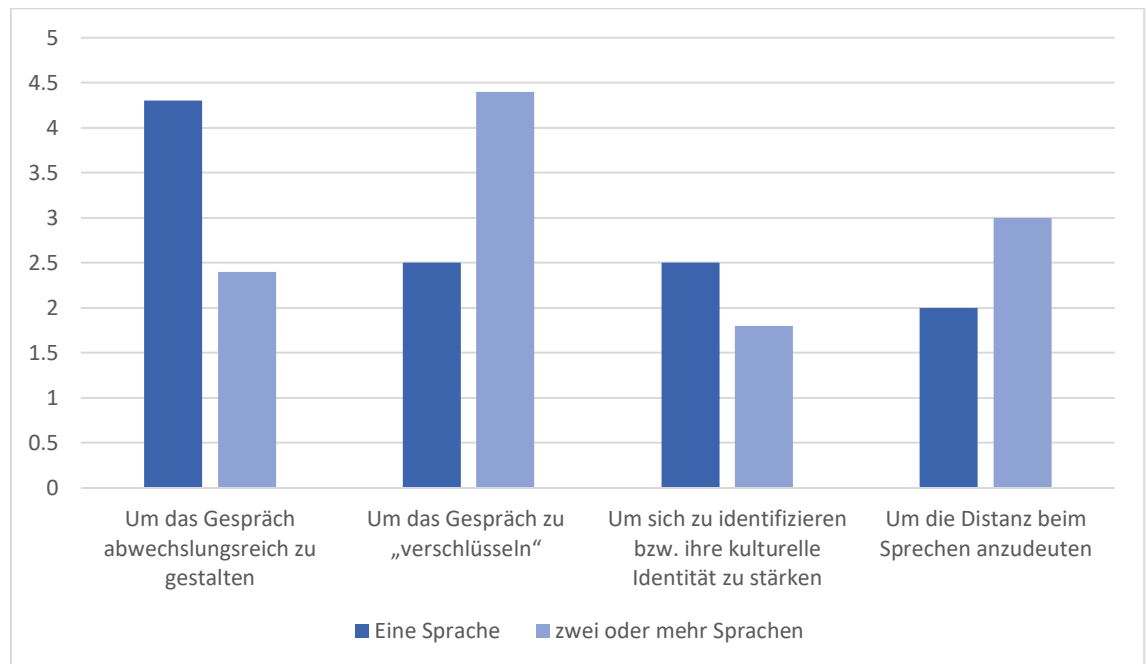
Antolovic und López (2017) erstellten ein Diagramm aus den Ergebnissen der Untersuchung von Personen, die in einer Interaktion zwischen mehreren Sprachen wechseln. In den folgenden Diagrammen versuchten sie herauszufinden, aus welchem Grund zwei- oder mehrsprachige Personen, in gesprochener und geschriebener Sprache von einer Sprache in eine andere wechseln. Ihre Forschung stützte sich auf Menschen, die Englisch und Spanisch verwendeten. An der Studie nahmen 142 zweisprachige Spanglish-Sprecher*innen (Spanisch- und Englischsprachige) teil, von denen 99 angaben, eine Sprache mehr zu sprechen als die andere, und 43 von ihnen verwenden beide Sprachen gleichermaßen. Die Teilnehmer*innen füllten Online-Fragebögen aus, die folgende Punkte enthielten:

1. Niveau der Sprachkompetenz nach dem GER;
2. ethnische Zugehörigkeit;
3. die Verwendung der Sprache in der alltäglichen Kommunikation bzw. im alltäglichen Umgang.

Zu den Fragen zum Thema CS gehörten: Kontext, in dem CS verwendet wird, wobei die Teilnehmer*innen ihre Verwendung von CS für verschiedene Zwecke auf einer Rating-Skala von „nie“ bis „immer“ feststellten.

Balkendiagramm Nr. 1 — Um das Gespräch abwechslungsreich zu gestalten. Es zeigt sich, dass die befragten Personen Ausdrucksmittel aus beiden Sprachen verwenden, um dieses Ziel zu erreichen.

Balkendiagramm Nr. 2 — um Ihr Gespräch zu „verschlüsseln“, damit nur ausgewählte Teilnehmer des Gesprächs es verstehen können bzw. damit nicht alle Gesprächsteilnehmer*innen verstehen, was ich sage. An diesem Fall wird nachvollziehbar, dass die Mehrheit beide Sprachen verwendet.



Im Balkendiagramm Nr. 3 stellen wir fest, dass die Mehrheit zwei Sprachen verwendet, um sich zu identifizieren bzw. ihre kulturelle Identität zu stärken.

Im Balkendiagramm Nr. 4 können wir sehen, dass die meisten Menschen beide Sprachen verwenden, um die Distanz beim Sprechen anzudeuten.

Diese Grafiken belegen, dass Teilnehmer*innen, die zwei Sprachen verwenden, eine positivere Einstellung zum CS haben als diejenigen, die dieselbe Sprache häufiger verwenden. Teilnehmer*innen, die angaben, beide Sprachen zu verwenden, nutzten tendenziell häufiger CS um sich auszudrücken und emotionale Texte zu vermitteln. Die Befragten, die beide Sprachen verwenden, entscheiden sich eher dafür, den Code zu wechseln, um eine größere Selbstidentifikation in einem Gespräch zu erreichen oder bestimmte Emotionen auszudrücken. Es ist wichtig zu sagen, dass CS als Element fungieren kann, das die Distanz zwischen Sprechern ausdrückt, wenn sie unangenehme

Themen diskutieren und ihre Emotionen in der Sprache ausdrücken (Bond & Lai 1986: 184). Untersuchungen von Antolovic und López (2017) zeigen, dass die Identität von Zwei- und Mehrsprachigen innerhalb einer bestimmten Sprache dazu dient, Bedingungen für die häufige Verwendung von CS zu schaffen.

Kharkhurin und Li (2014) führten eine ähnliche Studie an der American University of Sharjah (VAE) durch, an der 157 Studenten*innen (56 Männer und 101 Frauen) im Alter von 16 bis 24 Jahren teilnahmen. Die Hauptsprachen der meisten Studenten*innen waren Englisch, Arabisch und Urdu.

93 Teilnehmer*innen sprachen Arabisch als Muttersprache und verfügten über gute Englischkenntnisse;

19 Teilnehmer*innen waren englische Muttersprachler, sprachen aber Arabisch;

14 Teilnehmer*innen sprachen Urdu und Englisch;

5 Teilnehmer*innen hatten Englisch als erste Sprache und Urdu als zweite Sprache;

26 Teilnehmer*innen zeigten andere Sprachen als diese Kombinationen.

Alle Teilnehmer mussten einen Online-Fragebogen ausfüllen, bevor sie offline im Labor getestet wurden. Die erste Umfrage ergab, dass Englisch die Unterrichts- und Kommunikationssprache in diesem Land ist. Trotz der Tatsache, dass die Vereinigten Arabischen Emirate auf der Arabischen Halbinsel liegen, ist die Sprache des informellen Alltags sowie der offiziellen Kommunikation Englisch. Die Mehrheit der Bevölkerung der VAE (rund 85 % laut InterNations) sind Expats aus verschiedenen Ländern der Welt, für die die Hauptkommunikationssprache Englisch ist. Diese Studie ergab, dass bilinguale Studenten*innen, die von Sprache zu Sprache wechseln, eher sprachlich kreativ sind als andere Studenten*innen, was sie in anderen Fächern erfolgreicher macht. Verhaltenswissenschaftliche Studien in dieser Arbeit haben gezeigt, dass CS bei Zwei- und Mehrsprachigen einer kognitiven Kontrolle unterliegen. Zwei- und Mehrsprachigen wechselten oft von Sprache zu Sprache, um Liebe, Wut oder Hass auszudrücken. Dies geschieht, weil CS den Konventionalismus der Umgangssprache verletzt und das Gespräch mit emotional gefärbten Elementen der Sprache füllt.

Dewaele und Li (2013) fanden in ihrer Studie über die Einstellungen von 2.116 mehrsprachigen Befragten zum Code-Switching heraus, dass Personen mit einem hohen Maß an kognitiver Empathie und geringem Neurotizismus eine positive Einstellung zum Prozess des Code-Switchings haben. Teilnehmer*innen, die in einem mehrsprachigen Umfeld aufgewachsen sind, dauernd tätig sind, viele verschiedene Sprachen kennen bzw.

fortgeschrittene Kenntnisse haben, berichteten häufiger von CS. Befragte, die sich als emotional stabil erwiesen haben, kommunizieren in der Regel problemlos mit Vertretern anderer Sprachkreise und nutzen sogar das Phänomen des CS mit Begeisterung aus. Im Verlauf der Studie zeigte sich auch, dass Frauen mit CS besser umgehen als Männer. Jüngere Befragte und ältere Menschen zeigten weniger positive Einstellungen gegenüber dem CS als Menschen mittleren Alters. Angesichts dieser Ergebnisse liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Häufigkeit von CS nicht nur von situativen, komplexen soziobiografischen und umweltbezogenen Faktoren abhängt, sondern auch durch die Persönlichkeit des Mehrsprachigen vermittelt wird.

Es ist wichtig, die methodische Bedeutung von CS als Interaktion mit anderen Sprachformen und die Konsequenzen dieses Phänomens für den Einzelnen zu erkennen. Dieser Prozess weist die Sprachwissenschaftler*innen auf jene Momente und Handlungsorte hin, an denen im Dialog zweier Individuen ein Paar von symbolischen und materiellen Ressourcen in Kontakt kommt.

„Es ist daher ein Einstiegspunkt in das Verständnis der Natur und Bedeutung dieser Ressourcen für die verschiedenen Personengruppen, die an der Produktion, Allokation und ihrem Verbrauch beteiligt sind (...) Es ist unter anderem eine Möglichkeit für die Menschen, ihre sprachlichen Ressourcen zu nutzen, um die Machtverhältnisse, die ihr Leben bestimmen, zu schaffen und zu bewältigen“ (Milroy 1995: 171).

Der Prozess des CS hilft, Begriffe wie Stärke und Solidarität zu verstehen, da er durch gewollte und unbemerkte Verknüpfungen besondere sprachliche Beziehungen widerspiegelt und die Entstehung neuer sprachlicher Formen und Strukturen nachverfolgen lässt.

6. Zusammenfassung der Schlussfolgerungen aus dem theoretischen Teil

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass obwohl das Phänomen des CS bereits seit mehr als einem halben Jahrhundert in der Linguistik erforscht wird, immer noch eine ganze Reihe ungelöster Fragen im Hinblick auf die Terminologie und die Abgrenzung der Grundkonzepte der Kontaktlinguistik bestehen: Code-switching, Code-Mixing, Entlehnung, Diglossie usw. In der Zeit der Globalisierung und Migration, des Kulturaustauschs und der Entwicklung moderner Technologien gewinnt die interethnische Interaktion rasant an Bedeutung und in der Folge nimmt die Zahl der Sprachkontakte zu, was zu einer Zunahme der Zahl der Zwei- und Mehrsprachigen führt, deren Sprache durch die Phänomene, die von der Kontaktlinguistik untersucht wurden.

Gegenstand der hier vorgestellten Arbeit ist CS am Beispiel des deutsch-russischen Sprachwechsels bei russischsprachigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Unter dem Begriff „CS“ wird der Übergang des*der Sprecher*in im Prozess der mündlichen oder schriftlichen Kommunikation von einer Sprache in eine andere gemeint. Im diesem Kapitel haben wir die Merkmale des Phänomens des CS sowie die psycholinguistischen, soziolinguistischen und pragmatischen Gründe für die Verwendung des Verfahrens in der Sprache untersucht. Das Phänomen des CS hat aufgrund der großen Anzahl sozialer und pragmatischer Funktionen ein enormes linguistisches Potenzial zur Schaffung neuer lexikalischer Einheiten der Sprache.

Wir haben festgestellt, dass ein soziolinguistischer Ansatz zum Code-Switching in der Lage ist, die Frage zu beantworten, warum Personen in einem Gespräch von einem Code zum anderen wechseln. Der psycholinguistische Ansatz zeigt, welche Aspekte der sprachlichen Fähigkeit von Menschen es ihnen ermöglichen, Codes zu wechseln, und der von Carol Myers-Scotton entwickelte linguistische Ansatz, der auf dem Konzept des Vergleichs von Matrixsprache (*matrix language*) und eingebetteter Sprache (*embedded language*) basiert, ist in der Lage, tatsächliche CS und einzelne Einheiten aus einer anderen Sprache identifizieren.

Diese Arbeit setzt sich mit dem CS und damit verbundenen Phänomene der Entlehnung auseinander. Basierend auf den Arbeiten von E. Hoffman (1989), Carol Myers-Scotton (1993; 2000), U. Weinreich (1953) und Shana Poplack (2001) u. a. lässt es sich daraus schließen, dass wenn lexikalische Einheiten grammatikalische und semantische Modelle der Matrixsprache weisedn, dann sind sie als CS zu betrachten, während Entlehnungen nach phonologischen, semantischen, morphologischen und grafischen Prinzipien in das System der Zielsprache aufgenommen werden (Weinreich 1953).

Darüber hinaus ist hervorzuheben, dass die Ergebnisse der quantitativen Analyse in zahlreichen Studien (Berg-Seligson 1986; Nortier 1989; Treffers-Daller 1994) zeigen, dass bei der Vermischung von Sprachen in kommunikativen Akten einzelne Inklusionen (*lone other-language items*) überwiegen. In den meisten Fällen handelt es sich um unabhängige Wörter. Sie zeichnen sich durch grammatische und graphische Assimilation sowie durch ihre Inklusion in Wortbildungsprozesse aus. Es ist sinnvoll zu argumentieren, dass die meisten dieser Entlehnungen, die externen Einflüssen sind und dass sie derzeit das wichtigste Mittel für Sprachkontakte in zwei- und mehrsprachigen Gemeinschaften sind.

7. Russischsprachige Einwander*innen nach Österreich: Sprachkontakt und Sprachwechsel

Migration ist ein wesentlicher Teil der Geschichte der Menschheit, sie führt zur Entstehung von intensiven Sprachkontakten und prägt die Entwicklung der Kulturen. Es besteht kein Zweifel, dass die Sprache in der Emigration, die sich im ständigen Kontakt mit anderen Sprachen entwickelt, einer gewissen Wirkung ausgesetzt ist, die sich in der Veränderung ihrer Zusammensetzung widerspiegelt. Die sprachlichen Prozesse im russischen Einwanderungsumfeld sind bereits Gegenstand der Forschung vieler Wissenschaftler*innen, dennoch bleibt vieles in diesem Thema umstritten und ungelöst. In diesem Zusammenhang bedarf es sowohl einer Beschreibung der außersprachlichen Gründe für den Sprachkontakt der russischen und deutschen Sprache als auch der Analyse der dadurch bedingten spezifischen sprachlichen Phänomene des Sprachwechsels (CS).

Die russischsprachige Bevölkerung Österreichs (damit sind sowohl Menschen aus Russland als auch aus den ehemaligen Republiken der UdSSR gemeint) besteht überwiegend aus Emigranten*innen der „vierten Welle“ (1988 - 1998), obwohl schon ab 1917 die ungleich großen, aber konstanten Ströme russischer Flüchtlinge ankamen. In Österreich leben Statistik zufolge (ÖIF & MSNÖ 2014: 4) bis zu 60.000 russischsprachige Einwanderer*innen bzw. Migrant*innen mit Herkunft aus dem Gebiet der ehemaligen UdSSR. Sprachkenntnisse gelten als Indikator für den Grad der Anpassung und Inklusion in der österreichischen Gesellschaft. Bereits wenige Monate nach ihrer Ankunft können sich die meisten Einwanderer*innen aus Osteuropa auf Deutsch verständigen. Es ist noch zu früh, um die soziale Integration dieser Zuwanderer*innen zu beurteilen, aber es ist überraschend, dass die überwältigende Mehrheit in so kurzer Zeit deutliche Anzeichen einer funktionalen Anpassung zeigt. Wichtig dabei ist ein Zusammenhang mit der Aufenthaltsdauer in Österreich: „Je länger eine Person in Österreich lebt, desto besser Regel sind ihre Deutschkenntnisse“ (Berghammer & Haller 2019: 67-68).

Die Vertreter*innen der jüngeren Generation adaptieren sich am erfolgreichsten in Österreich. Laut Berghammer und Haller (2019: 68) „Neben Personen, die im Kindesalter nach Österreich kamen, ist das Sprachverstehen auch unter jenen, die im typischen Schulalter zuwanderten (7 bis 17 Jahre), generell sehr gut“.

7.1. Soziolinguistische Lage und Einstellungen der Zugewanderten

In der spezifischen Situation des Sprach- und Kulturkontakts spielen sowohl die „äußeren“, „objektiven“ Bedingungen für das Funktionieren ihrer Herkunftssprache und

-kultur als auch die bewusste Wahl der das Individuum, seine Haltung von Offenheit und Neugier im Hinblick auf Sprachen bzw. Respekt, Gleichbehandlung und Wertschätzung aller Sprachen (Grünhage-Monetti & Kaufmann 2017: 9). Unter den externen Faktoren kann man die feindselige Einstellung gegenüber Zwei- und Mehrsprachigkeit berücksichtigen, die vielen osteuropäischen Staaten innewohnt ist (Auswirkungen der UdSSR). Dieses Thema wird in den Arbeiten einiger Soziolinguisten ausführlich diskutiert (Chambers 2003; Edwards 1994: 4; Hudson 1996: 217-219; Skutnabb-Kangas 1983: 66; Trudgill 2000: 124; Beheydt 1995). Die Natur dieser Feindseligkeit erklärt sich daraus, dass Zweisprachigkeit im Alltagsbewusstsein meist mit Armut, Kulturmangel und Integrationsunfähigkeit assoziiert wird und die Beherrschung einer Sprache von relativ hohem Prestige bzw. sozialem Wert andererseits – mit Bildung, Karriere und Erfolg.

Was die expliziten bzw. bewussten Einstellungen des Individuums betrifft, so ist es angebracht, die Merkmale der kultursprachlichen Verhaltensweisen des Emigrierten mit dem Konzept von Heinrich Pfandl (2000) zu berücksichtigen, das nicht nur die Einstellung des Individuums zur russischen Sprache, sondern auch zu der Sprache des Gastlandes, Deutsch. Nach der Ankunft in Österreich ändert sich der Status der russischen Sprache, sie verliert ihre Priorität und wird im Kontrast zur Amtssprache zur Sprache einer nationalen Minderheit, was die soziokulturelle und sprachliche Orientierung von Emigrierten beeinflussen kann Jahre (Zhdanova 2007: 193). Es gibt 3 Haupttypen der Einstellung von Vertreter*innen der sprachlichen Minderheit zum soziokulturellen Umfeld und zur Kultur des Gastlandes (Pfandl PowerPoint-Präsentation vom 25. Mai 2010, Universität Graz):

- (a) *assimilativ* („Ich möchte so sein wie alle anderen, ich möchte so schnell wie möglich die Landessprache lernen, ich schäme mich für L1“);
- (b) *anti-assimilativ* („Ich möchte nicht wie alle anderen sein, ich möchte behalten, was ich mitgebracht habe, ich kann auf die Landessprache verzichten“);
- (c) *bikulturell-zweisprachig* („Ich möchte behalten, was ich mitgebracht habe, aber auch die Kultur und Sprache des Landes erwerben“).

Der erste Typ ist assimilativ (schnellstmögliche Aneignung der Sprache eines neuen Landes und Vernachlässigung der eigenen Sprache). Die Vertreter*innen dieses Verhaltensmodells betrachten die Beherrschung der deutschen Sprache oft als Garant für das Erreichen des Ziels und halten die deutsche Sprache, der am meisten Prestige zugeschrieben werden kann. Insofern ist für sie eine Art Abstoßung, Entfremdung vom russischen Sprach- und Kulturraum, die sich in der Kommunikation zeigt, bezeichnend. Laut Vertreter*innen des (a)-Verhaltensmodells sollte die deutsche Sprache erworben

werden, indem das Russische aus dem Gebrauch verdrängt wird. Sie entfernen sich bewusst von der russischen Sprache und verwenden stattdessen deutsche Lexeme: „*сахар взаимодействует с фетом*“ (dt. Fett), „У многих здесь *фальшивые* представления об *социальгелд*“ (dt. „falsch“ und „Sozialgeld“ → „Arbeitslosengeld“) usw. Solche Veränderungen entstehen oft durch eine bewusste Wahl einer neuen kulturellen Orientierung, die auch auf einen Sprachwandel hindeuten sollte.

Der zweite Typ ist anti-assimilativ (eine Haltung, die L1 bei größtmöglicher Nichtverwendung der Sprache des Aufnahmelandes bewahrt). Dieses Verhaltensmuster ist bei den zugewanderten Familien (vor allem zugewanderte Arbeitskräfte) durchaus üblich, die zum Zwecke des Geldverdienens ins Land gekommen sind und nicht das Ziel der Integration in die Gesellschaft verfolgen. Dieses Verhalten zeichnet sich durch eine Strategie der bewussten Kontaktpflege mit der Erstsprache und -kultur aus, die oft zu einer oft auch bewussten Isolation von der deutschen Umgebung führt. Die Vertreter*innen dieses Verhaltensmodells sprechen Deutsch auf sehr niedrigem Niveau, was für eine unqualifizierte Arbeit ausreicht. Die Vertreter*innen des (b)-Verhaltensmodells möchten bewusst die Sprache und Kultur ihres Herkunftslandes bewahren und neigen dazu, die genaueste Übersetzung aller Germanismen zu verwenden, bis hin zum eigenen Namen, zum Beispiel sagen sie „*буржа труда*“ (dt. Job-/Arbeitsbörse) statt des Deutschen Begriff „Arbeitsamt“ usw.

Der dritte Typ ist bikulturell-zweisprachig. Es zeichnet sich durch die Aufmerksamkeit auf beide Sprachen (manchmal sogar mehr) aus. Dieser Typ umfasst diejenigen, die beide Sprachen fließend sprechen und keine Schwierigkeiten bei der Sozialisation haben (meistens sind dies diejenigen, die zur Arbeit oder zum Studium gekommen sind). Dieser Typ kann als bewusst bikulturell bezeichnet werden. Das wichtigste Merkmal dieser Art von ethno-linguistischem Bewusstsein ist, dass es nicht die Verdrängung einer Sprache / Kultur durch die Beherrschung einer anderen Sprache / Kultur impliziert. In dieser Situation konkurrieren die L1 und die Sprache des Gastlandes nicht miteinander. Der Erwerb sprachlicher, sozialer, kultureller und sonstiger Anerkennung, die bei aktiver Integration oder Sozialisation selbstverständlich ist, vollzieht sich bei den Träger*innen dieser Art unterschiedlich. Das Ziel der Integration ist für sie nicht, sich „zu eigen zu machen“ (indem sie nicht nur die Sprache, sondern auch das Wertesystem und Modelle des sozialen und kulturellen Verhaltens beherrschen). Sie streben danach, die Kenntnisse einer neuen Sprache und Kultur möglichst zu perfektionieren, ohne die ursprüngliche sprachliche und kulturelle Kompetenz zu verlieren. Wichtig ist dabei zu betonen, dass die „erste“ Auswanderungswelle (1918 -

Juni 1940) zeichnete sich durch ihre Mehrsprachigkeit aus (Zemskaja 2001: 36), und die überwältigende Mehrheit der Vertreter*innen der „vierten“ Welle wechselt zum Deutschen und weigert sich in verschiedenen Tätigkeitsfeldern, Russisch zu verwenden (Zemskaja 2001: 41). Die Zugewanderten betrachten die Sprache als wichtigstes Kriterium ihrer Identität und soziokulturellen Orientierung (Zhdanova 2004: 246-247).

Es gibt folgende Trends im Verhalten von Auswanderern*innen im Bereich der sprachlichen Kommunikation bzw. in sozialen Interaktionen (Zhdanova 2007: 192):

1. Die Verwendung deutscher Äquivalente in russischen Sätzen zur Bezeichnung bisher unbekannter Gegenstände oder Begriffe. Die systematische Verwendung deutscher Sonderbegriffe durch Migranten*innen wird bei der Erörterung konkreter Probleme in gesellschaftlichen Handlungsfeldern wie die Verwaltungsorganen („Magistrat“, „Aufenthaltstitel“, „Notfallvisum“, „Ausländer“), Bildung („Matrikelnummer“, „Matura“, „Zwischenprüfungen“), Medizin („Versicherung“, „Krankenkasse“), Transport und öffentlicher Verkehr („Jugendticket“, „Monatskarte“), Steuern und Zahlungen („Berater“, „Finanzamt“, „Einkommensteuererklärung“, Arbeit („die Bewerbung“, „Vorstellungsgespräch“), Freizeit („Heuriger“, „Kneipe“) usw. beobachtet;
2. Die Suche nach dem entsprechenden russischen Äquivalent oder eine wörtliche Übersetzung deutscher Wörter und Ausdrücke („Antrag stellen“ statt „подавать заявление“, „sich bewerben“ statt „подавать заявление о приеме на работу“);
3. Die Verwendung deutscher Äquivalente für die Umsetzung der entsprechenden Objekte, zum Beispiel deutscher Ausdruck „russische Kirche“ anstelle der ursprünglichen (russischen) „Orthodoxe Kirche“. Ähnliche Tendenzen sind bei der Verwendung deutscher Schimpfwörter, Modalpartikel und Interjektionen zu beobachten.

Wissenslücken in der Literatursprache führen zu einem Gefühl der Entfremdung und führen im Zeitalter der Entwicklung des tertiären Wirtschaftssektors inkl. den Dienstleistungssektor, der vor allem Jugendliche betrifft, die im Alter von 14-19 Jahren nach Österreich gekommen sind (Vogelgesang 2008: 68). Wie eine Lehrerin an einem der Trierer Gymnasien (Trier, Rheinland-Pfalz, Deutschland) schreibt, können schon bei kleinen Kindern Probleme in der Sprachentwicklung auftreten: „Aufgrund unzureichender Förderung des Sprachenlernens in Schulen [...], Kenntnisse der deutschen Sprache, insbesondere auf der Ebene der Grammatik und des Schreibens, sind

nicht festgelegt ... Gleichzeitig ist der Kenntnisstand der russischen Sprache - vor allem die literarische Sprache - nimmt unter Bedingungen unzureichender Motivation ab. (Für Kinder und Jugendliche bedeutet dies, dass sie keine der Sprachen als ihre L1 betrachten, was in der Folge den Prozess der Selbstidentifikation beeinflusst“ (Vogelgesang 2008: 69). Oftmals werden russischsprachige Schüler*innen und Student*innen auch vom soziokulturellen Umfeld ihrer Eltern beeinflusst: „(...) es kann Fälle geben, in denen die Kommunikation einer Person mit Muttersprachler*innen (Russisch) eingeschränkt ist und der Grad der kommunikativen Interaktion mit Muttersprachlern der in der Sprachgemeinschaft dominierenden Sprache (Deutsch) gering ist. In einer solchen Situation gehen ausreichende Kenntnisse der L1 verloren und die Zweitsprache (Deutsch) wird eingeschränkt beherrscht“ (Zhdanova 2007: 188). In soziolinguistischen Studien gibt es immer noch Aussagen, dass die Zweisprachigkeit von Migrant*innen (Vertreter*innen der nicht-indigenen Bevölkerung) auf deren Herkunft, Armut, „Kulturmangel“ und mangelnde Integration hindeutet, im Gegenteil, nur die dominante Sprache (die Sprache des Gastlandes, Deutsch) zu sprechen, gibt ihren hohen Bildungsstand, ihre Karriere und ihren Erfolg an (vgl. Edwards 1994: 4; Skutnabb-Kangas 1981: 66; Trudgill 2000:124).

Landesweit liegt Russisch an sechster Stelle nach Englisch, Französisch, Latein, Italienisch und Spanisch (STATISTIK AUSTRIA 2021). Schulleitung weigern sich, Russisch zu unterrichten - im Schuljahr 2018/2019 lernten in Österreich 6.869 Schüler*innen von Sekundarschulen Russisch, das sind 3,5% weniger als im Schuljahr 2013/14 (7.118 Schüler*innen) (STATISTIK AUSTRIA 2016: 275). Gleichzeitig lernten nur im Bundesland Wien 20 % der Schüler*innen Russisch als zweite Fremdsprache. Für den Rückgang der Popularität des Russischen als Fremdsprache gibt es laut Anja Kretzer, Koordinatorin des Projekts „Jugend und Schule“ und des Wettbewerbs „Spielend Russisch lernen“, mehrere Gründe (Zinkovsky 2009: DW):

- die wachsende Popularität anderer Fremdsprachen, insbesondere Spanisch;
 - die persönlichen Einstellungen der Eltern, die nicht wissen, wo ihre Kinder ihre Russischkenntnisse anwenden können;
 - fehlende Unterstützung in einer Reihe in den Bundesländern Österreichs usw.
- „Für die aktuelle Nachfrage spielen v. a. wirtschaftliche und politische Faktoren eine Rolle“ (Mehlhorn 2016: 536).

7.2. Sprachliche Bildung russischsprachiger Jugendlichen mit Migrationshintergrund

In der vorliegenden Arbeit geht es um CSs, die in Situationen mit zwei Arten der Zweisprachigkeit (*heritage and non-heritage bilinguals*) beobachtet werden, die sich in einigen Merkmalen überschneiden, aber dennoch eine Reihe von Unterschieden aufweisen, die sich in den verwendeten Begriffen widerspiegeln.

Der erste Typ ist die „natürliche Zweisprachigkeit“ (*non-heritage bilinguals*) (Kannwischer 2006: 35), die in Familien gebildet wird, in denen die Eltern zu einer ethnischen Gruppe zugehörig sind, die gleiche Erstsprache haben sowie die Weltanschauung und Grundannahmen, die durch das Elternhaus vermittelt werden.

Der zweite ist die „künstliche Zweisprachigkeit“ (*heritage bilinguals*), die entsteht, wenn die Sprache der Gesellschaft nicht mit der Sprache der Familie übereinstimmt und „es als Versuch gesehen werden, einen natürlichen Prozess in eine öffentliche Einrichtung einzufügen, auch monolingualen Paaren die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder auf einem annähernd natürlichen Weg bilingual zu erziehen“ (Kannwischer 2006: 35). Eine solche Familie kann monoethnisch (gleiche Kultur und Ethnizität) oder polyethnisch (Eltern haben unterschiedliche Kulturen, Erstsprachen bzw. gehören unterschiedlichen ethnischen Gruppen an) sein. Für die *heritage language learning* ist auch wichtig, was die Sprachpolitik der Familie ist, ob die Eltern nur eine Kommunikationssprache in der Familie wählen - und falls ja, welche, nach welchem Prinzip?

Abhängig von einer Reihe von Faktoren, heben die Forscher drei der wichtigsten hervor (die Qualität des Inputs; die Anzahl der Gesprächspartner in einer bestimmten Sprache; der Umfang des Inputs), entwickeln sich unterschiedliche Szenarien für die Herausbildung von der künstlichen Zweisprachigkeit (Polinsky & Scontras 2020; Embick, White & Tamminga 2020).

Die Kommunikationsorganisation in Familie, Kindergarten und Schule zielt auf die Aktivierung der Herkunftssprache ab, die Kinder sonst nicht lernen können, da die Sprache der Gesellschaft (Deutsch) in allen Bereichen der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen dominiert (Smith-Christmas 2016: 10; Smith-Christmas 2020).

Eltern, die mit ihren Kindern nach Österreich geflüchtet oder neu zugewandert sind, möchten, dass ihre Kinder gut russische Sprache beherrschen können, sie sind besorgt, dass ihre Kinder nicht mit ihren russischsprechenden Großeltern kommunizieren können und dass sie die russische Kultur nicht verstehen. Ihre Befürchtungen sind voll berechtigt, da diese Kinder und Jugendliche in einer deutschsprachigen Gesellschaft

leben, mit Gleichaltrigen überwiegend auf Deutsch kommunizieren und im Kindergarten und Schule all ihr Wissen auf Deutsch erworben wird. In einer solchen Situation verstehen Kinder aus zugewanderten Familien nicht einmal, warum sie Russisch sprechen müssen. Daher unternehmen viele Eltern große Anstrengungen, um ihren Kindern die Bedeutung der russischen Sprache in ihrem Leben bewusst zu machen. Trotz aller Bemühungen der Eltern sprechen russische Kinder in Österreich jedoch viel besser Deutsch als Russisch.

Um verschiedene Familien- oder Herkunftssprache in Österreich zu erhalten, werden Samstags- oder Sonntagsschulen eingerichtet, in denen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund mindestens einmal pro Woche mit Hilfe ihrer Familien- oder Herkunftssprache kommunizieren und Kenntnisse erwerben. In vielen Bundesstaaten (größtenteils in Wien) gibt es russische Schulen, wie beispielsweise *Russische Schule „Sputnik“* (Gaisbergstraße 18, 5020 Salzburg), *Russisches Gymnasium „Meridian“* (Himmelstraße 11, 1190 Wien) und *Russische Kunst- und Sprachakademie „Harmonia“* (Alser Straße 28, 1090 Wien) usw.

Jugendliche mit Migrationshintergrund befinden sich häufig in Situationen, in denen sie zweisprachig agieren müssen oder es von ihnen erwartet wird, dass sie ihre dominante Sprache nicht verwenden. Solche Situationen stimulieren verschiedene Formen der Interaktion zwischen Sprachen; eine solche Form ist der Code-switching, der eine Vielzahl von Eigenschaften aufweist.

8. Methodenkapitel

Bei der empirischen Forschung wurden die Tonaufnahmen russischsprachiger Jugendlicher mit Migrationshintergrund (im Alter von 14 bis 17 Jahren) erhoben, ausgewertet, analysiert und anschließend interpretiert.

Die Forschung des CSs bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Österreich kann einen gewissen Beitrag zu der Forschung der mehrsprachigen Kommunikation und der Besonderheiten der modernen Jugendsprache leisten. Die mehrsprachige Kommunikation ermöglicht es daher, eine Reihe von kommunikativen Prozessen nachzuvollziehen, die für die moderne Gesellschaft von Bedeutung sind.

8.1.Probandinnen

Der Zweck dieses Kapitels besteht darin, die charakteristischsten strukturellen und pragmatischen Merkmale deutsch-russischer CSs in der Sprache russischsprachiger Jugendlicher mit Migrationshintergrund (im Alter von 14 bis 17 Jahren) zu identifizieren, die in russischsprachigen Familien in Österreich geboren wurden oder nach Österreich

vor ihrem 14. Geburtstag angekommen sind. Die Auswahl der Teilnehmer*innen orientierte sich an vier Parametern: (i) Einwanderergeneration, (ii) Alltagsgebrauch des Russischen, (iii) soziale Integration in Österreich sowie (iv) Aufenthaltsdauer. Während die beiden ersteren Parameter indirekte Mittel zur Kontrolle der Russischkenntnisse einführten, versuchten die beiden letzteren Parameter, indirekte Mittel zur Kontrolle ihrer Deutschkenntnisse bereitzustellen.

Zentraler Parameter für die Auswahl geeigneter zwei- und mehrsprachiger Teilnehmer*innen war die Einwanderungsgeneration: russischsprachige Einwanderer*innen der Einwanderungsgeneration 1,5 wurden als teilnahmeberechtigt identifiziert. Diese Überlegung beruhte auf der vorstehenden Beobachtung, dass die Einwanderer*innen sowie die Einwandererkinder der 1,5-Generation normalerweise die Sprache des Herkunftslandes fließend sprechen. Allerdings können als Herkunftssprachen von Spracherosion bzw. Sprachverlust betroffen sein (vgl. Meng 2001; Meng & Protassova 2017: 174). Aus diesem Grund wurde in der vorliegenden Arbeit ein weiteres Kriterium eingeführt, nämlich der regelmäßige Gebrauch des Russischen im Alltag.

Um möglichst breit über die familiären und sprachlichen Hintergründe der Jugendlichen informiert zu werden, wurde ein ungesteuertes Beobachtungsverfahren durchgeführt. Die Befragten wurden zusätzlich mittels Schneeballprinzip gefunden. Die Statistik (Tab. 2) der empfangenen Daten sieht wie folgt aus:

- Die Gruppe von Befragten besteht aus 6 Jugendlichen (Mädchen).
- 6 Kinder weisen eine Zuwanderungsgeschichte auf und geben an, nicht in Österreich geboren zu sein.
- Die Aufenthaltsdauer der nicht in Österreich geborenen Kinder variiert zwischen knapp 4 und 9 Jahren.
- Alle 6 Mädchen mit Migrationshintergrund geben an, neben Deutschkenntnisse in mindestens 1 weiterer Fremdsprache zu haben (überwiegend Englisch).

Familiensprachen neben Deutsch sind:

- Russisch (5)
- Ukrainisch (2)
- Russisch und Ukrainisch (2)

Die Studienteilnehmer*innen geben an, Russisch als Erstsprache oder als eine ihrer Erstsprachen zu lernen. Beim Deutsch waren die Situationen und das Alter des

Erwerbs bei den Teilnehmer*innen unterschiedlich. Diese Aspekte des Deutscherwerbs sind in Tabelle 2 dargestellt

№	Geschlecht/ Geb.-J.	Auswanderungsland	Sprache(n) der Eltern	Sprache(n) der Umgebung
1	w/ 2006	Ukraine	beide Eltern haben das Russische als (ggf. zweite) Erstsprache; verfügen Deutsch auf einem höheren Kompetenzniveau	Russisch — die gemeinsame Familiensprache; Deutsch — Sprache der Umgebung
2	w/ 2004	Russische Föderation	beide Eltern (Mutter und Stiefvater) haben unterschiedliche Erstsprachen: ♂ spricht ausschließlich Deutsch; ♀ spricht Russisch (ES) und Deutsch	Deutsch ist gleichzeitig die gemeinsame Familiensprache und die Sprache der Umgebung
3	w/ 2005	Russische Föderation	beide Eltern haben das Russische als (ggf. zweite) Erstsprache; ♀ verfügt Deutsch auf einem höheren Kompetenzniveau und ♂ verfügt Deutsch nur auf einem niedrigen Kompetenzniveau	Russisch — die gemeinsame Familiensprache; Deutsch — Sprache der Umgebung
4	w/ 2005	Ukraine	haben ihren Hauptwohnsitz außerhalb Österreichs (Ukraine)	wohnt Schülerheim (Bundesinternat); Deutsch ist die Sprache der Umgebung

5	w/ 2006	Russische Föderation	beide Eltern (Mutter und Stiefvater) haben unterschiedliche Erstsprachen: ♂ spricht ausschließlich Deutsch; ♀ spricht Russisch (ES) und Deutsch	Deutsch ist gleichzeitig die gemeinsame Familiensprache und die Sprache der Umgebung
6	w/ 2004	Russische Föderation	beide Eltern haben das Russische als (ggf. zweite) Erstsprache; verfügen Deutsch auf einem höheren Kompetenzniveau	Russisch — die gemeinsame Familiensprache; Deutsch — Sprache der Umgebung

Tab. 2 Hintergrundinformationen und deskriptive Statistik der Probandinnen

8.2.Aufnahme des Gesprächs

Während des Gesprächs fand die Kommunikation in angenehmer und entspannter Atmosphäre statt. Vor Beginn des Gesprächs wurden den Kommunikanten keine Rollen zugewiesen. Allerdings ließ sich das Problem des „Beobachterparadoxons“ bzw. der teilnehmenden Beobachtung nicht vermeiden. Dieses Problem, das zuerst von W. Labov (1972: 113) beschrieben wurde, besteht darin, dass „das Ziel der Sprachforschung in der Gesellschaft sein sollte, zu beschreiben, wie Menschen sprechen, wenn sie nicht systematisch beobachtet werden“. Solche Informationen können nur durch systematische Beobachtungen gewonnen werden. Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit wurde schließlich eine offene Beobachtung durchgeführt. Es wurde angestrebt, „reines Material“ zu protokollieren, in dem die von den Sprecherinnen „in der natürlichen Umgebung“ verwendete Sprachform fixiert wird. Bei der Aufzeichnung von Sprache war jedoch ich selbst anwesend. Als Folge wurde ich als „Richterin“ der Rede wahrgenommen, denn es später peinlich sein kann, Sprachformen zu verwenden, die als markiert oder „falsch“ empfunden werden. Es wurde aber auch offensichtlich, dass die Aussagen der Befragten sehr authentisch wirkten.

8.3.Aufbereitung (Transkription) der Daten

Die Aufbereitung von Daten beschränkte sich auf die relevanten, klaren und verständlichen Gesprächssegmente, die CS enthielten. Darüber hinaus wurden Fälle von Entlehnungen sorgfältig identifiziert und aus der Analyse ausgeschlossen, da sich diese Meisterarbeit, wie bereits erwähnt, nur auf Fälle von CS und nicht auf Entlehnungen konzentriert. Auch für die Untersuchung nicht relevante Umgebungsgeräusche wurden ignoriert (z. B. eine zuschlagende Tür, Straßenlärm, Geräusch von einem Wasserkocher, usw.). Erwartungsgemäß war die Transkription der Daten der zeitaufwendigste Teil der Untersuchung. Dies liegt daran, dass ein gutes Verständnis des Gesprächsverlaufs das Zuhören und erneute Anhören der Gespräche erfordert, um sicherzustellen, dass die Transkription so genau wie möglich ist.

Darüber hinaus wurden die aufgezeichneten deutsch-russischen Daten gemäß der Konversationsanalyse (CA) transkribiert, bei der alle tatsächlichen Gesprächsdetails, wie Pausenlänge, Diskursmarkierungen, Überschneidungen, Länge der Vokale usw. Die Zwischenlaute, Hörerbestätigungen („äh“, „hm“ usw.) und emotionale Äußerungen („lachen“) werden übernommen. Weitere Informationen zu Abkürzungen und Konventionen, die im Transkriptionsprozess verwendet werden, finden Sie in Tabelle 3 unten – die meisten dieser Abkürzungen und Konventionen wurden von Merrison *et al.* (2014: 24-25) übernommen.

Konventionen/ Abkürzungen	Bedeutung
(.)	Pause bis zu einer Sekunde / Schweigephasen
(...)	Unverständliche Stellen (z.B. aufgrund von Rauschen oder anderen Störgeräuschen)
–	Abbruch eines Wortes
⌊	Beginn einer Überlappung
⌋	Ende einer Überlappung
:	Dehnung von Vokalen, die Häufigkeit entspricht der Länge der Dehnung
=	Wortverschleifungen

Tab. 3. Liste von typographischen Konventionen und Abkürzungen

Bei der Analyse der gesammelten empirischen Materialien werden zuerst die gemischten Äußerungen von Satz zu Satz (intersententiales Code-Switching) und als Nächstes auch innerhalb eines Satzes (intrasententiales Code-Switching) betrachtet. Jeder

betrachtete Typ, Subtyp und jede Art des CS werden, sofern sie im Forschungsmaterial festgehalten sind, mit Beispielen aus der Jugendsprache illustriert.

Anzahl und Umfang der Aufnahmen, aus denen das Material extrahiert wurde, betrug etwa 40 Minuten. Die ungefähre Anzahl CS bei russischsprachigen Jugendlichen beträgt ca. 4,8 %. Alle anderen Aussagen sprachen die Befragten auf Russisch aus.

Alle diese Jugendliche können zwei Sprachen sprechen (Deutsch und Russisch), unter der Woche gehen sie in deutschsprachigen Schulen, und samstags bringen die Eltern einige von denen in eine russische Schule, wo sie von russischsprachigen Lehrer*innen unterrichtet werden.

Mit der Zeit verspüren die Jugendliche mit L1 Russisch in den meisten Kommunikationsbereichen kein Bedürfnis, die russische Sprache zu verwenden, und es wird von Jahr zu Jahr schwieriger, sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, Russisch zu behalten. Daher treten die Schwierigkeiten bei der Auswahl russischer Wörter auf bzw. die lexikalischen Einheiten aus der deutschen Sprache auftauchen.

Die Besonderheiten der jugendlichen Sprache werden durch zwei miteinander verknüpfte Faktoren beeinflusst: die unzureichende Stärke des russischsprachigen Inputs und die Gesellschaftssprache (Deutsch), die sowohl die Unterrichtssprache in der Schule als auch die Kommunikationssprache mit der Mehrheit der Gleichaltrigen ist.

9. CS in der gesprochenen Sprache russischsprachiger Jugendlichen mit Migrationshintergrund: die Beurteilung und Einschätzung von empirischer Forschung

9.1. Die strukturellen Eigenschaften von CS in der gesprochenen Sprache russischsprachiger Jugendlichen

Intrasententiales CS meint das Auftreten von Elementen aus zwei oder mehr Sprachen innerhalb einer Äußerung (Eichler 2011: 33). Diese Art vom CS wird innerhalb eines Satzes lokalisiert (Poplack 1980). Ein Beispiel ist der Titel von Sh. Poplacks (1980) Werk „Sometimes I'll start a sentence in Spanish Y TERMINO EN ESPAÑOL“. Intrasententiales CS erfordert ein hohes Maß an Kenntnissen in einer zweiten Sprache, da der/die Sprecher*in mitten in einem Gedanken oder Satz zu den Syntaxregeln dieser Sprache wechseln muss. Im Allgemeinen wird es zwischen zwei Arten vom intrasententialen CS differenziert: zwischen den Komponenten eines komplexen Satzes und zwischen lexikalischen Einheiten.

Wenn das Umschalten innerhalb eines Gespräches, eines Satzes oder gar eines einzelnen Satzteils erfolgt, wenn eine Replik geändert wird, werden sie meistens als

Code-Wahl (*code-choice*) oder Code-switching bezeichnet. Aufgrund ihrer Struktur kann CS intersententiell (*intersentential*) oder intrasententiell (*intrasentential*) sein (Poplack 1980). Letztere wiederum sind in zwei Typen unterteilt: 1) Umschalten zwischen den Komponenten eines komplexen Satzes (*clause-switches*), Wörter, mittels derer der Sprecher eine gewisse Wertung in seine Aussage bringt (*parenthetical switches*), und als ein Ausruf/Interjektion oder ein idiomatischer Ausdruck (*tagswitches*); 2) Umschalten innerhalb einer Phrase oder eines einfachen Satzes (Chirsheva 2000: 75; Chirsheva 2004: 63-64; Chirsheva 2015: 224-225).

CS wird im Rahmen unterschiedlicher theoretischer und methodischer Settings analysiert (Gonzalez-Vilbazo et al. 2013). In der vorliegenden Arbeit werden wir die strukturellen Merkmale intrasententialer CSs innerhalb eines einfachen Satzes in der Jugendsprache mit dem von Myers-Scotton (1995; 1997; 2002) und ihrer Kollegin (Myers-Scotton & Jake 2017) entwickelten Matrix Language Frame model analysieren. Zwei Gegensätze sind zentral für die Beschreibung von Interaktionen beim CS:

1. zwischen der Matrixsprache (*matrix Language (ML)*) und der eingebetteten Sprache (*embedded Language (EL)*); im Folgenden MS und ES;
2. zwischen den eingesetzten Inhalts- und Systemmorphemen.

Die MS ist die wichtigste bei der Konstruktion einer gemischten Äußerung, sie bestimmt die Reihenfolge der Morpheme (Wörter) und liefert dem morphosyntaktischen Rahmen, die für Grammatik relevant sind. Daher ist die Präsenz der ES in solchen Aussagen durch die von der MS aufgestellten Regeln eingeschränkt. Wenn die MS bei zwei- oder mehrsprachigen Personen ihre dominante Sprache ist, werden Störungen gegen die Prinzipien und Regeln vom Matrix Language Frame Model (MLFM) nicht beachtet. Wenn eine nicht dominante Sprache als MS fungiert, kann es unter Einfluss von Störungen durch die dominante Sprache zu einer Abweichung von den Regeln der MLFM kommen. In der jugendlichen Sprache, insbesondere in den späten Stadien, wenn die beiden Grammatiken schon vollständig beherrscht sind, sind verschiedene Verstöße gegen die Regeln des MLF-Modells möglich.

Der zweite Gegensatz des MLF-Modells – zwischen den eingesetzten Inhalts- und Systemmorphemen – spiegelt sich in der Art und Weise wider, in der intrasententiales (*intraphrasale*) CS von der ES (fremdsprachliche Einschlüsse) im morphosyntaktischen Rahmen der MS funktionieren. Die fremdsprachliche Elemente bzw. Bestandteile sind solche Einheiten, innerhalb derer die Wirkung der ES-Grammatik beobachtet wird (die Reihenfolge der Morpheme und das Vorhandensein einiger systemischer Morpheme), aber gleichzeitig können sie sich organisch in den morphosyntaktischen Rahmen der MS

einfügen und nicht gegen die Regeln verstoßen. Diese Einschlüsse werden in die folgenden Typen unterteilt: fremdsprachliche Einschlüsse, bare forms und die einzelnen Pidgins.

Die *fremdsprachlichen Einschlüsse* selbst sind die einzelnen Lexeme des GS, die in ihren ursprünglichen Formen und in jenen syntaktischen Funktionen verwendet werden, in denen sich diese Form nicht ändern soll (z. B. ein Substantiv im Nominativ meistens in der Funktion eines Subjekts). *Bare forms* (oder *Ø forms*), sind Inhaltswörter aus der ES (typischerweise Substantive und Verben), die in Matrix-Language-Frames in CS vorkommen, jedoch ohne die notwendigen Systemmorpheme (z. B. Flexionen) (Myers-Scotton 1997: 172). *Pidgins* sind solche Lexeme der GS, die „ein stark eingeschränktes Lexikon, eingeschränkten Stilumfang und ein verändertes, vereinfachtes phonologisches System (keine Flexions- und Derivationsmorpheme)“ aufweisen und „meist als vereinfachte Version ihrer Ausgangssprache angesehen“ werden (Glück & Rödel MLS 2016: 517).

Die Bedeutung solcher russisch-deutschen Neubildungen liegt darin, dass russischsprachende Jugendliche weiterhin die Modelle der Wortbildung und Flexion der russischen Sprache verwenden, was sie vor einem schnellen Vergessen der russischen Sprache bewahrt. Solche Einheiten zeigen normalerweise an, dass sich die Person in einem zweisprachigen Modus befindet (Grosjean 1991: 4), wenn beide ihrer Sprachen aktiviert sind.

Pidginisierte russisch-deutsche CSs in unserem Material sind eher eintönig - sie werden am häufigsten durch deutsche Wurzelmorpheme mit russischen Plural-Endungen *-bi* oder *-u* dargestellt, zum Beispiel:

- (1) Это новые *Stamm*-ы коронавируса. Придётся постоянно искать новые вакцины. (dt. Ü. Dies sind die neuen Coronavirus-Stämme. Muss ständig nach neuen Impfstoffen suchen.)
- (2) Там на столе лежат новые *Highlighter*-ы. Вчера купила, принеси bitte. (dt. Ü. Es gibt neue Highlighters auf dem Tisch. Gestern gekauft, bring bitte mit.)
- (3) Хочу их по-*test*-ить! (dt. Ü. Ich möchte sie testen!)

Die Hauptgründe für den Wechsel vom Deutschen zum Russischen sind: die lexikalischen Lücken im deutschen Wortschatz, Schwierigkeiten bei der grammatikalischen Gestaltung russischer Äußerungen, eine aktivere Gewohnheit, Emotionen und Bewertungen auf Deutsch auszudrücken. Die Befragten verstehen selbst, dass es manchmal schwieriger für sie ist, etwas auf Russisch auszusprechen oder zu erklären, was ihre Kommentare und Fragen belegen:

(4) Я не знаю, как это по-русски (dt. Ü. Ich weiß nicht, wie es auf Russisch ist.)

(5) Я не знаю, как это сказать (dt. Ü. Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll.)

Zahlreiche CSs, bei denen die Sprache des Gastlandes mit Hilfe von fremdsprachlichen Einschlüsse, und bare forms, erklären sich damit, dass unter den Bedingungen einer deutschsprachigen Gesellschaft Jugendliche vor allem Deutsch für die alltägliche Kommunikation mit Gleichaltrigen und Erwachsenen bzw. für kognitive Aktivitäten, sowohl mündlich als auch schriftlich verwenden. Das bedeutet, dass in ihrer Sprachaktivität der DE-Modus, seltener ein zweisprachiger Modus (DE + RU) und noch seltener der RU-Modus vorherrscht.

Die russischsprechenden Proband*innen, die in Wien eine russische Samstagsschule besuchten, wechselten aus verschiedenen Gründen viel seltener. Erstens wussten sie, dass man in einer russischen Schule nur Russisch sprechen sollte, und manchmal erinnerten sie sich sogar daran. Zweitens sprachen ihre Eltern zu Hause fast immer auf Russisch. Viele von ihnen haben gerade erst angefangen, eine deutschsprachige Schule zu besuchen, daher ist Deutsch für sie noch nicht ganz dominant geworden.

Die Wahl des Kodes kann auf drei Arten berücksichtigt werden: *das Initiieren einer Replik in einer nicht dominanten Sprache, Speichern des Codes und Kodewechsel (CS)*.

So zeigten die Befragten, indem sie eine Antwort in Deutsch (nicht dominant) einleiteten, eine positive Einstellung zu dieser Sprache und den Wunsch, etwas zu erreichen, den Gesprächspartnerin auf eine bestimmte Weise zu beeinflussen. Im Fokus wird vor allem das Initiieren einer Replik in einer nicht dominanten Sprache (Deutsch) betrachtet, da die gewohnheitsmäßige Unterhaltung überwiegend auf Russisch stattfindet. Beispiele für das Initiieren einer Replik auf Deutsch:

(6) — *Gemma, S., komme herein! Lass uns gemeinsam schminken!*

Das Speichern von Codes (der deutschen Sprache) in der Antwort trug auch dazu bei, die positive Einstellung der Jugendlichen zur deutschen Sprache widerzuspiegeln und half ihnen darüber hinaus oft, zusätzliche pragmatische Funktionen auszudrücken: Zustimmung mit der Gesprächspartnerinnen, Fortsetzung ihrer Gedanken usw. Folgende Beispiele verdeutlichen dies:

(7) — *Ich bin so unmotiviert etwas zu tun.*

(8) — *Na bitte!*

Auch die Änderung des Kommunikationscodes in der Antwort kann nicht nur als mangelnde Kompetenz in der deutschen Sprache, sondern in einigen Fällen auch als

besondere diskursive Strategie gewertet werden: die Gesprächsteilnehmerinnen widersprachen und argumentierten, was sie in der Ausdrucksweise zeigten - Auswahl von der russischen Sprache in der Antwort auf eine deutsche Äußerung. Beispiele des CSs:

(9) (als Antwort auf eine Anfrage: Дай мне кисточку *für blenden!*) — Проще наносить основу спонжем, а не кистью. (dt. Ü. Gib mir den Pinsel für Blenden!) - Foundation lässt sich mit einem Schwämmchen einfacher auftragen als mit einem Pinsel)

9.1.1. Analyse der Funktionsweise des inter- und intrasententialen CSs bei russischsprachigen Jugendlichen

Die erste bzw. dominierende Art des CSs, der in der gesprochenen Sprache bei russischsprachigen Jugendlichen gefunden wird, ist der intrasententiale Wechsel mit 66% vorkommen. Yletyinen (2004: 15) fügt hinzu, dass ein intrasententiales CS auftritt, wenn Wörter oder Phrasen aus einer anderen Sprache in einen Satz der Erstsprache eingefügt werden und somit ein Satz aus zwei oder mehr Sprachen besteht. Folgende Beispiele verdeutlichen dies:

(10) Дай мне лучше консилер, пожалуйста. И кисточку, и *für blenden!* (dt. Ü. Gib mir bitte besser einen Concealer. Und eine Bürste für blenden!)

Ebenso wie beim intersententialen CS erfolgen 34% des CSs durch die lexikalische Inkompetenz oder Wortfindungsschwierigkeiten des*der Sprecher*in in der Matrixsprache, oder wenn eine Einheit in der zweiten Sprache zunächst der Einheit in der ersten Sprache nicht entspricht.

Andererseits zeichnet sich die Sprache der Befragten beim Wechsel ins Deutsche oft durch eine gesteigerte Emotionalität sowie den Wunsch aus, sie ausdrucksvoller und lustiger zu gestalten. CS ermöglicht es ihnen ihrer Meinung nach, sich zu entspannen und eine Pause von der intensiven Kontrolle über ihre Sprache (Aussprache, Grammatik) im Deutschunterricht einzulegen. Emotionale und humorvolle Funktionen werden daher besonders oft am Ende des Schultages realisiert.

Manchmal hilft der Wechsel ins Deutsche, um subtilere Bezeichnungen, Formulierungen, Bedeutungsnuancen oder Einstellungen zum Thema auszudrücken. Dies gilt insbesondere, wenn über ihre Beziehungen, über ihre alltäglichen Handlungen und über ihr Aussehen gesprochen wird. In der informellen Alltagskommunikation hängt die Art eines solchen CSs von der Beziehung zwischen den Gesprächspartnern*innen ab. Normalerweise macht die Verwendung deutschsprachiger Einheiten anstelle der entsprechenden russischen die Botschaft weniger ernst und humorvoller. Gleichzeitig machen die CSs den Eindruck von weniger direkter emotionaler Beteiligung und mehr

Subjektivität. Dies ist besonders wichtig, wenn Menschen Emotionen ausdrücken oder Feedback geben möchten, da CSs weniger anstößig klingen, wenn sie negative Emotionen vermitteln, und weniger feierlich, wenn sie positive Emotionen ausdrücken.

Zum Beispiel wird die negative Einschätzung einer Person in der Aussage (1) „Er ist ein *Loser*“ mit einem englischen Wort ausgedrückt, das nicht so hart und beleidigend klingt wie das russische Äquivalent von „неудачник“ (dt. Ü. Verlierer).

Wenn dem CS, mit dem die Zustimmung ausgedrückt wird, ein russisches wertendes Adjektiv vorangestellt ist, das einen stark umgangssprachlichen Charakter besitzt, dann wird die positive Bewertung etwas „gedämpft“, wird weniger gehoben, zum Beispiel:

(11) У тебя сегодня *классная* Frisur. (dt. Ü. Du hast heute eine coole Frisur.)

(12) Где такой *клёвый* Armband купила? (dt. Ü. Wo hast du so ein cooles Armband gekauft?)

Substantive werden gleichermaßen häufig als Einschüsse und als nackte Formen (*bare forms* oder *Ø forms*) verwendet. Deutsche Adjektive und Verben akzeptieren normalerweise keine russischen Affixe, aber wenn dies passiert, sind solche CSs immer auffällig, besonders wenn sie russischen Wörtern mit unterschiedlichen Bedeutungen ähneln, zum Beispiel:

(13) Тебе по-*geschnitten* или целиком? (dt. Ü. Willst du geschnitten oder das Ganze?)

(14) Это просто *schick*-арный подарок! (dt. Ü. Es ist nur ein schickes Geschenk!)

(15) Никак не могу найти откуда *Föhn*-ит. Открыто окно, что ли? (dt. Ü. Ich kann nicht finden, woher föhnt es. Ist das Fenster offen?)

Wird gleichzeitig eine umgangssprachliche russische Anrede verwendet, wie im folgenden Beispiel, dann verstärkt sich die humorvolle Wirkung:

(16) *Schnell-ee, Mädels, schnell-ee*, jetzt werden wir uns schminken!

Eine humorvolle Wirkung wird hier auch durch die Verlagerung der Betonung von dem deutschen Wortstamm *schnell* auf die russische Flexion erleichtert *-ee*: Das Wort wird dem entsprechenden russischen Wort *быстрее* (dt. schneller) ähnlicher, verliert aber seine ungewöhnliche Fremdform nicht. Die Schüler*innen finden, dass eine solche CS die Stimmung verbessert und sogar Befehle humorvoll und unaufdringlich klingen.

In informellen Kommunikationssituationen sind *bare forms* eher selten, da sie verwendet werden, um die Bedeutung des Gesagten genauer zu vermitteln und die Formen von Schlüsselwörtern nicht zu verfälschen. Daher werden sie nur in den Fällen

beachtet, in denen Schüler*innen über Aufgaben oder den zu studierenden Stoff sprechen, zum Beispiel:

(17) Серьезно? На какой *Seite* было это задание? (dt. Ü. Ernsthaft? Auf welcher Seite war diese Aufgabe?)

(18) Я не поняла задание, поэтому посчитала длительность *Hinfahrt* и *Rückfahrt*, а не *Ausflug insgesamt*. (dt. Ü. Ich habe die Aufgabe nicht verstanden, also habe ich die Dauer von Hinfahrt und Rückfahrt berechnet, und nicht Ausflug insgesamt)

Es ist davon auszugehen, dass die typologischen Unterschiede zwischen Russisch als synthetische Sprache und Deutsch als analytischer Sprache mit einem besonders engen Zusammenspiel von russischen und deutschen Einheiten zu einer humorvollen Wirkung beitragen. Dieser Effekt ist besonders ausgeprägt, wenn deutsche Stammorpheme mit russischen Wortbildungs- und Flexionsmorphemen verwendet werden. In der Zusammensetzung des russischen Satzes klingen solche Wortformen ungewöhnlich, manchmal gibt es Assoziationen mit anderen russischen Wörtern. Andererseits sehen deutsche Wörter, die von einer großen Anzahl von Affixen begleitet werden, auch für Deutschsprachige ungewöhnlich aus.

Zur Umsetzung der fachthematischen Funktion gibt es auch „Inselwechsel“, wenn Schüler*innen Wortformen oder Wendungen verwenden, bei denen die Wortfolge und/oder grammatikalische Hinweise der Gastsprache erhalten bleiben (in diesem Fall ist die Rolle der eingebetteten Sprache spielt die deutsche Sprache). In solchen Fällen bemühen sie sich in Gesprächen, die sich auf das Thema beziehen, die Formen, in denen sie Wörter oder Phrasen verwenden sollten, nicht zu ändern. Das folgende Beispiel kann dies belegen:

(19) А вы бы не хотели сделать *Lehre* в *Berufsschule*? (dt. Ü. Sie möchten Lehre an der Berufsschule machen?)

(20) Нет, мне больше нравится *Handelsakademie Vienna business school* (dt. Ü. Nein, ich bevorzuge die Handelsakademie Vienna business school)

In Situationen, in denen die meisten Menschen in der Umgebung kein Deutsch können, wird intersententiales CS bzw. CS von Satz zu Satz verwendet, um eine esoterische Funktion zu implementieren, zum Beispiel:

(21) Ты куда? (dt. Ü. Wohin gehst du?)

Ich gehe aufs Klo.

In diesem Fall wird die gesamte Antwort in einer anderen Sprache als die einleitende Frage gesagt. Für die Implementierung der direktiven Funktion sind solche Strukturen charakteristischer als intrasententiales CS, wobei die zweite Sprache die Rolle

eines Geheimcodes spielt (Chirsheva 2000: 74). Interessant sind solche CSs jedoch insofern, als sie die Fähigkeit zum Satzbau in jeder der beiden Sprachen demonstrieren, was auf eine positive Dynamik in der Entwicklung der Zweisprachigkeit hindeutet. Erwachsene lassen solche Sprachwechsel in der Regel nicht zu, daher manifestiert sich die diskursive Kreativität Zwei- und Mehrsprachigen.

9.2. Die pragmatischen Eigenschaften von CS in der gesprochenen Sprache russischsprachiger Jugendlichen

Die spontane Rede von bilingual aufwachsender Jugendlichen in informellen Kommunikationssituationen ist pragmatisch sehr vielfältig. Einige pragmatische Funktionen des CS ähneln denen, die bei einsprachiger Kommunikation beobachtet werden, werden jedoch durch das Vorhandensein von zwei Codes modifiziert. Diese Funktionen werden durch die Parameter und Ziele der Kommunikation bestimmt. Die Forscher Appel und Muysken (1987: 118-120) differenzieren beim CS sechs verschiedene soziale Funktionen: referentielle Funktion (*referential function*), direktive Funktion (*directive function*), expressive Funktion (*expressive function*), phatische Funktion (*phatic function*) für Begrüßung (*Hallochen ihr*) und Verabschiedung (*Tschüssi*), metalinguistische Funktion (*metalinguistic function*) und poetische Funktion (*poetic function*).

1. Referentielle Funktion (*referential function*): in den Fällen „wenn der Sprecher in einer Sprache einen Mangel an sprachlichen Mitteln verspürt oder gewisse Schwierigkeiten hat, Gedanken auszudrücken, wechselt er zu einer anderen Sprache (Appel & Muysken 1987: 118). Die Unfähigkeit eines Zweisprachigen, ein Gespräch mit nur einer Sprache zu führen, wird als „Halbsprachigkeit“ (*semi-lingualism*) bezeichnet und häufig auf Kinder mit Migrationshintergrund angewendet wird (Davies 2010: 263, zitiert nach Hinnenkamp 2000). Dies umfasst auch alle Fälle des thematischen Codewechsels, da es üblich ist, bestimmte Themen in einer bestimmten Sprache zu diskutieren.
2. Direktive Funktion (*directive function*): diese Funktion wird realisiert, wenn der Sprecher aus der Anzahl der Adressaten bewusst diejenigen auswählt, die seine gewählte Sprache verstehen. In solchen Fällen wird CS verwendet, um zu klären, an wen die Äußerung gerichtet ist (Appel & Muysken 1987: 119). „Adressatenorientiertes Sprechen“, wobei die zweite Sprache die Rolle eines Geheimcodes spielt (Chirsheva 2000: 74).

3. Expressive Funktion (*expressive function*): „die emotionale bzw. emotional-evaluative Funktion“ (Chirsheva 2000: 74) wird bewusst realisiert, wenn eine Person mit emotionalen und bewertenden Mitteln starke Emotionen ausdrückt (z. B. Beleidigungswörter, Interjektionen usw.) In der Fremdsprache klingen sie nicht so anstößig wie in der Muttersprache und sind für einen Nicht-Muttersprachler weniger ausdrucksstark. Im Gegenteil, um starke Emotionen auszudrücken, greift eine Person manchmal auf die Mittel ihrer Muttersprache zurück. Das passiert aber meistens unbewusst.
4. Phatische Funktion (*phatic function*): das Umschalten des Codes kann hier eine Änderung des Tons des Gesprächs oder des allgemeinen Sprachregisters anzeigen, um die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu erregen, einen komischen Effekt zu erzeugen usw. (Appel & Muysken 1987: 119).
5. Metalinguistische Funktion (*metalinguistic function*): Die metalinguistische Funktion wird in den Kommentaren zu den Kommunikationssprachen, zur Kommunikation selbst und ihren Komponenten, zur ein- oder mehrsprachigen Kommunikationsstrategie, zur sprachlichen Kompetenz der Kommunikanten realisiert. Solche Kommentare können in einer anderen Sprache als der Diskussionssprache des Hauptthemas des Gesprächs abgegeben werden (Appel & Muysken 1987: 120).
6. Poetische Funktion (*poetic function*): in Fällen, in denen Stilmittel wie Wortspiel, Ironie, Metapher, Hyperbel usw. in den Code-Switching-Prozess eingebunden sind (Appel & Muysken 1987: 120). Um eine humorvolle Wirkung zu erzielen, spielt der Sprecher mit Einheiten (Morphemen, Wörtern) beider Sprachen, erstellt zweisprachige Wortspiele (beispielsweise das Ersetzen des russischen Wortes durch den deutschen Konsonanten usw. (Chirsheva 2000: 75).

Auch Chirsheva (2000: 73-75; 2004: 37-47) schließt sich an und ergänzt die Liste der Funktionen des Codes-switching mit folgenden Funktionen: *als Mittel ethnischer Selbstidentifikation*, *die perlokutive Funktion* sowie *um die Sprachbemühungen zu sparen* (Theorie der Sparsamkeit der Sprachbemühungen).

7. *Die Funktion der Identität und Selbstidentifikation*: falls der*die Sprecher*in seine*ihre ethnische Zugehörigkeit bzw. Herkunft, eine implizite Form von Verständigung bei interaktivem Verstehen oder falls er*sie den*die Gesprächspartner*in mit der sprachlichen Kompetenz einen besonderen Eindruck hinterlassen möchte.

8. *Die perlokutive Funktion* manifestiert sich am häufigsten in Situationen, in denen der Wechsel zu einer anderen Sprache durchgeführt wird, um einen bestimmten beabsichtigten perlokutionären Effekt zu erzielen - um schnell etwas von dem Gesprächspartner zu erreichen, der diese Kommunikationssprache bevorzugt. Außerdem kann der*die Sprecher*in mit Hilfe von CS die Sprachwahl des*der Gesprächspartner*in beeinflussen.
9. *Um die Sprachbemühungen zu sparen*, insbesondere in Fällen, in denen zwei oder mehr Sprachen gleichermaßen aktiviert sind, ermöglicht es Ihnen, auf eine Entlastungsstrategie zurückzugreifen und das erste Äquivalent zu verwenden, das sich erinnert, insbesondere wenn es prägnanter ist.

Wie bereits in diesem Kapitel erwähnt wurde, erfüllt das bewusste und zielgerichtete CS bei Zwei- und Mehrsprachigen bestimmte Funktionen in den kommunikativen Akten. Zu den soziolinguistischen Funktionen gehören:

1. Ausdruck ethnischer, sozialer, Klassen-, Gruppen-, Zugehörigkeit (Heller 1988; Pujolar 2001: 1; Rampton 2005);
2. Ausdruck von Solidarität oder Nicht-Solidarität zwischen Mitglieder*innen derselben Sprachgemeinschaft. Die Forschung zeigt, dass eine bestimmte Sprache fungieren kann als:
 - a. Gruppen-/sozialer Solidaritätscode („we code“ und „they code“ (Gumperz 1982: 61)/ „in-group code“ (Genishi 1981), der für Beziehungen innerhalb einer bestimmten ethnischen Gruppe gilt;
 - b. ein Code, der formellere Beziehungen widerspiegelt („in-group oder out-group code“ (Milroy & Muysken 1995: 23) und die vorherrschende Sprache ist;
 - c. ein intermediärer Code („code-in- between“, der als neutral, kontext- und situationsabhängig empfunden wird (Kamwangamalu 1998).

Die Verwendung (oder Verweigerung der Verwendung) der entsprechenden Sprache kann eindeutig die Position einer Person signalisieren, auf deren Grundlage Communication accommodation theory (Giles, Taylor & Bourhis 1973) beruhte entwickelt. Die Autoren der Kommunikations-Akkommodationstheorie unterscheiden:

- d. Konvergenz bzw. konvergente Rede (wenn die Sprecher*innen versuchen, Solidarität auszudrücken);
- e. Divergenz in der Kommunikationstechnik (wenn eine Person den sozialen Unterschied zwischen sich und den Gesprächsteilnehmer*innen betont).

3. Signalisieren einer Veränderung der Kommunikationsbedingungen oder -situation (Alfonzetti 1998: 197-198; Cromdal & Aronsson-Ottosson 2000: 435; Gardner-Chloros 1991; Goffman 1979, 1981);
4. die Funktion, soziale Situationen zu schaffen oder ein Gespräch zu strukturieren (Cromdal 2001: 425; Li 1998; Sebba & Wooton 1998: 277).
5. Ausdruck einer emotionalen Einstellung (gegenüber dem Einstellungsobjekt bzw. Gesprächsthema, und/oder gegenüber dem*der Zuhörer*in) (Skiba 1997: 2);
6. sozialen Respekt zu zeigen (Crystal 2010: 374-375, 381; Berthold, Mangubhai & Bartorowicz 1997);
7. Akkommodationsfunktion (setzt das Wissen des*der Sprechers*in um die sprachlichen Vorlieben der Adressat*innen und den Wunsch voraus, ihm*ihr entgegenzukommen, seine*ihre sprachliche „Komfortzone“ zu verlassen, alle möglichen Anpassungen und Transformationen vorzunehmen, um verstanden zu werden) (Slabbert & Finlayson 1999: 69);
8. Funktion des angemessenen Gedankenausdrucks. Dieses CS kann auftreten, wenn der*die Sprecher*in verärgert, müde oder abgelenkt ist (Alfonzetti 1998: 206);
9. Ausdruck der eigenen Vielseitigkeit, vor allem der sprachlichen Vielseitigkeit (*linguistic versatility*) (Protsenko 2004: 124);
10. ein Weg, eine ethnische oder sprachliche Identität zu schaffen (Turnbull 2007: 1). Der Sprachwechsel kann in einem Gespräch als bestimmtes Zeichen oder Signal dienen, eine Einstellung zur Sprache ausdrücken oder „die soziale, sprachliche und biologische Identität des*der Sprechers*in“ zu bezeichnen (Tabouret-Keller 1995: 346).

Es wird angemerkt, dass „CS eine Konversationsstrategie ist, die verwendet wird, um Gruppengrenzen zu etablieren, zu verändern oder zu zerstören, zwischenmenschliche Beziehungen mit ihren Rechten und Pflichten zu schaffen, zu verursachen oder zu verändern“ (Nomura 2003:105). Auer (1998) ist der Ansicht, dass CS als verbaler Mechanismus betrachtet werden sollte, der es ermöglicht, die soziale Position einer Person relativ zu einem bestimmten Gesprächsteilnehmer*innen anzuzeigen, seine*ihre Rolle im Gespräch zu signalisieren und auch die Rollen anderer Teilnehmer*innen zu bestimmen.

Diese oben genannten Gründe beziehen sich auf die bewussten bzw. strategische Faktoren der Verwendung des CS. Komplizierter ist die Situation bei unbewussten bzw. internen Faktoren. Als ein solcher Faktor wird oft darauf hingewiesen, dass eine Tendenz zur Verwendung einer bestimmten Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt auftritt und

oft unbewusst ist. In diesem Fall verwendet der*die Sprecher*in einfach die Sprache, die ihm*ihr zuerst in den Sinn kommt. Mit anderen Worten, eine zwei- und mehrsprachige Person ist in der Lage, Codes unbewusst von Sprache A auf Sprache B umzustellen, wenn eine bestimmte lexikalische Einheit häufiger in Sprache B verwendet wird (auch wenn er*sie das entsprechende Äquivalent in Sprache A kennt). CS ist auch der „kulturellen Unübersetzbarkeit“ bestimmter lexikalischer Einheiten (das heißt der Inkonsistenz von kulturell bedingten Assoziationen und Konnotationen in verschiedenen Sprachen, die bei der Übersetzung von einer Sprache in eine andere zwangsläufig verloren gehen).

„Von Unübersetzbarkeit kann man nach Popović (1984) (vgl. Wilss 1977: 57, zitiert nach Öncü 2012: 84) nur in Situationen sprechen, in denen zwischen den sprachlichen Elementen des Originals und den Elementen der Übersetzung nicht die gewünschte lineare und funktionale bedeutungs- und ausdrucksmaßeige Austauschbarkeit wegen fehlender denotativer und konnotativer Äquivalenzbeziehungen besteht“.

Eine weitere Erklärung für das CS lieferte Wardhaugh (2010: 101). Sein Ansatz, das CS zu motivieren, ist dass die Solidarität mit den Zuhörer*innen, die Wahl des Themas und die wahrgenommene soziale und kulturelle Distanz eine wichtige Rolle bei der Sprachwahl spielen. Darüber hinaus kann argumentiert werden, dass die Teilnehmer*innen der Interaktion als „rationale Akteure“ agieren, die zusätzlich als bewusste Handlung am CS beteiligt sind, um bestimmte soziale Ziele zu erreichen (Gross 2000: 1283). Gross (2000: 1284) argumentiert auch, dass Individuen Machtpositionen durch ihre sprachlichen Entscheidungen aushandeln. Wie sie dies tun, ist nicht unbedingt eine bewusste Handlung, aber was aus solchen Interaktionen folgt, ist eine soziale Hierarchie, die von der Interaktion zwischen dem persönlichen Status und den sprachlichen Fähigkeiten der Teilnehmer*innen abhängt (Gross 2000: 1284).

Die Sichtbarkeit einer Aussage hängt nach Gross (2000: 1286) von der jeweiligen sozialen Struktur ab, die durch die Interaktion entsteht. Die Eigenschaften dieses Rahmens hängen von einer Reihe von Variablen ab, einschließlich Einstellung, Thema und Absicht. Die Tatsache, dass der*die Sprecher*in im Rahmen eines interaktiven Akts mit sozialen Konsequenzen sinnvolle Entscheidungen trifft, einschließlich der Fähigkeit des Publikums, die Absichten des Sprechers zu bestimmen (Gross 2000: 1285), führt zu dem Schluss, dass jeder*e Teilnehmer*in weiß, wer Macht in der Interaktion hat und wer nicht. Folglich hat derjenige mit der Macht der Interaktion auch das Recht, das Ergebnis der Interaktion zu bestimmen, die Agenda festzulegen oder seine Erfahrungen und Kenntnisse hervorzuheben. Daher hat der*die Sprecher*in mit der Macht der Interaktion auch Macht bei der Wahl eines Codes, wobei die Gesprächsteilnehmer*innen (Hörer*innen) diese Wahl akzeptieren können, um sich entweder mit dem*der

dominanten Sprecher*in zu identifizieren oder sich solidarisch zu zeigen (Wardhaugh 2010: 101).

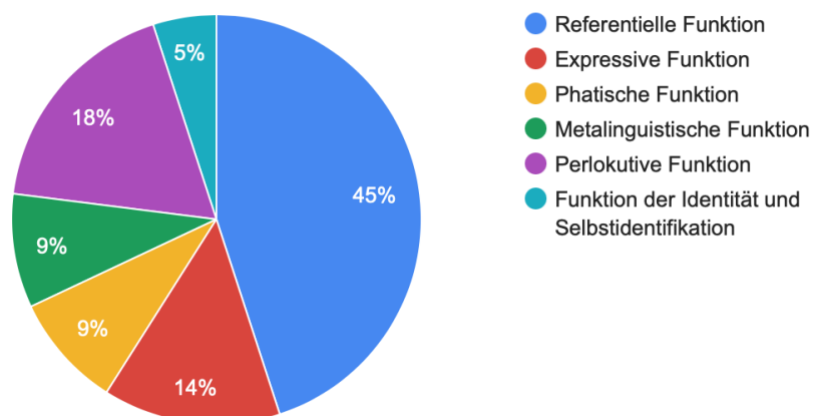
Laut Gross (2000: 1297) kann sprachliche Kompetenz dem*der Sprecher*in als Instrument der Kontrolle dienen, wenn ihm*ihr keine ausreichende Statusmacht fehlt, und argumentiert, dass weniger einflussreiche Menschen ihre Sprachkönnen und Sprachpraxis nutzen, um Interaktionen durch markierte Codevarianten zu steuern.

In Bezug auf die Beziehung zwischen CS und Themenwechsel stellt Fishman (1972: 444) fest, dass das Thema als Regulator des Sprachgebrauchs in mehrsprachigen Umgebungen wahrgenommen werden sollte, und argumentiert, dass Themenwechsel häufig zu einem CS in zweisprachigen Gesprächen führt. Fishman (1972: 444) stellt fest, dass einige Themen in einer Sprache irgendwie besser oder angemessener behandelt werden als in einer anderen, oder dass ein Zweisprachiger sich einfach angewöhnen wird, einen Code für ein Thema und einen anderen für ein anderes zu verwenden.

Wichtig ist dabei zu betonen, dass das CS nicht immer die gleichen Funktionen in allen Gesellschaften hat. Puertoricaner*innen in New York können den Code aus ganz anderen Gründen ändern als Französ*innen in Brüssel. Eine soziolinguistische Typologie des Code-Switching, die sich nicht nur darauf konzentriert, wer wechselt, sondern warum Menschen wechseln, ist eine der Forschungsprioritäten für die nahe Zukunft.

9.2.1. Funktionen des CSs bei der Interaktion zwischen den russischsprachigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Im Hinblick auf die für diese empirische Studie gewählte Klassifikation zeigte unser Korpus überwiegend die Beispiele der referentiellen, expressiven und phatischen Funktion. Es gab auch einige Beispiele der direktiven, poetischen, metalinguistischen und perlokutiven Funktion. Die in diesem Kapitel untersuchten Ergebnisse mit Beispielen und ausführlichen Erläuterungen untermauert. Die Verteilung der CSs ist in Abb. 2 zu sehen.



Referentielle Funktion (referential function)

Die genannten Ergebnisse zeigen, dass die meisten Fälle von CS eine dominante Funktion aufwiesen – die referentielle Funktion – sie dienten dazu, den denotativen Zweck der Nachricht in Bezug auf den Kontext zu betonen. Es wurden drei Unterkategorien der referentiellen CSs beobachtet: die, die sich auf kulturspezifische Konzepte oder Realitäten beziehen; die, die sich mit einer kürzeren Form auszudrücken und die, die auf Objekte und Phänomene verweisen, mit denen sich die Proband*innen hauptsächlich in Deutsch auseinandersetzen müssen. Diese werden der Reihe nach ausführlicher besprochen.

Die erste Unterkategorie umfasst CSs, auf die die Befragten zurückgreifen, da es keine direkte Entsprechung in der russischen Sprache gibt. Als Beispiele sollen hier folgende Aussagen dienen.

(22) Я пришла в магистрат, чтобы получить *Notfallvisum*, но оказалось, что сначала нужно сделать один *Termin* online. Я *замельдовалась* на завтра и принесла документы. (dt. Ü.) Ich bin zum Magistrat gekommen, um Notfallvisum zu holen, aber es stellte sich heraus, dass ich zuerst einen Termin online vereinbaren muss. Ich habe mich für morgen angemeldet und die notwendigen Unterlagen mitgebracht.

Der Begriff „*Notfallvisum*“ existiert im Russischen nicht und daher blieb dem Befragten nichts anderes übrig, als diesen Begriff zu verwenden. Obwohl es in russischen offiziellen Dokumenten obsolet geworden ist und durch den Begriff „*особые случаи*“ (dt. Sonderfälle Visum) ersetzt wurde, ist es immer noch Teil des russischen Vokabulars und ist manchmal sogar in einigen Migrationsbehörden vorhanden. Das Fehlen eines russischen Äquivalents ist auch die Erklärung für die CS in Beispiel (2):

(23) Только мой *Reisepass*, потом заполнить *Formular* и заплатить *Gebühr*. (dt. Ü.) Nur meinen Reisepass, dann sollte ich ein Formular ausfüllen und Gebühr zahlen.

Die CSs werden manchmal von Zwei- oder Mehrsprachigen verwendet, um ein Konzept prägnanter oder präziser auszudrücken. Das folgende Beispiel stellt einen interessanten Fall dar: Obwohl in (3) das Wort „Berater“ vorkommt, lässt sich die CS durch die unterschiedlichen Verfahren zur Erlangung oder Verlängerung des Aufenthaltstitels erklären. In Russland werden die Antragsteller*innen nach dem Ausfüllen der entsprechenden Dokumente, gefolgt von einem Gespräch mit Beamten der zuständigen Ausländerbehörde und den entsprechenden Kontrollen, nur schriftlich

informiert, das heißt es gibt keinen Berater*innen ähnlich, die bezüglich des aktuellen Status und Entscheidungen informieren.

(24) *Berater* сказал, что из-за коронавируса и с самого начала пандемии все документы очень медленно рассматриваются. (dt. Ü.) Berater sagte, dass wegen Corona und seit Pandemiebeginn die Dokumente werden sehr langsam bearbeitet.

Die CSs werden manchmal von Zwei- oder Mehrsprachigen verwendet, um die Sprachökonomie zu erreichen bzw. als eine Entlastungsstrategie. Der Kommunizierende verwendet den Code, der seiner Meinung nach zu einem prägnanteren Gedankenausdruck in mündlicher oder schriftlicher Sprache beiträgt (Chirsheva 2004: 37-46). Das Beispiel (4) kann dies belegen. Der entsprechende L1-Begriff wäre „*медицинская маска для защиты полости рта и носа*“ (dt. Ü. Gesichtsmaske), der viel länger ist als der prägnante L2-Begriff „Mund-Nasen-Schutz“, der genau die semantische Botschaft präsentiert, die der*die Adressat*in zu übermitteln versucht.

(25) *Mund-Nasen-Schutz! Маску, конечно, маску! Und negativen PCR-Test.* (dt. Ü.) Mund-Nasen-Schutz! Eine Maske, natürlich eine Maske! Und negativen PCR-Test.

Die mit Abstand häufigste Verwendung der referentiellen Funktion des CS besteht darin, auf Objekte und Phänomene zu verweisen, mit denen die Befragten hauptsächlich in L2 – Deutsch – zu tun haben. In solchen Fällen gibt es einen gleichwertigen Begriff oder Satz in der russischen Sprache, aber die CS ist durch die unterschiedliche Verwendung der Sprache gerechtfertigt.

Direktive Funktion (directive function)

Es geht um die direktive Funktion des CS, wenn der*die Hörer*in durch das CS direkt aus der Diskussion ausgeschlossen oder umgekehrt zu einer Sprechsituation eingeladen wird. Oftmals wählen beispielsweise Zweisprachige die Sprache des*der Hörers*Hölerin, der*die eine Sprache spricht, wenn sie mit ihm*ihr kommunizieren wollen. Oder Zweisprachige können die Sprache wechseln, wenn sie persönliche Themen besprechen und gleichsprachige Personen aus dem Gespräch ausschließen wollen. Es wurden keine Beispiele für der direktiven Funktion gefunden, da trotz des unterschiedlichen Sprachniveaus in Russisch und Deutsch, die beobachtete Sprecherinnen die Vertreterinnen beider Sprachen sind.

Expressive Funktion (expressive function)

Die zweithäufigste Funktion von CS bei den russischsprachigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist die expressive Funktion. Diese CSs orientieren sich an den*die Adressat*in der Nachricht und spiegeln seine*ihre Reaktion auf eine Situation wider. Diese CSs verändern nicht die Bedeutung des Gesagten, sondern geben zusätzliche Informationen über den inneren Zustand des*die Adressat*in – seine*ihre Emotionen oder Einstellungen. Wie zum Beispiel in (5):

(26) *Блин*, ich habe die Frage falsch verstanden. (dt. Ü. *Oh Mann*, ich habe die Frage falsch verstanden.)

(27) *Братишка, не парься!* Deutsche Sprache, schwere Sprache. (dt. Ü. Bruder, mach dir keine Sorgen! Deutsche Sprache, schwere Sprache.)

(28) *Du armer Ausländer!* Но на самом деле, это реально обидно, когда более-менее понимаешь тему, но не понимаешь задание и начинаешь тупить на контрольной. (dt. Ü. Du armer Ausländer! Es tut aber wirklich weh, wenn man das Thema mehr oder weniger versteht, aber die Aufgabe nicht versteht und beim Test totalen Schwachsinn macht.)

Einige Forscher (Romaine 1995) haben eine Analogie zwischen dem Stilwechsel bei Einsprachigen und dem CS bei Zwei- und Mehrsprachigen festgestellt. Bailey (2009: 358) vertritt in Anlehnung an Zentella (1997) die Ansicht, dass, wenn Sprachen keine spezifischen Funktionsdomänen zugeschrieben werden, „die Suche nach einer Funktion eines bestimmten Schalters ähnlich sein kann wie der Versuch zu erklären, warum ein*eine einsprachiger*e Sprecher*in ein Synonym auswählt“. In den Beispielen (6) und (7) wird versucht, eine ästhetisch-emotionale Wirkung zu erzielen und den Unterschied zwischen „Wir“ und „Nicht-Wir“ zu unterstreichen bzw. zwischen den „we code“ und „they code“ (Gumperz 1982: 61), der die Botschaft solidarisch kategorisiert.

Phatische Funktion (phatic function)

Aus verständlichen Gründen wurden im Korpus nur wenige Fälle von phatischen CS gefunden. Die phatische Funktion, das Funktionieren des Kommunikationskanals zu überprüfen, die Kommunikation zu initiieren oder abubrechen, die Aufmerksamkeit des Adressaten zu erregen oder zu halten, war bei einem vorab vereinbarten Beobachtungsinterview nicht dominant. Die wenigen Beispiele für CSs, die eine phatische Funktion erfüllen, werden unten angegeben:

(29) Ну, *Mädels*, что я могу сказать? Всё плохо! (dt. Ü. Na, Mädels, was soll ich sagen? Alles ist schlecht!)

Die Wahl des CS in den Beispielen (28) bis (29) basierte darauf, dass sie eine mehr oder weniger dominante Funktion veranschaulichen. Unser breiter und differenzierter Korpus war voll von Fällen, in denen mehrere Funktionen in einem Diskursabschnitt miteinander verflochten waren, wie dies sicherlich für die meisten Kommunikationsarten charakteristisch ist. Einige dieser Beispiele werden im weiteren Verlauf des Kapitels vorgestellt.

(30) В пятницу же *schulautonomer Tag*... Да, точно-точно на следующей неделе у нас не будет уроков!...Супер, чем займёмся? (dt. Ü. Am Freitag ist ein schulautonomer Tag...Ja, genau, nächste Woche haben wir keinen Unterricht!... Toll, was machen wir?)

Im Beispiel (30) die Gesprächspartnerin (Maria K.) sagt zuerst „schulautonomer Tag“ und wiederholt dann den Ausdruck „schulautonomer Tag“ auf Russisch „нерабочий день“. Sie möchte die Informationen hervorheben, die dieses Wort vermittelt, und gleichzeitig die anderen Gesprächsteilnehmerinnen dazu bringen, dieser Information mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Sie möchte darauf hinweisen, dass es um einen unterrichtsfreien Tag geht.

Metalinguistische Funktion (metalinguistic function)

Die metalinguistische Funktion ist eine weitere Funktion, die während des Interviews angetroffen und beobachtet wurde. Metalinguistische Funktion bezieht sich auf die Verwendung einer Code-Umschaltung, um Zitate von anderen bzw. aus anderen Sprachen bereitzustellen oder eine wörtliche Rede zu zitieren, die von anderen Personen verfasst wurde. Das nächste Beispiel illustriert die Verwendung der metalinguistischen Funktion.

(31) — Emm...geraucht oder?
— *Как?* Geraucht?
— Ach so...Nein, das heißt nicht geräucherter Speck und nicht gerauchter Speck. Der raucht nicht (lacht)
(dt. Ü.)
— Emm...geraucht oder?
— Wie? Geraucht?
— Ach so...Nein, das heißt nicht geräucherter Speck und nicht gerauchter Speck. Der raucht nicht (lacht)

Beim oben genannten Beispiel (31) werden die referentielle und metalinguistische Funktionen der Code-Umschaltung verbunden, da einer der Sprecherinnen zunächst die

Frage stellt, wie „сало“ (de. *geräucherter Speck*) auf Deutsch ist und dann wird über die Schreibweise und Aussprache des Wortes diskutiert.

Die Funktion der Identität und Selbstidentifikation

Aus soziolinguistischer Sicht wird das CS als Mittel der ethnischen Selbstidentifikation, als Ausdruck von Unabhängigkeit oder als Mittel zur Überwindung ethnischer Barrieren angesehen. Die Selbstidentifikationsfunktion beinhaltet die Verwendung von CS, um ihre ethnische Zugehörigkeit zu betonen.

(32)

— Habt ihr den Witz über die russische *Vakzine* (wurde wie [vak'ʦi:nə] ausgesprochen) gegen Corona gehört??

— Нет

— Почему так часто пропадаешь? — Потому что я привился «Спутником»!
(dt. Ü.)

— Habt ihr den Witz über die russische Impfung gegen Corona gehört??

— Nein

— Warum fehlst du so oft? - Weil ich mit „Sputnik“ geimpft wurde! (lacht)

Das Gespräch wurde Anfang Oktober 2021 aufgezeichnet, als gerade Informationen zur allgemeinen Impfpflicht bekannt wurden. Das sich rasant entwickelnde Thema des Virus führte zu einer Reihe von Falschmeldungen bzw. Witzen und wurde zu einem breiten Diskussionsthema. Auch hier spielt das Herkunftsland der zugezogenen ausländischen Kinder und Jugendlichen eine wichtige Rolle, denn sie sich in diesem Zusammenhang mit dem Impfstoff assoziieren, der in ihrem Land entwickelt und getestet wurde. Dies könnte der Grund für die Verwendung der lexikalischen Einheit „*Vakzine*“, die eher mit dem russischen Wort „*Вакцина*“ (de. Impfung) übereinstimmt bzw. gleichklingend ist, sein.

Die perlokutive Funktion

Die nächste pragmatische Funktion - die perlokutive Funktion - wird in 18 % der CSs ausgedrückt. Die sogenannte „Funktion der Beeinflussung“ (Chirsheva 2000: 75) manifestiert sich in der Regel, wenn CS verwendet wird, um den*die Gesprächspartne*in zu bestimmten Aktionen aufzufordern. Die Sprecherin verwendet beispielsweise russischen Ausdruck „*Davai*“ („давай“ de. wörtl. „geben“), der meistens als „Lass uns“, „Tschüss“ oder „Komm schon“ verwendet wird:

(33-36)

- Давай, давай! Хочу попробовать (в разговоре о макияже)
- Давай скорее. (просьба ускориться поиски кисточки)
- Давай, иди! (обозначения действия)
- Давай лучше не надо! (в разговоре о макияже)

(dt. Ü.)

- Lass mal! Ich möchte es versuchen (es geht um Make-up)
- Na los, etwas schneller bitte. (um eine Bitte zu verstärken und sich bei der Suche nach einem Pinsel zu beschleunigen)
- Ach komm schon! (Aufruf zum Handeln bzw. der Appell den*die Adressat*in (Empfänger*in) auffordern, zu handeln)
- Besser nicht! (im Gespräch über Make-up)

Eine quantitative Analyse mit 6 russischsprachigen Jugendlichen zeigte, dass sie ganz bewusst von Sprache zu Sprache wechseln, um bestimmte pragmatische Absichten umzusetzen und den soziokulturellen Kontext der Kommunikation zu berücksichtigen. Auf dieser Grundlage wird geschlussfolgert, dass CS die Entwicklung der Zweisprachigkeit nicht beeinträchtigt und bis zu einem gewissen Grad sogar die Entwicklung kommunikativer Kompetenz fördert (Yow, Patrycia & Flynn 2016; Yow, Tan & Flynn 2017: 12).

Quantitative Indikatoren ermöglichen es, eine gewisse Hierarchie pragmatischer Funktionen des CS (Tab. 4) zu etablieren.

№	Funktionen des CSs	Anzahl der Beispiele	%
1	Referentielle Funktion (referential function)	10	45 %
2	Direktive Funktion (directive function)	-	-
3	Expressive Funktion (expressive function)	3	~14 %
4	Phatische Funktion (phatic function)	2	~ 9 %
5	Metalinguistische Funktion (metalinguistic function)	2	~ 9 %
6	Poetische Funktion (poetic function)	-	-
7	Die Funktion der Identität und Selbstidentifikation	1	~ 5 %
8	Perlokutive Funktion	4	~ 18 %
9	Entlastungsstrategie bzw. um die Sprachbemühungen zu sparen	-	-

Tabelle 4. Häufigkeit der Implementierung pragmatischer Funktionen des CS

Es sollte beachtet werden, dass in den meisten zweisprachigen Äußerungen mehrere Funktionen implementiert sind, von denen jedoch eine führend ist und die anderen zusätzlich sind. Daher in Tabelle 1 angegeben Daten können die quantitativen Parameter als etwas willkürlich angesehen werden, da sie die Fälle nicht berücksichtigen, in denen dieselben Funktionen als sekundär beobachtet werden.

10. Zusammenfassung der Schlussfolgerungen aus dem praktischen Teil

Welche Veränderungen der (außer-)sprachlichen Kommunikationsbedingungen bzw. des Kommunikationsverhaltens zwingen die Sprecher*innen, den Code zu wechseln? — Das Switchen in eine andere Sprache kann viele Ursachen haben. Beispielsweise die Änderung des Empfängers, d.h. denjenigen, mit dem der/die Sprecher*in spricht. Wenn der/die Empfänger*in nur eine der beiden Sprachen spricht, die der/die Sprecher*in kennt, muss der/die Sender*in natürlich die dem/der Empfänger*in vertraute Sprache verwenden, obwohl bis zu diesem Zeitpunkt bei der Kommunikation mit zweisprachigen Gesprächspartnern eine andere Sprache oder auch beide verwendet werden. Das Code-Switching findet auch statt, wenn die Gesprächspartner*innen wechseln, z. B. wenn eine dritte Person in das Gespräch zweier Zweisprachiger einsteigt, die nur eine der allen drei bekannten Sprachen spricht, sollte die Kommunikation in dieser Sprache erfolgen. Die Weigerung der Gesprächspartner, Codes zu wechseln, kann als Widerwillen angesehen werden, ihm das Gesprächsthema zu widmen, oder als Vernachlässigung seiner Kommunikationsanfragen. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass die Weigerung der Gesprächspartner, Codes zu wechseln, als der Verzicht angesehen werden kann, ihm/ihr das Gesprächsthema zu widmen, oder als Missachtung der Gesprächskonventionen und Kommunikationssituationen (Myers-Scotton 1993: 114; vgl. *politeness theory* Brown & Levinson 1987: 110-111).

Solche Beispiele gibt es viele in der praktischen Teil der vorliegenden Masterarbeit, und sie alle zeugen davon, dass die Situation (fast) jeden/ jede Auswanderer*in zur gemischt-sprachlichen Äußerungen drängt, insbesondere wenn ihn/sie die Auswanderung im Alter von 7 bis 16 Jahren „erwischt“. Erfolgt die Auswanderung vor dieser Grenze, so führt dies in Österreich in der Regel zu einer vollständigen sprachlichen Assimilation mit mehr oder weniger starkem Verlust der Erstsprache. Früher simultan-bilingualer Spracherwerb verläuft natürlich und wesentlich einfacher, als wenn die beiden Sprachen nacheinander-räumlich, zeitlich und sozial getrennt-erlernt werden (Esser 2008: 203), wie bei den Jugendlichen, die mit ihren

Müttern zusammen migriert sind oder nachgeholt wurden (Jockenhövel-Schiecke 2017: 249). Eine Auswanderung nach dieser Altersgrenze führt zum Erhalt der eigenen Erstsprache bei unvollständiger Beherrschung der Sprache des Gastlandes. Die Auswanderung in dieser Zeit führt meistens zu verschiedenen Formen von unvollständigen bzw. nicht ausreichenden Kenntnissen in beiden Sprachen. Gleichzeitig wäre es verfehlt zu glauben, dass die sogenannte „Halbsprachigkeit“ (*semi-lingualism*) die Ursache für die Entstehung des unmotivierten CS ist. Das widerspricht einfach der Tatsache: die meisten Menschen auf der Welt wachsen mehrsprachig auf. Nur wenige Auswanderer*innen sind zu einer vollwertig „funktionierenden“ Zweisprachigkeit fähig, während die Mehrheit an Defiziten in beiden Sprachen und Kulturen leidet (oder sogar mit ihnen lebt). Aber niemand, auch kein Kind, kann sich fast von den ersten Tagen der Emigration an der Notwendigkeit entziehen, eine bestimmte Position in Bezug auf „eigene“ und „fremde“ Sprachen einzunehmen. Vor diesem Hintergrund wird als erfolgversprechendste Lösung gesehen bewusst an zwei Kulturen zu arbeiten: Nur ein ständiger Appell an das mitgebrachte kulturelle Gepäck und dessen Bereicherung, je nach Lebensumständen, kann die Beherrschung einer neuen Kultur vor dem Hintergrund der was der Auswanderer*innen schon hat. Anstelle der negativen Interferenz, deren anschauliche Beispiele wir in allen obigen Passagen aus der Rede der Auswanderer*innen beobachten, kann es dann zu einer positiven Transfer der beiden Sprachen gemeinsamen Strukturen bei gleichzeitiger Blockierung des (negativen) Einflusses von jene Strukturen, die deutsche und russische Sprachen und verwandte Kulturen unterscheiden.

11. Schlusswort

Ziel dieser Arbeit war es, herauszufinden welche Motive für Code-Switching und Code-Mixing bei russischsprachigen Jugendlichen (14 bis 17 Jahren) mit Deutsch als Zweitsprache herrschen. Nachdem wir eine linguistische Analyse von Beispielen für Code-Switching und -Mixing durchgeführt haben, kommen wir zu den folgenden Schlussfolgerungen. Der Gebrauch dieser oder jener Sprache unter den Bedingungen der Zwei- oder Mehrsprachigkeit hängt von ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und ihrem gesellschaftlichen Prestige ab, von ihrer Rolle in der Kommunikation, von der emotionalen Einstellung usw. Dem semantischen Umfang und den Konnotationen der Wörter dieser Sprache kommt eine bedeutende Rolle zu, da die innere Form des Wortes der auffälligste Indikator für die ethnokulturelle Originalität der entsprechenden Sprachgemeinschaft ist.

Jugendliche aus Einwandererfamilien suchen oft nach neuen Ausdrucksformen, weil sie länger in einer deutschsprachigen Umgebung sind. Meist „switchen“ sie ganz bewusst, um eine gewisse stilistische oder pragmatische Wirkung zu erzielen. Manchmal merken sie in einem Zustand „reiner Müdigkeit“, Aufregung oder Stress nicht, dass sie Einheiten einer anderen Sprache in ihre Sprache einbeziehen. Darüber hinaus ermöglicht CS Zeit und Sprechaufwand bei der Kommunikation mit zwei- oder mehrsprachigen Gesprächspartner*innen zu sparen, um schnell relevante Themen zu besprechen.

Am interessantesten ist, dass beim CS soziale und sprachliche Faktoren eng miteinander verflochten sind. Die sozialen Komponenten der Situation sind eng mit dem sprachlichen Kontext der Äußerung verbunden, was die Hypothese 1 der vorliegenden Masterarbeit bestätigt. In der Hypothese 2 wurde vermutet, dass CS ein ziemlich hohes Maß an Sprachkenntnis und eine gewisse kommunikative bzw. allgemeine Kultur einer Person zeigt. Da das CS ein funktionales und bewusst gesteuertes Phänomen ist, bilden sich gegenseitig ergänzenden Sprachsysteme der deutschen und russischen Sprache das sozio-kommunikative System der Personen mit Migrationshintergrund.

Die Analyse lässt uns auch feststellen, dass intrasententiales Code-Switchings die beste Option sind, um die folgenden der von uns betrachteten Funktionen zu erfüllen: Code-Switching-Mechanismen gewährleisten das gegenseitige Verständnis zwischen Menschen und den Komfort des Kommunikationsprozesses. Dies wiederum ist eine direkte Bestätigung von Hypothese 4.

Zusammenfassend lässt sich folgendes anmerken, dass in letzter Zeit das Prestige des Phänomens des CS erheblich an Bedeutung zugenommen hat bzw. sich die Einstellung zur Verwendung von CS geändert hat. Früher wurde der Übergang von einer Sprache in die andere als mangelnde Sprachkompetenz des Sprechers angesehen, die zum Verlust der Reinheit der Sprache führte (Krumm 2004: 105). Heute geben die meisten Linguisten*innen zu, dass das Wechseln von Codes ein komplexer, in gewisser Weise organisierter und kontrollierter Prozess ist, der die Beherrschung bzw. eine gute Sprachkompetenz in beiden Sprachen erfordert.

12.Literaturverzeichnis

- Aarsleff, Hans (1982) „Introduction“. In: Aarsleff, Hans (Hrsg.) *From Locke to Saussure: Essays on the Study of Language and Intellectual History*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 3-41.
- Akkent, Meral (1992) „Praktische Möglichkeiten zur Bearbeitung kulturzentristischer Denk- und Handlungsmuster in der Arbeit mit Jugendlichen“. In: Leiprecht, Rudolf (Hrsg.) *Unter Anderen. Rassismus und Jugendarbeit*, Duisburg: DISS-Verlag, 153-169.
- Alfonzetti, Giovanna (1998) „The conversational dimension in code-switching between Italian and dialect in Sicily“. In: Auer, Peter (Hrsg.) *Code-switching in conversation: Language, interaction and identity*. London and New York: Routledge, 180-211.
- Alvarez-Cáccamo, Celso (1998) „From “switching code” to “code-switching”: Towards a reconceptualisation of communicative codes“. In: Peter Auer (Hrsg.) *Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity*. London/ New York: Routledge, 29-48.
- Antolovic, Katarina/ López, Belem G. (2017). „Linguistic Repertoire and Ethnic Identity: A Study of Language Brokering, Code-switching, Attitudes, and Beliefs“. Poster presentation, International Symposium on Bilingualism. Limerick, Ireland.
- Appel, René/ Muysken, Pieter (1987) *Language Contact and Bilingualism*. London: Edward Arnold Publishers Ltd.
- Arens, Susanne/ Mecheril, Paul (2009) „Interkulturell“ in der Migrationsgesellschaft. In: *forum schule heute*, Jahrgang 23, Heft 2, 7-9.
- Auer, Peter (1984) *Bilingualism Conversation*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Auer, Peter (1988) „A conversation analytic approach to codeswitching and transfer“. In: Heller, Monica (Hrsg.) *Codeswitching: Anthropological and Sociolinguistic Perspectives*. Berlin; New York; Amsterdam: Mouton de Gruyter, 187-214.
- Auer, Peter (1998) „From Code-switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech“ In: *Interaction and Linguistic Structures* (6).
- Auer, Peter (1998) „Bilingual Conversation“. In: P. Auer (Hrsg.) *Code-switching in conversation: Language, Interaction and Identity*. London: Routledge, 1-24.
- Auer, Peter (1998) *Code-Switching in Conversation: Language, Interaction and Identity*. London, New York: Routledge Taylor & Francis Group.
- Auer, Peter (2000) „Why should we and how can we determine the ‘base language’ of a bilingual conversation?“ In: *Estudios de Sociolingüística* 1 (1), 129-144.
- Auer, Peter (2005) „A postscript: code-switching and social identity“. In: *Journal of Pragmatics* 37, 403-410.
- Backus, Ad (2004) „Convergence as a mechanism of language change“. In: *Bilingualism: Language and Cognition* 7 (2), 179-181.
- Bailey, Benjamin (1999) „Switching“. In: *Journal of Linguistic Anthropology*, 9 (1/2), 241-243.
- Bailey, Benjamin (2001) „The Language of Multiple Identities among Dominican Americans“. In: *Journal of Linguistic Anthropology*, 10(2), 190-220.
- Bailey, Benjamin (2009) „Multilingual forms of talk and identity at work“. In: Auer, Peter/Wei, Li (Hgg.), *Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication*. Berlin: Walter de Gruyter, 355-369.
- Bakhtin, Mikail M.(1981) *The Dialogic Imagination: Four Essays*. Austin: University of Texas Press.
- Becker, Kristin R. (1997): „Spanish/English Bilingual Codeswitching: A Syncretic Model“ In: *Bilingual Review / La Revista Bilingüe*, Vol. 22, No. 1, 3- 30.
- Becker, Kristin R. (1999) „Spanish/English bilingual codeswitching: a syncretic model“ In: *Bilingual review/ La Revista Bilingüe*. Vol. 22 (1), 3-31.
- Berg-Seligson, Susan (1986) „Linguistic Constraints on Intersentential Code-Switching“. In: *Language in Society* (15), 313-348
- Berthold, Michael/ Mangubhai, Francis/ Batorowicz, Krzysztof (1997) *Bilingualism & Multiculturalism: Study Book*. Distance Education Centre, University of Southern Queensland: Toowoomba, QLD.
- Blom, Jan-Petter/ Gumperz John J. (1972): “Social meaning in linguistic structure: code-switching in Norway“. In: Gumperz John J. / Hymes, Dell (Hg.) *Directions in sociolinguistics: the ethnography of communication*. New York, NY: Holt, Rinehart and Winston, 407-434.
- Blommaert, Jan (2009) “Language, asylum, and the national order“. In: *Current Anthropology*, 50(4), 415-419.
- Blommaert, Jan (2010) *The Sociolinguistics of Globalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Blommaert, Jan/ Rampton, Ben (2011) “Language and superdiversity“. In: *Diversities*, 13(2), 1-23.
- Bond, Michael H/ Lai, Tat-ming (1986) „Embarrassment and code-switching into a second language“. In: *Journal of Social Psychology* 126(2), 179-186.

- Bossart, Marie-Nicole (2011) *Mehrsprachigkeit und Sprachenlernen aus Sicht von Schülerinnen und Schülern und deren Lehrpersonen. Eine qualitative Studie zur Situation vor und nach dem Stufenübertritt von der Primar- in die Sekundarstufe* (Dissertation, Universität St. Gallen)
- Bratman, Ilya (2006) The Russians are 'chilling:' A study of codemixing in the Russian community of Pittsburgh, PA. Master's Thesis, University of Pittsburgh.
- Brown, Penelope/ Levinson, Stephen C. (1987) *Politeness: Some Universals in Language Usage*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bürki-Cohen, Judith/ Grosjean, François/ Miller, Joanne L. (1989) „Base-Language Effects on Word Identification in Bilingual Speech: Evidence from Categorical Perception Experiments“ In: *Language and Speech* 32, 355–371.
- Burwitz-Melzer, Eva (2003) „Das Problem der fremdsprachlichen Literaturdidaktik mit der Mehrsprachigkeit“. In: Bausch, Karl-Richard/ Königs, Frank G./ Krumm, Hans-Jürgen / (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit im Fokus. Arbeitspapiere der 24. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen, 22-29.
- Bussmann, Hadumod (2002) *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart: Kröner Verlag.
- Bußmann, Hadumod (Hrsg.) (1990) *Lexikon der Sprachwissenschaft*, 2., völlig neu bearb. Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Chambers, Jack K. (2003) *Sociolinguistic theory: linguistic variation and its social significance*, 2. ed. Oxford: Blackwell.
- Chirsheva, Galina (2000) *Введение в онтобилингвологию* [dt. Einführung in die Ontobilingualismus/ Zweisprachigkeit]. Tscherepowez: Nationale Universität Tscherepowez.
- Chirsheva, Galina (2004) *Двухязычная коммуникация* [dt. Zweisprachige Kommunikation]. Tscherepowez: Nationale Universität Tscherepowez.
- Chirsheva, Galina (2015) *Детский билингвизм: одновременное усвоение двух языков* [dt. Zweisprachigkeit der Kinder: Zwei Sprachen gleichzeitig lernen]. St. Petersburg, Russia: Zlatoust.
- Clyne, Michael (1987) „Constraints on code switching: how universal are they?“. In: *Linguistics*, Vol. 25 (4), 739-764.
- Clyne, Michael (2003) *Dynamics of Language Contact: English and Immigrant Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cromdal, Jakob (2001) „Overlap in Bilingual Play: Some Implications of Code-Switching for Overlap Resolution“. In: *Research on Language and Social Interaction* 34(4), 421-451.
- Cromdal, Jakob/ Aronsson-Ottosson, Karin (2000) „Footing in bilingual play“. In: *Journal of Sociolinguistics*, Vol. 4 (3), 435-457.
- Crystal, David (2010) *The Cambridge encyclopedia of language*, 3rd edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Davies, Winifred V. (2010) „Sociolinguistics of the German-speaking area“. In: Ball, Martin J. (Hrsg.) *Sociolinguistics Around the World: A Handbook*. London/ New York: Routledge, 259-270.
- Davies, Winifred V. (2010) „Sociolinguistics of the German-speaking area“. In: Ball, Martin J. (Hrsg.) *Sociolinguistics Around the World: A Handbook*. London/ New York: Routledge, 259-270.
- Dewaele, Jean-Marc/ Li, Wei (2013) „Intra-and inter-individual variation self-reported code-switching patterns of adult multilinguals“. In: *International Journal of Multilingualism* 11(2), 225-246.
- di Sciullo, Anne-Marie/ Myusken, Pieter/ Singh, Rajendra (1986) „Government and code-mixing“. In: *Journal of Linguistics* 22 (1), 1-24.
- Diehm, Isabell (2000): „Erziehung und Toleranz. Handlungstheoretische Implikationen Interkultureller Pädagogik“. In: *Zeitschrift für Pädagogik* (46/2), 251–274.
- Dietz, Barbara/ Roll, Heike (1998) *Jugendliche Aussiedler – Porträt einer Zuwanderungsgeneration*. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag.
- Dirim, Inci. 2018S. *Spezifische Entwicklungen: Der Diskurs um Kultur und Identität*. Im Rahmen der VO DaF-/DaZ-Fachgeschichte, Forschungsgegenstände und-methoden (DaF/Z 1). 5. Juni 2018. Universität Wien.
- dpa International (2018) *Mallorca erklärt Salvini zur "persona non grata"* < <https://www.sueddeutsche.de/politik/italienischer-innenminister-mallorca-erklart-salvini-zur-persona-non-grata-1.4073669> > (14.10.2021)
- Eastman, Carol M. (1992) „Codeswitching as an Urban Language-Contact Phenomenon“. In: Eastman, Carol M. (Hrsg.) *Codeswitching*. Clevedon, Philadelphia, Adelaide: Multilingual Matters Ltd., 1-18.
- Edwards, John (1994) *Multilingualism*. London/ New York: Routledge.
- Eichler, Nadine (2011) *Code-Switching bei bilingual aufwachsenden Kindern: eine Analyse der gemischtsprachlichen Nominalphrasen unter besonderer Berücksichtigung des Genus*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG.

- Eichler, Nadine (2011) *Code-Switching bei bilingual aufwachsenden Kindern: eine Analyse der gemischtsprachlichen Nominalphrasen unter besonderer Berücksichtigung des Genus*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG.
- Eichler, Nadine (2011): *Code-Switching bei bilingual aufwachsenden Kindern*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG.
- Embick, David/ White, Yosiane / Tamminga, Meredith (2020) "Heritage languages and variation: Identifying shared factors". In: *Bilingualism: Language and Cognition*, 23 (1), 21-22.
- Ervin-Tripp, Susan M. (1964) „An analysis of the interaction of language, topic and listener". In: *American Anthropologist*, Vol. 6, No. 6, Part 2, 86-102. https://anthrosource.onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1525/aa.1964.66.suppl_3.02a00050 (10.12.2021)
- Esser, Hartmut (2008) „Spracherwerb und Einreisalter: Die schwierigen Bedingungen der Bilingualität". In: Kalter, Frank (Hrsg.): *Migration und Integration. Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 202-229.
- Esser, Hartmut (2008) „Spracherwerb und Einreisalter: Die schwierigen Bedingungen der Bilingualität". In: Kalter, Frank (Hrsg.): *Migration und Integration. Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 202-229.
- Eurostat (2020) *Pupils by education level and modern foreign language studied - absolute numbers and % of pupils by language studied* https://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=educ_uoe_lang01&lang=en (02.11.2021)
- Fano, Robert M. (1950) „The information theory point of view in speech communication". In: *Journal of the Acoustical Society of America*, 22, 691–696.
- Fantini, Alvino E. (1977) „Bilingual behavior and social cues: case studies of two bilingual children". In: Paradis, Michel (Hrsg.), *Aspects of bilingualism*. Columbia, South Carolina: Hornbeam Press Inc. <https://files.eric.ed.gov/fulltext/ED149605.pdf> (12.12.2021)
- Fishman, Joshua A. (1965) „Who speaks what language to whom and when?" In: *La Linguistique*, Vol. 1, Fasc. 2, Paris: Presses universitaires de France, 67-88.
- Fishman, Joshua A. (1972) "Domains and the Relationship between Micro-and Macro-sociolinguistics". In: Gumperz, John J./ Hymes, Dell (Hgg.) *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication*. New York: Hold, Rinehart & Winston, 435-453.
- Fricke, Melinda/ Kootstra, Gerrit J. (2016) „Primed codeswitching in spontaneous bilingual dialogue". In: *Journal of Memory and Language* (91), 181-201.
- Fries, Charles C./ Pike, Kenneth L. (1949) „Coexisting phonemic systems". In: *Language*, 25(1), 25–90.
- Gal, Susan (1988) „The political economy of code choice". In: Heller, Monica (Hrsg.) *Codeswitching: Anthropological and Sociolinguistic Perspectives*. New York: Mouton de Gruyter, 245-264.
- Gardner-Chloros, Penelope (1991) *Language selection and switching in Strasbourg*. Oxford: Clarendon Press.
- Gardner-Chloros, Penelope (2009) *Code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gardner-Chloros, Penelope/ Edwards, Malcolm (2004) „Assumptions behind grammatical approaches to code-switching: when the blueprint is a red herring". In: *Transactions of the Philological Society* 102 (1), 103–129.
- Gehring, Wolfgang (2018): *Fremdsprache Deutsch unterrichten: Kompetenzorientierte Methoden für DaF und DaZ*. Bad Heilbrunn: UTB.
- Genishi, Celia (1981) „Code-switching in Chicano six-year olds". In: Durán, Richard P. (Hrsg.). *Latino Language and Communicative Behavior*. Norwood, New Jersey: Ablex, 133-152.
- Gerard, Linda D./ Scarborough, Don L. (1989) „Language-Specific Lexical Access of Homographs by Bilinguals". In: *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition*. Vol. 15, No. 2, 305-315.
- Giles, Howard/ Taylor, Donald M./ Bourhis, Richard Y. (1973) „Towards a Theory of Interpersonal Accommodation through Language". In: *Language in Society* 2 (02), 177 – 192.
- Glaser, Elvira/ Prinz, Michael/ Ptashnyk, Stefaniya (Hgg.) (2021) *Historisches Codeswitching mit Deutsch: Multilinguale Praktiken in der Sprachgeschichte*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Glück, Helmut/ Rödel, Michael (Hgg.) (2016) *Metzler Lexikon Sprache*, 5., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.
- Goffman, Erving (1979) „Footing" In: *Semiotica* 25 (1-2), 1-29.
- Goffman, Erving (1981) *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Gonzalez-Vilbazo, Kay/ Bartlett, Laura/ Downey, Sarah/ Ebert, Shane/ Heil, Jeanne/ Hoot, Bradley/ Koronkiewicz, Bryan/ Ramos, Sergio (2013) "Methodological considerations in code-switching research". In: *Studies in Hispanic and Lusophone Linguistics*, 6 (1), 119-138.
- Grainger, Jonathan (1993) "Visual word recognition in bilingual". In: Schreuder, Robert/ Weltens, Bert (Hgg.) *The bilingual lexicon: Studies in bilingualism*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 11–26.

- Green, Georgia M. (2011) „Modelling grammar growth: universal grammar without innate principles or parameters”. In: Borjars, Kersti/ Borsley, Robert (Hgg.) *Non-transformational Syntax: a guide to current models*. Oxford: Wiley-Blackwell, 378-403.
- Greene, Deric M./Walker, Felicia R. (2004) „Recommendations to public speaking instructors for the negotiation of code-switching practices among black English-speaking African America students”. In: *The Journal of Negro Education*, Vol. 73, No. 4, 435-442.
- Grosjean, François (1982) *Life with two language. An introduction to bilingualism*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Grosjean, François (1989): „Neurolinguists, beware! The bilingual is not two monolinguals in one person“. In: *Brain and Language*, Vol. 36, No. 1, 3-15.
- Grosjean, François (1999) „The bilingual's language modes”. Nicole, Janet L. (Hrsg.) *One mind, Two Languages; Bilingual Language Processing*. Oxford: Blackwell, 1-22.
<https://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.67.8252&rep=rep1&type=pdf> (11.11.2021)
- Grosjean, François/ Soares, Carlos (1984): „Bilinguals in a monolingual and a bilingual speech mode: The effect on lexical access“. In: *Memory & Cognition*, Vol. 12, 380-386.
- Gross, Stephen (2000) “Intentionality and the markedness model in literary code switching”. In: *Journal of Pragmatics*, Vol. 32 (9): 1283-1303.
- Grünhage-Monetti, Matilde/ Kaufmann, Susan (2017) “Vielsprachige Realität. Translanguaging: Zauberwort oder Perspektivwechsel?”. In: *IQ konkret, Fachpublikation des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung“ (1)*, 8-9.
- Gumperz, John J. (1982) *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gumperz, John J./ Hernández-Chávez, Eduardo (1969) „Cognitive Aspects of Bilingual Communication”. In: *Working Papers of the Language Behavior Research Laboratory*, No. 28.
<https://files.eric.ed.gov/fulltext/ED138103.pdf> (14.12.2021)
- Haarmann, Harald (1989) *Symbolic values of foreign language use: From the Japanese case to a general sociolinguistic perspective*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Hall, Kira/ Nilep, Chad (2015) “Code-switching, globalization, and identity.” In: Schiffrrin, Deborah, Tannen, Deborah, Hamilton, Heidi E. (Hgg.), *The Handbook of Discourse Analysis, 2nd Edition*. Malden, MA: Wiley-Blackwell, 597-619.
- Haller, Max/ Berghammer, Caroline (2019) „Sprache und soziale Integration. Die Deutschkenntnisse der Zugewanderten“. In: Aschauer, Wolfgang/ Beham-Rabanser, Martina/ Bodi-Fernandez, Otto/ Haller, Max/ Muckenhuber, Johanna (Hrsg.) *Die Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich: Ergebnisse einer Umfrage unter Zugewanderten*. Wiesbaden: Springer VS, 65-80.
- Hamers, Josiane F./ Blanc, Michel H. A. (2000) *Bilinguality and Bilingualism, 2nd edition*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hans'l & Bretz'l (2019) „Frühstück – Le petit déjeuner allemand“ < <https://www.bretzl.fr/fruhstuck-le-petit-dejeuner-allemand/> > (12.10.2021)
- Harting, Matthias (1985): *Angewandte Linguistik des Deutschen I: Soziolinguistik*. Langs Germanistische Lehrbuchsammlung Bd. 16. New York: Peter Lang.
- Haugen, Einar (1950) “The analysis of linguistic borrowing“. In: *Language*, 26, 210-31.
- Haugen, Einar (1966) “Dialect, Language, Nation“. In: *American anthropologist*, Vol.68 (4), 922-935.
- Heller, Monica (1988) „Introduction“. In: Heller, Monica (Hrsg.) *Codeswitching: Anthropological and Sociolinguistic Perspectives*. New York: Mouton de Gruyter, 1-24.
- Heller, Monica (1988) *Codeswitching. Anthropological and Sociolinguistic Perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Heller, Monica (2007) *Bilingualism: A social approach*. Houndsmills, Basingstoke, Hampshire & New York: Palgrave Macmillan.
- Hill, Jane H. / Hill, Kenneth C. (1986) *Speaking Mexicano: Dynamics of Syncretic Language in Central Mexico*. Tucson: The University of Arizona Press.
- Hinnenkamp, Volker (2000) „Gemischt sprechen“ von Migrantenjugendlichen als Ausdruck ihrer Identität“. In: *Der Deutschunterricht* (5), 96-107.
- Hoffmann, Charlotte (1991) *An Introduction to Bilingualism*. London: Longman.
- Hudson, Richard A. (1996) *Sociolinguistics, 2. ed.* Cambridge: Cambridge University Press.
- InterNations. Your Expat Community in the United Arab Emirates. < <https://www.internations.org/uae-expats> > (28.10.2021).
- Isiklar, Hülya (2013) *Code-Switching - Grundlagen und Kritik: Soziolinguistische Studien mit Türkisch als Erstsprache im Vergleich*. Hamburg: BACHELOR + MASTER Publishing.
- Jäger, Gerhard/ Rosenbach, Annette (2008) “Priming and unidirectional language change”. In: *Theoretical Linguistics* Vol.34 (2), 85-113.
- Jockenhövel-Schiecke, Helga (2017) *Mittelosteuropäische Migrantinnen in Berlin: Transnationale Prozesse: Bildung, Erwerbstätigkeit, Familie*. Bielefeld: transkript Verlag.

- Jockenhövel-Schiecke, Helga (2017) *Mittelosteuropäische Migrantinnen in Berlin: Transnationale Prozesse: Bildung, Erwerbstätigkeit, Familie*. Bielefeld: transkript Verlag.
- Johanson, Lars (1993) „Code-copying in immigrant Turkish“. In: Extra, Guus/ Verhoeven, Ludo (Hgg.) *Immigrant Languages in Europe*. Clevedon: Multilingual Matters, 197–221.
- Johanson, Lars (2002) „Do languages die of ‘structuritis’? The role of code-copying in language endangerment“. In: *Italian Journal of Linguistics* 14, 249–270.
- Joshi, Aravind K. (1985) „Processing of sentences with intrasentential codeswitching.“ In: Dowty, David R./ Karttunen, Lauri/ Zwicky, Arnold M. (Hgg.) *Natural Language Parsing, Psychological, Computational and Theoretical Perspectives*. Cambridge: Cambridge University, 190–205.
- Kamwangamalu, Nkonko M. (1998) „We-codes“, „They-codes“ und „Codes-in-between“: Identitäten des Englischen und Code-Switching in Südafrika nach der Apartheid“. In: *Multingua* 17 (2/3), 277–296.
- Kamwangamalu, Nkonko M. (1999): „The state of codeswitching research at the dawn of the new millennium: focus on the global context“. In: *South African Journal of Linguistics*. Vol. 17, 256–278.
- Kannwischer, Kirstin (2006) *Bilingualismus in der frühen Kindheit*. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Kartomihardjo, Soeseno (1981) „Ethnography of communicative codes in East Java“. In: *Pacific Linguistics Series D — No. 39; Materials in Languages of Indonesia*, No. 8. Canberra: Pacific Linguistics.
- Kharkhurin, Anatoliy V./ Li, Wei (2014) „The role of code-switching in bilingual creativity“. In: *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism* 18(2), 1–17.
- Kieswetter, Alyson (1995) „Code-switching among African high school pupils“. In: *Occasional Papers in Linguistics* (1). University of the Witwatersrand.
- Knöbl, Ralf (2014): „Variation im Standard. Formale und funktionale Variationsaspekte des gesprochenen sprachlichen Gebrauchs indefiniter Referenzierungsformen.“ In: Bühler, Rudolf/ Bürkle, Rebekka/ Leonhardt, Nina Kim (Hg.) *Sprachkultur – Regionalkultur: Neue Felder kulturwissenschaftlicher Dialektforschung*. Band 49. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V., 154–187.
- Kohnert, Kathryn/ Yim, Dongsun/ Nett, Kelly/ Kan, Pui Fong/ Duran, Lillian (2005) „Intervention with linguistically diverse preschool children: A focus on developing home language(s)“. In: *Language, Speech and Hearing Services in Schools*, 36(3), 251–263.
- Kootstra, Gerrit J. (2012) „Code-switching in monologue and dialogue Activation and alignment in bilingual language production“. Dissertation. Enschede: Ipskamp Drukkers B.V.
- Kootstra, Gerrit J./ Dijkstra, Ton/ van Hell, Janet G. (2010) „Syntactic alignment and shared word order in code-switched sentence production: evidence from bilingual monologue and dialogue“. In: *Journal of Memory and Language* (63), 210–231.
- Kootstra, Gerrit J./ Dijkstra, Ton/ van Hell, Janet G. (2020) „Interactive Alignment and Lexical Triggering of Code-Switching in Bilingual Dialogue“. In: *Frontiers in Psychology*, 11.
- Köppe, Regina/ Meisel, Jürgen M. (1995) „Code-switching in bilingual first language acquisition“. In: Milroy, Lesley/ Muysken, Pieter (Hgg.) *One Speaker, Two Languages: cross-disciplinary perspectives on code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press, 276–301.
- Krumm, Hans-Jürgen (2004): „Von der additiven zur curricularen Mehrsprachigkeit“ In: Bausch, Karl-Richard/ Königs, Frank G./ Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) *Mehrsprachigkeit im Fokus: Arbeitspapiere der 24. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen, 105–112.
- Kultusministerkonferenz (1996): Empfehlungen „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ (Beschluss der KMK vom 25.10.1996)
- Labov, William (1971) „The notion of „system“ in Creole languages“. In: Hymes, Dell (Hrsg.) *Pidginization and Creolization of Languages*. Cambridge: Cambridge University Press, 447–472.
- Labov, William (1972) „Some principles of linguistic methodology“. In: *Language in Society* 23, 97–120.
- Lauttamus, Timo (1991) „Borrowing, code-switching and shift in language contact: evidence from Finnish-English bilingualism.“ In: Ojanen, Muusa/ Palander, Marjatta (Hgg.) *Language. Contacts East and West*. Joensuu, Finland: Joensuun yliopiston monistuskas, 32–53.
- Leenen, Wolf Rainer / Grosch, Harald (1998) „Interkulturelles Training in der Lehrerfortbildung“. In: Dovermann, Ulrich / Reiberg, Ludger (Hgg.) *Interkulturelles Lernen. Arbeitshilfen für die politische Bildung*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 319–343.
- Li, David Ch.-Sh. (1996) *Issues in bilingualism and biculturalism: A Hong Kong case study*. New York: Peter Lang.
- Li, Wei (1998) „The “Why” and “How” Questions in the Analysis of Conversational Code-Switching“. In: Auer, Peter (Hrsg.) *Code-Switching in Conversation: Language, Interaction and Identity*. London: Routledge, 156–176.
- Linsboth, Christina (2021) „Die Welt der Habsburger“ < <https://www.habsburger.net/de/kapitel/bei-ihrer-firma-das-kaiserliche-wappen-zu-fuehren-die-k-k-hoflieferanten> > (12.10.2021)

- Lo, Adrienne (1999): „Codeswitching, speech community membership and the construction of ethnic identity“. In: *Journal of Sociolinguistics* Vol. 3, No. 4, 461-479.
- Loebell, Helga/ Bock, Kathryn J. (2003) „Structural priming across languages“. In: *Linguistics: an interdisciplinary journal of the language sciences*, 41 (5), 791-824.
- Lüddecke, Julian (2004) *Ethnische Vorurteile in der Schule Entwicklung eines Präventionskonzepts im Rahmen Interkultureller Pädagogik*. IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Lüdi, Georges (1992) „Internal migrants in a multilingual country“. In: *Multilingua. Journal of Cross-Cultural and Interlanguage Communication* 11 (1). Berlin, New York: Walter de Gruyter, 45–73.
- Matras, Yaron (2001) „Grammaticalisation and language contact“. In: Narrog, Heiko/ Heine, Bernd (Hgg.). *The Oxford handbook of grammaticalization*. Oxford: Oxford University Press, 279-290.
- McClure, Erica F. (1977) „Aspects of code-switching in the discourse of bilingual Mexican-American children“. In: *Technical Report No. 44, University of Illinois at Urbana-Champaign*. https://www.ideals.illinois.edu/bitstream/handle/2142/17898/ctrstreadtechrepv01977i00044_opt.pdf (03.01.2021)
- Mecheril, Paul (2004) *Einführung in die Migrationspädagogik*. Weinheim: Beltz.
- Mehlhorn, Grit (2016) „An Schulen deutschsprachiger Länder unterrichtete Sprachen: Russisch“. In: Bausch, Karl-Richard/ Krumm, Hans-Jürgen/ Burwitz-Melzer, Eva/ Mehlhorn, Grit (Hgg.) *Handbuch Fremdsprachenunterricht*, 6., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: A. Francke Verlag Tübingen, 534-538.
- Meng, Katharina (2001) *Russlanddeutsche Sprachbiografien: Untersuchungen zur sprachlichen Integration von Aussiedlerfamilien* (unter Mitarbeit von E. Protassova). Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Meng, Katharina/ Protassova, Ekaterina (2017) „Young Russian-German adults 20 years after their repatriation to Germany“. In: Isurin, Ludmila/Riehl, Claudia Maria (Eds.): *Integration, identity and language maintenance in young immigrants. Russian Germans or German Russians*. - Amsterdam [u.a.]: John Benjamins Publishing Company, 159-196.
- Merrison, Andrew J./ Bloomer, Aileen/ Griffiths, Patrick/ Hall, Christopher J. (2014) *Introducing Language in Use: A Coursebook*, 2nd edition. London and New York: Routledge.
- Milroy, Lesley/ Myusken, Pieter (1995) *One Speaker, Two Languages: Cross-disciplinary perspectives on code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Moyer, Melissa (1998) „Bilingual Conversation Strategies in Gibraltar.“ In: Auer, Peter (Hrsg.) *Code-Switching in Conversation. Language, Interaction and Identity*. London and New York: Routledge, 215–237.
- Moyer, Melissa G. (1998) „Bilingual Conversation Strategies in Gibraltar“. In: Peter Auer (Hrsg.) *Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity*. London/ New York: Routledge, 378-414.
- Muysken, Pieter (2000) *Bilingual speech: A typology of code-mixing*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Muysken, Pieter (2000) *Bilingual Speech. A Typology of Code-Mixing*. Cambridge: Cambridge University.
- Myers-Scotton, Carol (1992) „Constructing the frame in intrasentential codeswitching“. In: *Multilingua* 11 (1), 101–127.
- Myers-Scotton, Carol (1993) *Duelling languages. Grammatical structure in Codeswitching*. Oxford: Clarendon Press.
- Myers-Scotton, Carol (1993) *Social Motivations for Codeswitching: Evidence from Africa*. Oxford: Oxford University Press.
- Myers-Scotton, Carol (1993a) *Duelling languages. Grammatical structure in Codeswitching*. Oxford: Clarendon Press.
- Myers-Scotton, Carol (1997) “‘Matrix language recognition’ and ‘morpheme sorting’ as possible structural strategies in pidgin/creole formation“. In: Spears, Arthur K./ Winford, Donald (Hgg.) *The Structure and Status of Pidgins and Creoles: Including selected papers from meetings of the Society for Pidgin and Creole linguistics*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 151-174.
- Myers-Scotton, Carol (1997) “A theoretical introduction to the markedness model“. In: Myers-Scotton, Carol (Hrsg.) *Codes and consequences. Choosing linguistic varieties*. New York und Oxford: Oxford University Press, 18-40.
- Myers-Scotton, Carol (1997) *Duelling languages: grammatical structure in codeswitching*. Oxford: Clarendon Press.
- Myers-Scotton, Carol (1998) *Codes and Consequences: Choosing Linguistic Varieties*. New York/ Oxford: Oxford University Press.
- Myers-Scotton, Carol (2002) *Contact Linguistics: Bilingual Encounters and Grammatical Outcomes*. Oxford: Oxford University Press.
- Myers-Scotton, Carol (2007) „Code-switching as indexical of social negotiations“. In: Wei, Li (Hrsg.), *The Bilingualism Reader*, 2nd edition. New York: Routledge, 137-165.

- Myers-Scotton, Carol M., Jake, Janice L. (2017) "Revisiting the 4M model: code-switching and morpheme election at the abstract level". In: *International Journal of Bilingualism*, 21 (3), 340-366.
- Myers-Scotton, Carol/ Jake, Janice L. (2000) "Testing a Model of Morpheme Classification with Language Contact Data". In: *International Journal of Bilingualism* 4 (1), 1-8.
- Myers-Scotton, Carol/ Jake, Janice L. (2001) "Explaining Aspects of Codeswitching and Their Implications". In Nicole, Janet L. (Hrsg.) *One mind, Two Languages; Bilingual Language Processing*. Oxford: Blackwell, 84-116.
- Nomura, Maki (2003) „Bilingualism and multilingualism: a study of code switching". In: *Departmental Bulletin Paper* (9), 99-111.
- Nortier, Jacomine (1989) "Dutch and Moroccan Arabic among Moroccans in the Netherlands: PhD Dissertation". Amsterdam: University of Amsterdam.
- Nortier, Jacomine (1990) *Dutch-Moroccan Arabic: Code Switching among Moroccans in the Netherlands*. Dordrecht: Foris Publications.
- O'Shannessy, Carol (2012) "The role of codeswitched input to children in the origin of a new mixed language". In: *Linguistics: an interdisciplinary journal of the language sciences*, 50 (2), 305-340.
- ÖIF (Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen)/ MSNÖ (Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen) (2014) Fact Sheet Aktuelles zu Migration und Integration: Russische Föderation.
- Öncü, Mehmet Tahir (2012) *Die Rechtsübersetzung im Spannungsfeld von Rechtsvergleich und Rechtssprachvergleich. Zur deutschen und türkischen Strafgesetzgebung*. Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.
- Otsuji, Emi/ Alistair Pennycook (2010) „Metrolingualism: fixity, fluidity, and language in flux". In: *International Journal of Multilingualism*, 7(3), 240-254.
- Pedraza, Pedro Jr./ Attinasi, John/ Hoffman, Gerard (1980) "Rethinking Diglossia". In: Padilla, Raymond V. (Hrsg.), *Theory in Bilingual Education (Ethnoperspectives in Bilingual Education Research, Vol II)*. Ypsilanti: Department of Foreign Languages and Bilingual Studies, Eastern Michigan University, 75-97.
- Pennycook, Alastair/ Otsuji, Emi (2015) *Metrolingualism: Language in the city*. London: Routledge.
- Pfaff, Carol W. (1979) "Constraints on Language Mixing: Intrasentential Code-Switching and Borrowing in Spanish". In: *English Language*. Vol. 55(2), 291– 318.
- Pfandl, Heinrich (2000) *Erstsprachenverwendung und kulturelle Einstellungen von russischsprachigen Emigrierten mit frühem Ausreisearchiv in deutschsprachiger Umgebung: Elemente einer Analyse der sprachlich-kulturellen Persönlichkeit*. Habilitationsschrift. Universität Graz.
- Pfandl, Heinrich (2010) PowerPoint-Präsentation „L1 = Russian, L2 = German: И всё это в Австрии... Размышления о коррективовочном курсе на базе записей исследования гг. Heinrich Pfandl“ (dt. „L1 = Russisch, L2 = Deutsch: Und das alles in Österreich ... Überlegungen zu einem Korrekturkurs anhand von Forschungsunterlagen von Heinrich Pfandl, Universität Graz“). <http://www.myshared.ru/slide/94485/> (23.11.2021)
- Pickering, Martin J./ Garrod, Simon (2004) "Toward a mechanistic psychology of dialogue". In: *Behavioral and Brain Sciences* (27), 169–226.
- Polinsky, Maria/ Scontras, Gregory (2020) "Understanding heritage languages". In: *Bilingualism: Language and Cognition*, 23 (1), 4-20.
- Poplack, Shana (1985) „Contrasting patterns of codeswitching in two communities". In: Heller, Monica (Hrsg.). *Codeswitching. Anthropological and sociolinguistic perspectives*. Berlin: Mouton De Gruyter, 215-243.
- Poplack, Shana (2001): "Code-Switching (linguistic)". In: Smelser, Neil J./ Baltes, Paul B. (Hgg.) *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*. Amsterdam: Elsevier, 2062–2065.
- Popovič, Anton (1984) „From J. Levý to Communicational Didactics of Literary Translation“. In: Wilss, Wolfram/ Thome, Gisela (Hgg.) *Translation Theory and its Implementation in the Teaching of Translating and Interpreting*. Tübingen: Gunter Narr, 98-104.
- Protsenko, Elena (2004) „Das Problem der Codeumschaltung in der Fremdsprachenwissenschaft (kurzer Literaturüberblick der letzten Jahrzehnte)". (ru. „Проблема переключения кодов в зарубежной лингвистике (краткий обзор литературы за последние десятилетия“) In: *Mitteilungsblatt des VSU, Reihe „Sprachwissenschaft und interkulturelle Kommunikation“* (1), 123-127.
- Pujolar, Joan (2001) *Gender, Heteroglossia and Power: A Sociolinguistic Study of Youth Culture*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Rampton, Ben (2005) *Crossing: Language and Ethnicity Among Adolescents*. Manchester: St Jerome Publishing Ltd.
- Riehl, Claudia M. (2004): *Sprachkontaktforschung: eine Einführung*. 3. überarb. Aufl. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Riehl, Claudia M. (2014) *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

- Romaine, Suzanne (1995) *Bilingualism*, 2nd edition. Oxford: Basil Blackwell.
- Romaine, Suzanne (2000) *Language in society: An introduction to sociolinguistics*, 2nd edition. Oxford & New York: Oxford University Press.
- Rot, Sándor (1991) *Language Contact*. Frankfurt/M., Bern, New York, Paris: Peter Lang.
- Sankoff, Gillian (2001) „Linguistic Outcomes of Language Contact”. In: Chambers, Jack K./ Trudgill, Peter/ Schilling-Estes, Natalie (Hgg.) *Handbook of Language Variation and Change*. Oxford, UK: Blackwell Publishing Ltd, 638-668.
- Schweda, Nancy L. (1980) „Bilingual education and code-switching in Maine”. In: *Linguistic Reporter* 23 (1), 12-13.
- Sebba, Mark/ Wootton, Tony (1998) „We, They and Identity: Sequential versus identity-related explanation in codeswitching”. In: Auer, Peter (Hrsg.) *Code-switching in conversation: Language, interaction and identity*. London and New York: Routledge, 262-289.
- Skiba, Richard (1997) „Code Switching as a Countenance of Language Interference”. In: *The internet TESL journal*, 3 (10). <http://iteslj.org/Articles/Skiba-CodeSwitching.html> (20.01.2022)
- Skutnabb-Kangas, Tove (1981) *Bilingualism or Not: The Education of Minorities (Multilingual Matters, 7)*. Clevedon, Philadelphia, Adelaide: Multilingual Matters Ltd.
- Slabbert, Sarah/ Finlayson, Rosalie (1999) „A socio-historical overview of code-switching studies in the African”. In: *South African Journal of African Languages*, Vol. 19 (1), 60-73.
- Slobin, Dan I. (1985) “Crosslinguistic Evidence for the Language-making Capacity”. In Slobin, Dan I. (Hg.) *The Crosslinguistic Study of Language Acquisition, Vol 2. Theoretical issues*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates Inc, 1157–1256.
- Smith-Christmas, Cassie (2016) *Family Language Policy: Maintaining an Endangered Language in the Home*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Smith-Christmas, Cassie (2020) “Double-voicing and rubber ducks: the dominance of English in the imaginative play of two bilingual sisters”. In: *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*.
- Sridhar, Shikaripur N./ Sridhar, Kamal K. (1980) „The syntax and psycholinguistics of bilingual code-switching”. In: *Canadian Journal of Psychology* 34 (4), 407-416.
- STATISTIK AUSTRIA (2016) BILDUNG IN ZAHLEN Fremdsprachenunterricht der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2013/14 https://gemeindebund.at/website2016/wp-content/uploads/2017/05/bildung_in_zahlen_201415_tabellenband.pdf (24.11.2021)
- STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik (2021) Fremdsprachenunterricht der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2018/19. https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/schulen/schulbesuch/index.html (24.11.2021)
- Stroud, Christopher (1992) „The problem of intention and meaning in code-switching”. In: *Text & Talk. An Interdisciplinary Journal of Language, Discourse & Communication Studies*, 12 (1), 127-155.
- Stroud, Christopher (1998) „Perspectives on cultural variability of discourse and some implications for code-switching”. In: Auer, Peter (Hrsg.) *Code-Switching in Conversation: Language, Interaction, and Identity*. London and New York: Routledge, 562-608.
- Svensson, Amanda (2019) *Ich habe dir immer über alles die Wahrheit gesagt*. München: btb Verlag.
- Swain, Merrill K. (1972) *Bilingualism as a first language*. Unpublished PhD dissertation. Irvine: University of California.
- Tabouret-Keller, Andrée (1995) „Conclusion: code-switching research as a theoretical challenge”. In: Milroy, Lesley/ Muysken, Pieter (Hgg.): *One Speaker, Two Languages. Cross-disciplinary Perspectives on Code-switching*, 344-355.
- Totemi (APP) (2021) Führung: „Geister der Belle Epoque, Neuchâtel“ (fr. „Les fantômes de la Belle-Epoque, Neuchâtel“) <https://www.j3l.ch/de/P46702/geister-der-belle-epoque> > (18.10.2021)
- Treffers-Daller, Jeanine (1994) *Mixing Two Languages: French - Dutch Contact in a Comparative Perspective*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Trudgill, Peter (2000) *Sociolinguistics: an introduction to language and society*. London: Penguin Books.
- Turnbull, Antonieta Cal y Mayor (2007) „Code-Switching in Spanish/English Bilingual Speech: The Case of Two Recent Immigrants of Mexican Descent”. In: Teachers College, Columbia University Working Papers in TESOL & Applied Linguistics.
- Vekselshtein, Zoe (2010) “Очень очень affordable...” < <https://youtu.be/3W40tBACFbI> > (14.10.2021)
- Vertovec, Steven (2007) „Super-diversity and its implications”. In: *Ethnic and Racial Studies*, 30(6), 1024-1054.
- Vogelgesang, Waldemar (2008) *Jugendliche Aussiedler: Zwischen Entwurzelung, Ausgrenzung und Integration*. Weinheim: Juventa.
- Vogt, Hans (1954) „Language Contacts“. In: *Word*, Vol. 10, No. 2, 365-374.
- Wald, Benji (1974) „Bilingualism”. In: *Annual Review of Anthropology*, Vol.3 (1), 301-321.
- Wardhaugh, Ronald (1986) *An Introduction to Sociolinguistics*. Oxford: Blackwell.
- Wardhaugh, Ronald (2010) *An Introduction to Sociolinguistics*, 6th edition. Oxford: Wiley-Blackwell.

- Weinreich, Ulrich (1953) *Languages in Contact: Findings and Problems*. The Hague, Paris, New York: Mouton Publishers.
- Wilss, Wolfram (1977) *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart: Klett-Cotta-Verlag.
- Woolard, Kathryn (1985) "Language variation and cultural hegemony: toward an integration of sociolinguistic and sociocultural theory". In: *American Ethnologist*, 12(4), 738-748.
- Woolard, Kathryn (1998) "Simultaneity and bivalency as strategies in bilingualism". In: *Journal of Linguistic Anthropology*, 8(1), 3-29.
- Woolard, Kathryn A. (2004) „Codeswitching“. In: Duranti, Alessandro (Hrsg.) *A Companion to Linguistic Anthropology*. Malden, MA: Blackwell Publishing, 73–94.
- Yletyinen, Hanna (2004) *The functions of codeswitching in EFL classroom discourse*. (Master's thesis, Department of Languages) Jyväskylä, Finland: University of Jyväskylä.
- Yokoyama, Olga (2002) „Kognitiver Status geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Sprache und deren pragmatische Modellierung“ (ru. „Когнитивный статус гендерных различий в языке и их прагматическое моделирование“). In: *Wiener Slawistischer Almanach*. Wien: Wiener Slawistischer Almanach, 29-40.
https://www.academia.edu/22641471/Когнитивный_статус_гендерных_различий_в_языке_и_их_прагматическое_моделирование (13.01.2022)
- Yow, W. Quin/ Patrycia, Ferninda/ Flynn, Suzanne (2016) "Code-switching in childhood". In: Nicoladis, Elena/ Montanari, Simona (Hgg.), *Bilingualism across the lifespan: Factors moderating language proficiency*. Berlin: De Gruyter Mouton, 81-100.
- Yow, W. Quin/ Tan, Jessica S. H./ Flynn, Suzanne (2017) „Code-switching as a marker of linguistic competence in bilingual children“. In: *Bilingualism: Language and Cognition*. Vol. 21, № 5.
- Zemskaja, Elena A. (2001) „Individuelle und allgemeine Sprachprozesse“ (rus. „Общие языковые процессы и индивидуальные речевые процессы“). In: Zemskaja, Elena A. (Hrsg.) *Jazyk ruskogo zarubež'ja*. Moscow/Vienna: Wiener slawistischer Almanach, 25-277.
- Zentella, Ana Celia (1981) „Hablamos los dos. We speak both”: growing up bilingual in el barrio. PhD dissertation. University of Pennsylvania.
- Zentella, Ana Celia (1997) *Growing up Bilingual: Puerto Rican Children in New York*. Oxford: Blackwell Publishers.
- Zhdanova, Vladislava (2004): „Kommunikatives Verhalten als Indikator soziokultureller Orientierungen“. In: Bayer, Markus/ Betsch, Michael/ Blaszcak, Joanna (Hrsg.): *Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV)* (Die Welt der Slaven. Sammelbände / Sborniki 22) München: Verlag Otto Sagner, 244-251.
- Zhdanova, Vladislava (2007): „Zum Problem der Sprachkompetenz bilingualer Migranten mit Russisch als Erstsprache“. In: Brehmer, Bernhard / Ždanova, Vladislava / Zimny, Rafał (Hrsg.): *Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV)* (Die Welt der Slaven. Sammelbände / Sborniki 10). München: Verlag Otto Sagner, 188-198.
- Zinkovsky, Oleg (2009, 5. Mai) „Русский язык сдает позиции“ (dt. „Russisch verliert an Boden“) In: Deutsche Welle <https://www.dw.com/de/русский-язык-сдает-позиции-в-германии/a-4278410> (24.11.2021)

13.Abkürzungsverzeichnis

CM	Code-Mixing
CS	Code-Switching
ES	Eingebettete Sprache
GS	Gastsprache
L1	L1-Sprache
L2	L2-Sprache/ Zweitsprache
MLFM	Matrix Language Frame Model
MS	Matrixsprache

14. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Klassifikation von Morphemen im 4-M-Modell (Myers-Scotton 2002: 73)

Abbildung 2: Die Verteilung der Funktionen des CSs bei der Interaktion zwischen den russischsprachigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund

15. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Typologie von CS in der sprachwissenschaftlichen Forschung

Tabelle 2: Hintergrundinformationen und deskriptive Statistik der Probandinnen

Tabelle 3: Liste von typographischen Konventionen und Abkürzungen

Tabelle 4: Häufigkeit der Implementierung pragmatischer Funktionen des CS

16. Anhang

16.1. Transkriptionen

Datum: 2. Oktober 2021

Ort: informeller Austausch, zu Hause bei einer Gesprächspartnerin (Spr. 2)

Sprecherin 1: Sabina K.

Sprecherin 2: Sofia F.

Sprecherin 3: Liliya H.

Sprecherin 4: Maria K.

Sprecherin 5: Anastasiya M.

Sprecherin 6: Margarita P.

[Sabina und Liliya sprechen auf Russisch]

Spr. 1: Liliya, wird in Österreich eigentlich Speck gegessen?

Spr. 2: Was 's? Nein, ich glaub' nein.

Spr. 1: Traditionell auch nicht? Einfach allgemein

Spr. 2: Weiß ich nicht. Ich bin nicht Österreicherin

Spr. 1: Bei uns es wird gegessen und gekocht halt. Und wir essen eine Art so wie gebacken.

Spr. 1: Margarita, ich weiß nicht, *как будет копченый?*

Spr. 6: Emm...geraucht oder?

Spr. 1: *Как?* Geraucht?

Spr. 2: Ach so...Nein, das heißt nicht geräucherter Speck und nicht gerauchter Speck. Der raucht nicht (lacht)

[es wird gelacht]

Spr. 5: Это экран или *Schutzfolie*?

Spr. 4: Schutzfolie

Spr. 5: Gut. Trage ich nie

Spr. 4: *Настя, у которой даже нету плёнки. 100 царапин (...)*

[Sabina und Sofia flüstern miteinander, und es wurde von Maria gehört]

Spr. 2: Почему так часто пропадаешь?

Spr. 1: (lacht)

Spr. 4: *Bitte, was du gerade gesagt hast?*

Spr. 2: *Habt ihr den Witz über die russische Vakzine* (wurde wie [vak'ʲsi:nə] ausgesprochen) *gegen Corona gehört?*

Spr. 6: Нет

Spr. 5: Нет

Spr. 2: Почему так часто пропадаешь? — Потому что я привился «Спутником»! (lacht)

Spr. 6: Этот вирус уже так бесит! Блин, постоянно новые *Stamm*-ы коронавируса. Придётся вечно искать новые и новые вакцины.

[es wird gelacht]

Spr. 3: Короче! *Schnell-ee, Mädels, schnell-ee*, jetzt werden wir uns schminken!

Spr. 5: Да, давай посмотрим видосы в Insta и TikTok

Spr. 1: Давай, давай! Хочу попробовать

[es wird mehrere Videos angeschaut; man hört die Musik im Video]

Spr. 5: О, прикольно глаза нарисовала, такие аккуратные стрелки! Тебе бы подошло

Spr. 3: Я тебя умоляю, у меня две руки левые, я ещё ни разу ровно не нарисовала себе стрелки

Spr. 1: У меня так же!

[es wird gelacht; Spr. 4 fing auch an, sich zu schminken]

Spr. 4: *Gemma, S., komme herein! Lass uns gemeinsam schminken*

Spr. 2: *Ich bin so unmotiviert etwas zu tun.*

Spr. 4: Давай скорее.

Spr. 3: *Na bitte, Lili, du musst den Hals auch mitschminken.*

Spr. 5: Скажи ей, чтобы она кисточкой нанесла. Спонжик не подойдет, он съедает много тонального крема. И нанесение будет не такое плотное

Spr. 3: (als Antwort auf eine Anfrage: *Дай мне кисточку für blenden!*) — Проще наносить основу спонжем, а не кистью.

Spr. 2: *Lili, du musst den Hals mit dem (zeigt auf den Pinsel) und nicht mit dem (zeigt auf das Schwämmchen) schminken*

Spr. 4: Bravo, Соня! „Mit dem und nicht mit dem“...*sehr gut erklärt*

Spr. 2: *Lach mich nicht aus!* Дай мне лучше консилер, пожалуйста. И кисточку, и *für blenden*

Spr. 4: Ты неправильно пользуешься спонжиком! Смотри, вот на упаковке написано, что его нужно сначала намочить (...)

Spr. 1: Там на столе лежат новые *Highlighter*-ы. Вчера купила, принеси их *bitte*.

Spr. 3: Я тоже хочу их по-*test*-ить! У меня есть от этой, но не такие

Spr. 4: Давай лучше не надо!

[...]

Spr. 6: *Leute, ich habe ein Rätsel zu lösen.* Как вы думаете, что такое твердый гель для душа?

Spr. 2: Скраб?

Spr. 5: Скраб?

Spr. 3: *Festes Duschgel?*

Spr. 1: *Ein Stück Seife?*

Spr. 6: Да, конечно! Тупо кусок мыла

Spr. 2: Вот что такое удачный маркетинговый ход!

[*es wird gelacht*]

Spr. 1: Соня, как тебе контрольная по математике сегодня?

Spr. 2: так себе! Сложно

Spr. 1: Да нет, вроде норм! Я даже успела сделать задание с уравнением про самолёт

Spr. 2: Я не поняла задание, поэтому посчитала длительность *Hinfahrt* и *Rückfahrt*, а не *Ausflug insgesamt*.

Spr. 1: А что именно в контрольной у тебя не получилось?

Spr. 2: Да там во второй части, где была задача я вообще не поняла задание. Было написано „*Löse die Ungleichung, die in der Betragsklammer steht*“. И я просто забыла, что такое „*Betragsklammer*“

Spr. 6: О, у меня была такая же проблема в домашнем задании и когда учительница в классе объясняла, я всё равно не поняла и поэтому мне решила задание

Spr. 3: Блин, *ich habe die Frage falsch verstanden*.

Spr. 1: Братишка, не парься! *Deutsche Sprache, schwere Sprache. Du armer Ausländer!* Но на самом деле, это реально обидно, когда более-менее понимаешь тему, но не понимаешь задание и начинаешь тупить на контрольной

Spr. 4: В пятницу же *schulautonomer Tag*... Да, точно-точно на следующей неделе у нас не будет уроков!...Супер, чем займёмся?

[...]

Spr. 1: *Ich habe gestern Brille gekauft.* И на физкультуре мяч в лицо получила („negativer Transfer“: im Sportunterricht einen Fußball ins Gesicht bekommen)

Spr. 2: Ну, *Mädel*, что я могу сказать? Всё плохо!

[*es wird über Marias Brille gesprochen und gelacht*]

Spr. 4: Я вчера заказала новые очки и со своей причёской похожа на Джона Леннона

Spr. 1: Да ну, что ты такое говоришь? У тебя сегодня классная *Frisur*. И браслет у тебя тоже клёвый, ты точно, как хиппи

Spr. 2: Где такой клёвый *Armband* купила?

Spr. 1: Мама подарила. Реально не знаю, где она его купила

Spr. 2: Круто! Это просто *schick*-арный подарок!

[...]

Spr. 2: Хочешь бутерброд с огурцом?

Spr. 1: Да

Spr. 2: Тебе по-*geschnitten* или целиком?

[*Es wird gegessen und geredet*]

Spr. 3: Никак не могу найти откуда *Föhn*-ит. Открыто окно, что ли?

Spr. 1: Лили, закрой окно, пожалуйста

Spr. 1: Ты куда?

Spr. 3: *Ich gehe aufs Klo.*

Spr. 1: Давай, иди!

[...]

Spr. 1: Представьте, если мы не сможем окончить этот класс. Что мы будем делать?

Spr. 6: Да, я реально паникую, потому что матура — это будет жесть

Spr. 2: Какая матура? Я боюсь, что я этот класс со своими пятёрками не закончу

Spr. 4: А вы бы не хотели сделать *Lehre* в *Berufsschule*?

Spr. 1: Нет, мне больше нравится *Handelsakademie Vienna business school*. Я не знаю, как это по-русски

[...]

Spr. 5: Слушай, как там твои документы поживают?

Spr. 1: Я пришла в магистрат, чтобы получить *Notfallvisum*, но оказалось, что сначала нужно сделать один *Termin online*. Я замельдовалась на завтра и принесла документы.

Spr. 5: Какие документы ты принесла?

Spr. 1: Только мой *Reisepass*, потом заполнить *Formular* и заплатить *Gebühr*.

Spr. 5: А что еще нужно было?

Spr. 1: (улыбается) *Mund-Nasen-Schutz*! Маску, конечно, маску! *Und negativen PCR-Test*.

17. Abstract

Zunehmende internationale Migration, moderne Integrationsprozesse bzw. Migrations- und Flüchtlingspolitik — diese und viele andere Faktoren führen zum Wachstum der Sprachkontakte. Die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion haben zu einer Masseneinwanderung russischsprachiger Familien in viele Länder, einschließlich Österreich, geführt. Die neuen Einwanderer in die Republik Österreich stehen unter dem Druck, Deutsch zu lernen, um einen Job zu finden und in der Schule gute Leistungen zu erbringen. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund haben die neue Sprache bzw. die Zweitsprache Deutsch schnell erworben, teilweise wegen des starken Wunsches nach einer vollständigen sprachlichen Assimilation mit ihren deutschsprachigen Gleichaltrigen. „Diese Kinder fungieren sogar oftmals als Dolmetscher für ihre Eltern, weil sie selber Deutsch meist viel besser sprechen als ihre Eltern“ (Interview mit Prof. Mag. Anton Prochazka in Böttger & Gien 2014: 244). Der sprachliche Druck hat jedoch einen starken Einfluss auf den Gebrauch und die Entwicklung der Muttersprache der Kinder und als Folge davon wird die Familiensprache — Russisch potenziell gefährdet. Diese Kinder verlieren schnell Russisch; dies ist aus der Tatsache ersichtlich, dass sie in Situationen, die die Verwendung von Russisch erfordern, häufig auf die Phänomene wie Code-Switching, Code-Mixing oder den kompletten Übergang zu einer anderen Sprache zurückgreifen.

Es wird angenommen, dass zwei- oder mehrsprachige Erwachsene aus verschiedenen sozialen und/oder pragmatischen Gründen und in den verschiedenen Sprachkontaktsituationen Code-Switching (CS) einführen (Myers-Scotton, 1993: 52). Auf der anderen Seite entscheiden sich die Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Gründen für den Wechsel zwischen zwei Sprachen, die die soziopragmatischen Motivationen von Erwachsenen beinhalten, aber sind nicht auf diese beschränkt. Kinder greifen häufig auf CS und andere Formen der zweisprachigen Redeproduktion zurück, weil der Wortschatz in einer der Sprachen fehlt und/oder die grammatikalischen Kenntnisse nicht ausreichen, um die gewünschte kommunikative Absicht auszudrücken. Die Sprachkontaktsituationen, unter denen Kinder und Jugendliche an CS teilnehmen, können sich auch von den Bedingungen unterscheiden, die bei Erwachsenen auftreten. Der am weitesten verbreiteter Grund für Kinder und Jugendliche, zwei (oder mehr) Sprachen in einer Äußerung zu verwenden, ist die Tatsache, dass in vielen Gemeinschaften die Familiensprache des Kindes von der Mehrheitssprache des Landes abweicht. Dies zwingt das Kind, dessen Kenntnis der Muttersprache (L1) nicht

vollständig nachgewiesen ist (Slobin 1985: 1165), dazu, eine andere Sprache (L2) hinzuzufügen. Dies kann die Entwicklung der L1 im unterschiedlichen Ausmaß beeinflussen: von leichter lexikalischer Entlehnung bis hin zur erheblichen strukturellen Interferenz auf den verschiedenen Sprachebenen; dies kann sogar zu einem Sprachverlust von L1 führen und tut dies häufig auch.

In der vorliegenden Masterarbeit werden die Prinzipien und Mechanismen des Code-Switching und Code-Mixing bei einer Gruppe der russischsprachigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Österreich diskutiert. Die empirische Forschung und Analyse der strukturellen Eigenschaften bzw. Besonderheiten des Code-Switchings werden innerhalb des theoretischen Rahmens durchgeführt, der durch das *Matrix Language-Frame Modell* von Myers-Scotton (im folgenden MLF) und seine beiden Teilmodelle, das *4-M-Modell* (Myers-Scotton 1993: 114) und das *Abstract-Level-Modell* (Myers-Scotton 2002: 19), bereitgestellt wird.

Schlüsselwörter: *Code-switching (metaphorisches Code-switching, situatives Code-switching, konversationelles Code-switching); Code-Switching vs. Entlehnung; Code-Mixing; Zwei- und Mehrsprachigkeit; Sprachinteraktion; Sprachproduktion; Matrixsprache (matrix language); eingebetteter Sprache (embedded language); Psycholinguistik des Code-Switching; sprachliche Integration; Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund; Einfluss der Aufenthaltsdauer; DaZ.*

17.1. Abstract (englische Version)

Increasing international migration, globalization processes and their integration dynamics as well as refugee and asylum policies - these and many other factors lead to the growth of language contacts. Changes in the economic system and politics in the territory of the former Soviet Union have led to mass immigration of Russian-speaking families to many countries, including Austria. The new immigrants to the Republic of Austria are under intense pressure to learn German in order to find a job and get an education. Children and young people with a migration background quickly acquired German as a second language, partly because of a strong desire for full linguistic assimilation with their German-speaking peers. "These children often act as interpreters for their parents because they themselves usually speak German much better than their parents" (interview with Prof. Mag. Anton Prochazka in Böttger & Gien 2014: 244). However, language pressure has a strong impact on a child's personal, social and cultural identity as well as use and development of child's mother tongue and as a result, the family language — Russian is potentially at risk. These kids lose Russian quickly; this is evident from the fact that in situations requiring the use of Russian, they often resort to such phenomena as code-switching, code-mixing or a complete transition to another language.

It is believed that bilingual or multilingual speakers *adopt* code-switching (CS) for various social and/or pragmatic reasons and in the various language contact situations (Myers-Scotton, 1993: 52). On the other hand, children and adolescents choose to switch between two languages for various reasons that include, but are not limited to, the socio-pragmatic motivations of adults. Children often resort to CS and other forms of bilingual speech production because of a lack of vocabulary in one of the languages and/or insufficient grammatical knowledge to express the desired communicative intention. The language contact situations in which children and adolescents participate in CS may also differ from the conditions encountered in adults. The most common reason for children and young people to use two (or more) languages in one utterance is the fact that in many communities the child's family language differs from the majority language of the country. This forces the child, whose knowledge of the mother tongue (L1) is not fully demonstrated (Slobin 1985: 1165), to add another language (L2). This can affect the development of L1 to varying degrees: from mild lexical borrowing to significant structural interference at the different levels of language; this can and often does even lead to a loss of speech of L1.

In the present master's thesis, the principles and mechanisms of code-switching and code-mixing are discussed in a group of Russian-speaking teenagers with a migration

background in Austria. The empirical research and analysis of the structural properties or specifics of code-switching is carried out within the theoretical framework provided by the Myers-Scotton Matrix Language-Frame Model (hereafter MLF) and its two sub-models, the 4-M model (Myers-Scotton 1993: 114) and the abstract-level model (Myers-Scotton 2002: 19) as well as the pragmatic properties and functions of CS in the spoken language of Russian-speaking teenagers.

Keywords: *code-switching (metaphorical code-switching, situational code-switching, conversational code-switching); code switching vs. borrowing; code mixing; bilingualism and multilingualism; voice interaction; speech production; matrix language; embedded language; psycholinguistics of code switching; linguistic integration; children and teenagers with a migration background; migrants' duration of stay; German as a Second Language.*